Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 38. Sonnabend, den 29. März 1913. 41. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Umfang der heutigen Ausgabe 3 Blätter und „Fürs Heim" = 14 Seiten.

Deutschland.

— **Milde Handhabung des Gesetzes** über die vorübergehende Zollerleichterung bei der Fleischeinfuhr ordnete der preußische Finanzminister an. Er betonte laut „Reichsanzeiger", daß bei den Anträgen auf Zollerstattung zu prüfen sei, ob die Gemeinde bei der Festsetzung der Verkaufspreise für das eingeführte Fleisch lediglich die Selbstkosten erstattet zu erhalten sucht, und ob demgemäß keinere Ueberschüsse, die sich bei einzelnen Fleischbezügen ergeben, als unbeabsichtigt und zufällig anzusehen sind. Kommt das Hauptzollamt dagegen zu der Ueberzeugung, daß die Gemeinde beim Verkauf einen Reinüberschuß für ihre Kasse beabsichtigt, dann ist die Zollerstattung abzulehnen.

— **Der Geldmangel** auf dem Hypothekenmarkte erhellt am besten daraus, daß dem Bau- und Grundstücksmarkte im vergangenen Jahre rund eine Milliarde Mark entzogen worden ist. Davon sind der Bautätigkeit nach einer Feststellung der Bayerischen Handelsbank allein durch den Minderabsatz an Hypotheken-Pfandbriefen mehr als 320 Millionen entzogen, außerdem haben sich die deutschen Sparkassen und die Versicherungsunternehmungen große Einschränkungen bei der Hypothekengewährung auferlegt. Daher ist es leicht begreiflich, daß die Gelder, die jetzt noch dem Grundstücksmarkt zufließen, im Handumdrehen vergriffen sind. Die Reichsversicherungs-Anstalt für Angestellte, die jetzt ebenfalls zu den Geldgebern zu rechnen ist, hat dafür die besten Erfahrungen gemacht, denn die Gesuche nach Hypothekengeldern liefen in so hohem Umfange ein, daß es ein Leichtes gewesen wäre, das Mehrfache der Beträge, die zur Verfügung standen, zu sehr annehmbaren Bedingungen auszuleihen.

— **(Universitäten.)** Die 21 deutschen Universitäten mit ihren rund 60 000 Studierenden genügen dem Bedarf noch nicht. Nachdem die Verhandlungen über die Gründung einer Universität in Frankfurt (Main) zum Abschluß gebracht und auch über die Errichtung einer Alma Mater in Hamburg wesentlich gefördert wurden, taucht soeben mit erneuter Kraft der Plan auf, zu der alten Leipziger Universität eine Schwester- und zugleich Konkurrenzanstalt in Dresden zu gründen. Während Preußen vom kommenden Jahre ab mit Frankfurt a. Main elf Universitäten haben wird, Bayern deren drei und das Großherzogtum Baden zwei besitzt, hat Sachsen nur eine einzige Landesuniversität, die 1409 gegründete Universitas literarum Lipsiensis. Dresdens energischer Oberbürgermeister Dr. Beutler hat nun in den Ostertagen eine Broschüre veröffentlicht, in der er lebhaft für die Notwendigkeit der Gründung einer Universität Dresden eintritt und die von den Leipzigern angeführten Gegengründe zu entkräften sucht.

— **Ein Aufruf** zu einer Nationalspende für bedürftige Veteranen ist vom Reichsverband zur Unterstützung deutscher Veteranen erlassen worden, nachdem bereits einzelne Provinzen mit gutem Beispiel vorangegangen waren. Aber auch außerhalb dieser Spende will der Verband den bedürftigen Veteranen, die in Not und Bedrängnis leben, durchgreifende und nachgehende Fürsorge zuteil werden lassen. Sodann soll noch arbeitsfähigen Veteranen durch eine den Verhältnissen angepaßte Stellenvermittelung und Auskunftei leichte Beschäftigung nachgewiesen und sachliche Beratung zur Erlangung der Staatsbeihilfe gewährt werden. Nicht Ersatz der Staatshilfe also, aber eine wertvolle Ergänzung soll die Vereinshilfe bringen, und zwar besonders auch in den denjenigen Fällen, wo das Vateranenfürsorgegesetz ein Eingreifen des Staates nicht zuläßt. Sodann will der Verband überall da eingreifen, wo die bisherige private Fürsorge der Landeskriegerverbände, die satzungsgemäß nur ihre eigenen Mitglieder unterstützen, ihre Grenze findet. Politiker aller bürgerlichen Parteien unterstützen diese Grundsätze, wie denn auch dem Komitee bekannte Gelehrte, sowie hervorragende Vertreter des Handels, der Industrie und der Landwirtschaft angehören.

— **Das Streikfieber** ist in diesem Frühjahr besonders stark. Bei uns im Deutschen Reiche sind nicht nur viele tausend Malergehilfen ausgesperrt, in mehreren Städten streiken die Kommunalarbeiter und die Schuhmacher. Im oberschlesischen Kohlenbergbau liegen ebenfalls Streikdrohungen vor. In Ungarn ist der drohende Generalstreik noch einmal glücklich vermieden worden, dagegen scheint er in Belgien unabwendbar zu sein. Die englischen Eisenbahner haben sich noch im letzten Augenblick gut zureden lassen, dagegen wollen die spanischen Eisenbahner, die bei dem vorigen Streik ihre Forderungen nicht durchsetzen konnten, es nochmals auf eine Kraftprobe ankommen lassen.

Westfalen u. Rheinland.

Vor 100 Jahren.

Kamen, 29. März. Feierliche Eidesleistung des Lützowschen Freikorps in der Kirche zu Rogau. Die Infanterie war bisher in der Stadt Zobten, die Kavallerie in der Stadt Rogau und deren Umgebung gelagert. Mit der Abenddämmerung trat das versammelte Korps in die mit Kerzen und Fackeln hellerleuchtete Kirche zu Rogau ein. Kriegerische Musik empfing die Kameraden. Andachtsvoll wurde ein von Körner für diese Weihe gedichteter Choral gesungen:

Wir treten hier im Gotteshaus
Mit frommem Mut zusammen,
Uns ruft die Pflicht zum Kampf hinaus,
Und alle Herzen flammen.
Denn, was uns mahnt zu Sieg und Schlacht,
Hat Gott ja selber angefacht.
Dem Herrn allein die Ehre!

Es bricht der freche Uebermut
Der Tyrannei zusammen;
Es soll der Freiheit heilge Glut
In allen Herzen flammen.
Drum frisch in Kampfes Ungestüm!
Gott ist mit uns und wir mit ihm!
Dem Herrn allein die Ehre!

*

Zur Bürgermeisterwahl in Kamen.

Kamen, 29. März. Die Stadtverordnetensitzung am letzten Donnerstag bot viel des Interessanten. Nicht allein, daß uns diese die Bekanntgabe der drei in die engere Wahl gekommenen Stadtoberhauptsanwärter vermittelte, sondern auch das vollzählige Erscheinen des Stadtverordneten-Kollegiums und was als besonders erfreulich zu bezeichnen ist, die starke Teilnahme der Bürgerschaft an dieser Sitzung. Mögen die Bürger immer mehr sich einfinden und sich mehr wie bisher der Kommunalpolitik widmen. Dadurch wächst das Interesse für eine instruktive Behandlung kommunaler Fragen, mancher öde Disput an Biertischen wird verstummen, manche bürgerliche Kraft wird herangezogen und geweckt, die sonst unbenutzt blieb, und das Verständnis für Dinge wird wachgerufen, über die so mancher teils aus Unkenntnis die Nase rümpft. Die Sitzung wurde punkt 5 Uhr durch den Stadtverordnetenvorsteher Herrn Direktor Hußmann eröffnet. Sämtliche 18 Stadtverordnete waren anwesend. Vom Magistrat waren Herr Bergrat Funcke und Herr Beigeordneter Grevel erschienen.

Eingangs machte der Stadtverordnetenvorsteher bekannt, daß er gemäß dem letzten Stadtverordnetenbeschlusse die drei in die engere Wahl gekommenen Herren Beigeordneter Lieske-Neustettin, Bürgermeister Steffen-Tönning und Magistratsassessor Dr. Wiesner-Hagen gebeten habe, an dieser Sitzung teilzunehmen und über die städtische Verwaltung ein Referat zu erstatten. Es würde zu weit führen, die Reden wörtlich aufzuführen, wir geben diese daher nur im Auszuge wieder.

Herr Beigeordneter Lieske-Neustettin

sprach als erster. Er stattete seinen Dank ab dafür, daß er in die engere Wahl gekommen sei und sich vorstellen dürfe und für das ihm entgegengebrachte Vertrauen. Er bezeichnet als Grundlage für ein erfolgreiches Wirken eines Stadtoberhauptes ein harmonisches Zusammengehen zwischen Stadtverordneten, Magistrat und Bürgermeister, und als erste Pflicht, das Vertrauen der Bürgerschaft zu gewinnen und zu erhalten und die Person von der Sache zu trennen, als zweite Pflicht aber, über den Parteien zu stehen. Bei den wichtigen Fragen, die unserer Stadt harren, wie Seseregulierung und Durchführung der Kanalisation usw. müsse immer der goldene Mittelweg eingehalten werden. Das Stadtoberhaupt müsse sich freimachen von allen Parteiströmungen, unbeeinflußt an die Sache herangehen. Die Interessen der Stadt ließen sich am besten und erfolgreichsten durchführen, wenn das Stadtoberhaupt das Vertrauen der ganzen Bürgerschaft hinter sich habe. Jeder Stillstand müsse vermieden werden, denn Stillstand sei Rückgang. Beigeordneter Lieske bezeichnete diese als die Richtlinien, welche ein Wachsen, Blühen und Gedeihen der Stadt gewährleisten.

Herr Bürgermeister Steffen aus Tönning

stellte sich als zweiter vor, indem er allen, besonders aber der Wahlkommission, dankte und als einziger Nichtjurist das ihm geschenkte Vertrauen besonders zu schätzen wisse. Redner gab dann eine Wiedergabe seines Lebenslaufes. Er hat die Regierungssekretär-Karriere eingeschlagen, dann auf mehreren Landratsämtern und in kommunalen Verwaltungen gearbeitet. Redner verbreitete sich über die Grundsätze der Tätigkeit eines Stadtoberhauptes dahin, daß der Bürgermeister in erster Linie ein „Meister der Bürger" sein müsse, nicht regieren und über den Parteien zu stehen habe. Jeder Bürger, ob arm, ob reich, müsse ein offenes Ohr bei dem Stadtoberhaupt finden, ein gutes Verhältnis zwischen diesem und den städtischen Körperschaften zeitige die notwendigen Erfolge. Die wirtschaftliche Seite der Verwaltung bezeichnete Bürgermeister Steffen als den wichtigsten Punkt. Gespart müsse werden, aber immer am rechten Flecke. Mit der Einrichtung von Fonds gegenüber von Anleihen habe er große Erfolge erzielt. Eine kaufmännische Verwaltung müsse in den städtischen Betriebsanstalten vorherrschen und die Stadtverwaltungskosten auf einer mäßigen Höhe gehalten werden. Nach seinem Amtsantritt in Tönning habe die Gasanstalt im ersten Jahre ein Mehr von 10 000 Mk. und im zweiten Jahre 15 000 Mk. Mehrüberschuß gebracht. Redner trat weiter für eine Verschönerung des Stadtbildes ein und behandelte die Polizeigeschäfte des Bürgermeisters als Polizeichef. Der Bürgermeister müsse alles belästigende fernhalten und alles kleinliche abstreifen. Er schloß mit dem Wunsche, daß die Stadt Kamen unter der neuen Leitung einer gedeihlichen Entwicklung entgegengehen möge, wie die Wahl auch falle.

Herr Magistratsassessor Dr. Wiesner-Hagen

lehnte es ab, ein besonderes Programm zu entwickeln. Denn Versprechen geben und Versprechen halten sei zweierlei. Aus seinem Lebenslauf sei erwähnt, daß er 1882 in Görlitz geboren wurde. Sein Vater war Kaufmann und Stadtrat in Görlitz. Herr Dr. W. ist Leutnant der Landwehr 1. Aufgebots. Durch Vermittlung seines Onkels, des Geh. Ober-Justizrats und Senatspräsidenten Wiesner in Hamm wurde er 1902 in den Oberlandesgerichtsbezirk Hamm übernommen. 1910 machte er sein Assessorexamen und ist seitdem ständig in Kommunalverwaltungen tätig. Dr. Wiesner kam auf die Sesefe-Regulierung in Verbindung mit der Kanalisation, und weiter auf die neue Bahnhofsanlage zu sprechen. Die Vorarbeiten mit dem Fiskus, der Zeit und Geld habe, seien äußerst schwierig, und gerade darin habe er in Hagen gute Erfahrungen sammeln können. Die Gasanstalt sei, wie er aus dem Verwaltungsbericht ersehen habe, ein Schmerzenskind der Stadt Kamen. Ihm sei bei der Durchsicht der große Gasverlust aufgefallen; allgemein nehme man 5% Verlust an, hier sei dieser jedoch bedeutend höher. Die städtische Elektrizität müsse kommen, besonders im Hinblick auf die kleineren gewerblichen Betriebe, es müsse aber dann das Risiko gegenüber der Gasanstalt auszugleichen versucht werden. Redner behandelte auch das neue Ortsstatut betr. Reinigung der Straßen, besonders vom juristischen Standpunkte aus. Zum Schluß betonte Dr. Wiesner, daß er seinen Stolz und hohe Befriedigung darin finden würde, wenn er seine Dienste der Stadt widmen dürfe.

Herr Direktor Hußmann dankte allen Rednern, und, nachdem das Protokoll verlesen, wurde die interessante Sitzung geschlossen.

In den Restaurants, auf den Straßen usw. wurde das Für und Wider eifrigst debattiert, der eine trat für diesen Bewerber ein, der andere wieder für jenen. Jedenfalls, das ist das erfreulichste, hat die Bürgermeisterwahl allgemeines Interesse und allgemeine Anteilnahme hervorgerufen. Möge darum, auf wen die Wahl auch falle, diese ein weiteres Wachsen, Blühen und Gedeihen unserer Stadt Kamen im Gefolge haben.

Gestern abend war eine Vorwahl im Bergheim'schen Saale, in der man sich auf den neuen Bürgermeister nach langer Beratung einigte. Am heutigen Samstag nachmittag wird die Wahl im Stadtverordnetensitzungssaal in öffentlicher Sitzung offiziell getätigt und bekanntgegeben.

*

— **Kamen,** 29. März. **(Verschiedenes.)** Die Behaftung von Miet- oder Pachträumen mit **Ungeziefer,** namentlich mit Wanzen, ist zweifellos als ein erheblicher Mangel der Miet- oder Pachtsache anzusehen. Hat der Verpächter beim Abschluß des Pachtvertrags das Vorhandensein des Ungeziefers in arglistiger Weise verschwiegen, so ist der Pächter nicht nur nach § 123 des Bürgerlichen Gesetzbuchs zur Anfechtung des Pachtvertrages, sondern auch nach § 826 B. G.-B. zur Forderung von Schadenersatz berechtigt. In diesem Sinne hat das Reichsgericht kürzlich entschieden.

Der diesjährige **Abgeordnetentag des Westfälischen Provinzial-Krieger-Verbandes** findet nicht, wie bisher mitgeteilt, am 14. Juni, sondern erst am 21. Juni in Bielefeld statt. Am selben Tage wird die Feier des Kaiser-Jubiläums begangen.

Die Gewährung von **Militärfahrpreisen bei Schulausflügen,** um welche der Vorstand des Preußischen Lehrervereins eingekommen war, ist vom Eisenbahnminister mit der Begründung abgelehnt worden, daß die jetzige Ermäßigung für Schulausflüge bereits eine erhebliche, die Fahrpreise der vierten Klasse um 25 Prozent unterbietende Verbilligung enthält. Außerdem müßten zahlreiche andere Fahrpreisermäßigungen nachfolgen.

Die Verschönerung des Straßenbildes nicht nur durch Anlage von Schmuckplätzen und Baumpflanzungen in den Straßen, sondern auch durch Dekoration der Balkone mit Topfpflanzen lassen sich große wie kleine Städte seit Jahr und Tag angelegen sein. Zur Förderung dieses Zweckes sind häufig schon Wettbewerbe mit Preisausschreibungen veranstaltet worden. Mit verhältnismäßig geringen Kosten lassen sich die kahlen Häuserfronten in farbenfrohe, anheimelnde Schmuckkästchen verwandeln. Es ist jetzt gerade die rechte Zeit, mit den Anlagen zu beginnen und zur eigenen, der Ortsgenossen und der Fremden Freude zu zeigen, welch reizvolles Aussehen auch das schlichteste Straßenbild durch geschmackvoll angebrachten Blumenschmuck gewinnen kann. Es sollte in dieser Frist auch die beherzigenswerte Anregung nach Kräften verwirklicht werden, nicht nur die Hofseiten der Häuser durch Anpflanzung von Epheu, wildem Wein oder dergleichen freundlicher zu gestalten, sondern auch die freistehenden städtischen Gebäude durch Schling- und Kletterpflanzen auszuschmücken. Für die nach der Sonnenseite gelegenen Vorder- oder Hinterfronten von Privathäusern ist auch Spalierobst ein willkommener Schmuck nicht bloß, sondern auch eine praktisch wertvolle und angenehme Anlage.

Zum Generaldirektor der Zeche „Viktor" in Rauxel soll der Direktor Bergassessor Meyer, ein Bruder des hiesigen Schlachthofdirektors Meyer, ernannt werden. Der stellvertretende Direktor Bergassessor Feller wird Direktor der alten Schächte 1—2 in Rauxel und Betriebsinspektor Hummelsiep Direktor der Schächte 3—4 in Ickern.

Versetzt ist der Königl. Bahnmeister 1. Klasse Herr Gilles von Kamen nach Senftenberg (Bezirk Halle) zwecks Beförderung zum Oberbahnmeister. Die Versetzung erfolgt, wie verlautet, spätestens zum 1. Mai. Zum Nachfolger ist der Bahnmeister Wilkens aus dem Direktionsbezirk Elberfeld ausersehen.

(Der Umzug vor der Tür!) Da möchte mancher dem griechischen Philosophen gleichen, der von sich sagen konnte, daß er all sein Hab und Gut an seinem Leibe trage. Tausend unnütze Habseligkeiten kommen beim Umzug zum Vorschein, und der Platz in Kisten und Kasten, in Koffern und Möbelwagen ist nur beschränkt. Zu dem lästigen Ballast gehören auch diejenigen Bücher, die man selbst nicht wieder lesen will. Solche Bücher kann man zu einem guten Zweck verwenden, wenn man sie der Volksbibliothek in Kamen überweist.

(Elektrische Straßenbahn.) Zu der vielbesprochenen Tarif-Aenderung gehen uns von einem „Kenner der Verhältnisse" folgende Ausführungen zu: Es ist bei der Tarifgestaltung der Kleinbahn Unna—Kamen—Werne nicht nur Rücksicht zu nehmen auf die Kilometer-Entfernung und auf die daraus resultierenden Vergleiche mit anderen Bahnen, sondern auf die Wohnungs- und Lebensverhältnisse der Umgegend. So muß beispielsweise die Unnaer Seite anders behandelt werden als die Werner. Die Masse der Bahnbenutzer setzt sich zweifellos überwiegend aus der Arbeiterbevölkerung zusammen. Wenn der Fahrpreis nach Unna mit 30 Pfg. eingesetzt wird und der Arbeiter kann für 35 Pfg. nach Dortmund mit der Staatsbahn fahren, so ist es augenscheinlich, daß nicht nur der Straßenbahn ein großer Nachteil hieraus entsteht, sondern auch den Geschäftsleuten. Es ist also bei dieser Strecke der Tarif möglichst herabzusetzen, die Masse muß es hier bringen. Bei der Strecke nach Werne sind die Fahrgäste auf die Benutzung der Bahn angewiesen, hier kann also der Fahrpreis ruhig etwas höher eingesetzt werden, nur muß auf die geographische Lage Rücksicht genommen werden, so daß ein Abschneiden ganzer Stadtviertel in eine höhere Teilstrecke vermieden wird. Es ist dies augenscheinlich schon bei dem großen Umweg im Innern der Stadt Kamen. Nachstehende Teilstrecken dürften sich dem Verkehr sowohl als auch dem Publikum am angenehmsten anpassen:

Neumarkt Unna, Bahnhof Unna, Post Königsborn, Wirtschaft Reifuß, Heerener Weg, Staatsbahnhof Kamen. —

Staatsbahnhof Kamen, Depot, Weddinghofer Weg, Schöllerstraße, Wirtschaft Wellhausen, Wirtschaft Weber, Bahnhof Bergkamen—Werne, Eingang Rünthe (Süd), Wirtschaft Fischer, Lippebrücke, Zeche Werne, Werne Markt.

Ueber die Notwendigkeit eines Viertelstunden-Verkehrs auf der Strecke nach Unna an Wochentagen dürfte nunmehr wohl der letzte Zweifler zufriedengestellt sein. Es bringt dies ebenso wie der Zwischenverkehr s. Zt. vom Bahnhof Unna bis Bahnhof Königsborn im Verhältnis zu den

Ausgaben nur ein großes Fiasko. Außerdem hat es schon wohl mancher am eigenen Leibe gespürt, wie angenehm es ist, wenn man am Bahnhof Königsborn und Bahnhof Kamen eine ¼ Stunde im strömenden Regen warten muß, um weiterzufahren. Man kann doch schließlich nicht die Fahrpläne sämtlicher Bahnen auswendig lernen, um zu wissen, ob man den durchgehenden noch faßt.

(Gasautomaten.) Um die Verwendung des Gases für die kleinen Haushaltungen zu erleichtern, entschloß man sich, auch in hiesiger Stadt Gasautomaten einzuführen, nachdem letztere bereits in einer Anzahl deutscher Städte mit bestem Erfolge zur Einführung gelangt waren. Der Vorteil bei dem Bezuge des Gases durch Automaten besteht darin, daß dem Abnehmer Gas je nach Bedarf in kleinen Mengen gegen sofortige Barzahlung geliefert wird, die monatlichen größeren Rechnungen sonach fortfallen. Aus dem Automaten entnimmt der Verbraucher nach Einwurf eines 10-Pfg.-Stückes eine entsprechende Gasmenge zur Beleuchtung in den Zimmern, zum Kochen, Plätten, zur Badeeinrichtung usw. Es ist nicht nötig, daß der Konsument das bezahlte Gasquantum auf einmal abbrennt, sondern es dürfen beliebig lange Unterbrechungen eintreten. Die Automatenwerke sind auch so eingerichtet, daß gleichzeitig eine größere Anzahl 10-Pfg.-Stücke eingeworfen, gewissermaßen voraus bezahlt werden können; ganz nach dem jeweiligen Bedarf wird dann dem Automaten Gas entnommen. Die wichtigsten der hier in Frage kommenden Bestimmungen über Abgabe von Gas durch Automaten lauten: 1. Die Beantragung der Automateneinrichtung hat unter Benutzung des vorgeschriebenen Anmeldeformulars bei der Gaswerksverwaltung zu geschehen. Es bleibt der Entscheidung der Verwaltung überlassen, ob diesem Antrag entsprochen werden kann. 2. Eine Automaten-Einrichtung besteht aus einem 5 Flammen-Automaten, einem Gaskocher mit 2—3 Brennern, ein bis drei Lampen mit einfachsten Beleuchtungskörpern. 3. Die Kosten des Anschlusses, sowie der Leitung in der Wohnung, die Aufstellung der Einrichtung übernimmt das Gaswerk und bleiben auch diese Teile Eigentum desselben. Mit der Aufstellung von Automaten ist bereits begonnen.

(Vaterländischer Frauen-Verein für Kamen.) In der Generalversammlung am 26. März wurde der Jahresbericht des Vereins bekannt gegeben. Danach zählt der Verein jetzt 248 Mitglieder. Die Einnahme betrug 1917,30 Mark, die Ausgabe 1882,64 Mk., bleibt ein Bestand von 35,26 Mk. Die beiden evang. Gemeinden, Herr Pastor v. Bischopink und die Gelsenkirchener Bergwerksgesellschaft unterstützten den Verein mit jährlichen Beihülfen. Die Verlosung im Jahre 1912 brachte einen Reingewinn von 667,34 Mk. Der Prov.-Vorstand gab für die Kur einer schwindsüchtigen Frau eine Beihülfe von 50 Mk. Die Strickschule wurde von 100 Kindern besucht, die in wöchentlich 4 Stunden Strick-, Näh- und Flickunterricht erhielten. Diese Kinder bekamen zu Weihnachten 1 Kleid, Hemd, Strümpfe, Backwerk und Obst. 121 Personen erhielten zu Weihnachten Kleidungsstücke, Bettzeug, Lebensmittel und Stuten. Eine Anzahl Wöchnerinnen Kinderzeug. 50 Personen, Kranke und Wöchnerinnen, erhielten Mittagessen. Die städtische Fürsorgestelle für Tuberkulose-Bekämpfung erhielt 24,70 Mark. Die Kinder, welche durch die Gemeindeschwestern eine Badekur in Königsborn erhielten, bekamen während und nach derselben Mittagessen, welches von den Familien gern den Kindern gewährt wurde. Die Säuglingsfürsorge wurde durch die Fürsorgedamen ausgeübt. Die Mutterberatungen waren gut besucht und wurden durch Herrn Geh. Rat Lenzmann unentgeltlich abgehalten. Es konnte an 10 Kinder Milch verabfolgt werden, durch die Beihülfe der Zeche. So hat der Verein seine Arbeit fröhlich geleistet und wird auch weiterhin, von dem Vertrauen und der Hülfe der Bürgerschaft unterstützt, seine Ziele verfolgen.

(Flottenverein Jung-Deutschland.) Die neugegründete Ortsgruppe des Flottenvereins J.-D. beabsichtigt, in den ersten Tagen des April einen Vortragsabend im Hotel Bergheim zu veranstalten. Der Flottenverein J.-D. ist dem Jung-Deutschlandbund angegliedert und stellt sich die Aufgabe, bei weiteren Kreisen, vor allem bei Deutschlands Jugend Liebe und Verständnis für die Flotte zu wecken und zu fördern. Das alle zwei Monate erscheinende Vereinsblatt bringt die neuesten Nachrichten und interessante Aufsätze. Hoffen wir, daß der Verein Jung-D., der in Kamen und Unna schon viele Freunde sich erworben hat, in beiden Städten festen Fuß fassen möge und ihm allgemeines Interesse entgegen gebracht werde. Näheres über den Abend wird noch durch Inserat bekannt gegeben.

Die Beförderung von Reisegepäck ohne Fahrkarte ist von der Handelskammer in Frankfurt a. M. angeregt worden. Namentlich die Geschäftsreisenden dürften von einer solchen Einrichtung profitieren, weil sie häufig ihre Koffer nach einem anderen Platze expedieren lassen müssen, als sie selbst zunächst zu reisen beabsichtigen. Einer mißbräuchlichen Ausnutzung dieses Vorzuges könnte dadurch begegnet werden, daß die Reisenden zur Vorzeigung eines Ausweises verpflichtet wären, der sie als kaufmännische Reisende und ihr Gepäck als Musterkoffer legitimiert. Eine ähnliche Einrichtung besteht bereits in Oesterreich-Ungarn, wo Geschäftsreisende bei Vorzeigen einer von der Polizeibehörde ausgestellten Legitimationskarte ihre Musterkoffer zu der um 50 v. H. ermäßigten Gepäckfracht befördern können.

(Lastfuhrwerk und Kinderhandwagen auf der Landstraße.) Daß ein Fuhrmann beim Begegnen mit einem kleinen, von einem unerfahrenen Kinde geleiteten Wagen besondere Sorgfalt darauf verwenden muß, den kleinen Wagen ungefährdet zu passieren, ist eine selbstverständliche Pflicht, deren Außerachtlassung den Kutscher für den entstandenen Schaden haftbar macht. Für die Frage, ob auch der Dienstherr des Kutschers für den Schaden einzustehen hat, kommt es darauf an, ob er gemäß § 831 des Bürgerlichen Gesetzbuchs den Nachweis führen kann, daß er bei der Auswahl des Kutschers mit der im Verkehr erforderlichen Sorgfalt verfahren ist. Hat der Dienstherr sich vor der Anstellung des Kutschers nicht über diesen erkundigt oder sich Zeugnisse nicht vorlegen lassen, so liegt darin ein zum Schadenersatz verpflichtendes Verschulden selbst dann, wenn bei den in Betracht kommenden Verhältnissen eine solche Erkundigung sonst allgemein nicht üblich ist.

(Wer weiß, wer es getan?) In der Sylvesternacht dieses Jahres herrschte hier, wie wohl allerwärts ein fröhliches Treiben — und es wurde beim Glückwünschen selbstverständlich auch getrunken. Mitten in der Nacht kam nun eine Gesellschaft, aus Bekannten bestehend, zu einem gewissen Götz von hier, der u. a. zwei Italiener als Kostgänger hatte. Die Gesellschaft wurde laut, die Italiener wachten auf, kleideten sich an, und mischten sich unter die Gäste, die sie, als der Schmaus vorbei war, nach Hause begleiteten. Unterwegs kam es dann zu einem kleinen Disput, die beiden Italiener blieben zurück, doch einer von ihnen ging der Gesellschaft nach und stach den Bergmann Asmund Rösener derartig in die linke Schulter, daß der Mann drei Wochen arbeitsunfähig war. Diesen Stich sollte der Arbeiter Damini Fantin ausgeführt haben; das Schöffengericht zu Kamen nahm dieses wenigstens an, und verurteilte den noch jungen Menschen zu 6 Monaten Gefängnis. Fantin legte gegen dieses Urteil Berufung ein, und so kam dann die Sache in Dortmund vor der Strafkammer zur Verhandlung. Die heutige Beweisaufnahme ließ Zweifel darüber aufkommen, ob der Angeklagte, oder sein Landsmann Piasson den Stich führte. Wegen Mangels an Beweisen wurde daher das erstinstanzliche Urteil aufgehoben und der Angeklagte, der selbst den Piasson beschuldigte, freigesprochen.

Kamen, 29. März. **(Schöffengericht.)** Des Diebstahls bezichtigt wurde die Dienstmagd Anna Th. aus Wassercourl, welche dem Knecht Paul Wistuba eine Uhr und der Dienstmagd Johanna Sawatzki ein 5-Markstück gestohlen haben sollte. Die Angeklagte gibt zu, die Uhr fortgenommen zu haben, aber nur, um den Wistuba zu ärgern; den Diebstahl des Geldstückes bestreitet sie. Die Angeklagte hat zwar bei der polizeilichen Vernehmung den Gelddiebstahl zugegeben, doch hat sie dieses auf Veranlassung der Bestohlenen getan, welche zu der Th. gesagt hatte, sie solle nur bekunden, daß sie die Uhr gestohlen habe, dann sei die Sache aus der Welt. Die Zeugenvernehmung bestätigte diese Angaben. Es erfolgte deshalb Freispruch.

Den Dienst bei ihrer Herrschaft, dem Landwirt E. Meinberg, verlassen hat am 12. und 19. Januar d. Js. die Dienstmagd Anna Th. aus Wassercourl und war deshalb von der Polizeiverwaltung des Amtes Unna-Kamen in eine Geldstrafe von 3 Mark genommen worden. Nach dem Gesetz wird jedes Verlassen des Dienstes bestraft, wenn es unbefugt oder vorübergehend und ohne Erlaubnis der Herrschaft geschieht. Die Angeklagte bemerkt, daß sie am Sonntag, den 12. Januar, dienstfrei gewesen sei und am folgenden Sonntag mit dem anderen Dienstmädchen gewechselt habe. Wegen des ersten Falles erfolgte Freispruch, für den zweiten Fall erhielt die Angeklagte 1 Mark Geldstrafe, da eine Dienstmagd ohne Genehmigung der Herrschaft den Dienst nicht verlassen darf. Der Angeklagten wurde zugute gehalten, daß sie im guten Glauben gehandelt habe und kam die Th. mit der geringsten zulässigen Strafe davon.

In der Kördelgasse in Kamen haben in der Nacht zum 11. Nov. die Maurerleute Adolf K. und Paul L. von hier durch lautes Singen und Johlen ruhestörenden Lärm verübt und waren deshalb von der Polizeiverwaltung Kamen in eine Geldstrafe von 12 Mark genommen worden. Hiergegen erhoben beide Einspruch und beantragten richterliche Entscheidung. Der Angeklagte K. gibt zu, in der betr. Nacht laut gepfiffen zu haben, doch habe er sich nach der Aufforderung der Polizeibeamten ruhig verhalten. Die Zeugenvernehmungen ergaben, daß die Radaubrüder nicht allein nicht ruhig waren, sondern als die Beamten kamen, fortliefen und diese noch beschimpften. Das Gericht hielt aber die von der Polizeibehörde festgesetzte Strafe für ausreichend und so kamen die Angeklagten mit einer Geldstrafe von 12 Mark davon.

Der Wilddieberei war der Nachtwächter Stanislaus W. aus Heil angeklagt. W. hatte in der Nacht zum 1. Januar in dem Jagdbezirk des Landwirts Sandbrink in Oberaden dem Wilde nachgestellt, und zwar durch Legung von Schlingen. Der Angeklagte gibt zu, an dem vorhergehenden Abend in der Dunkelheit die Schlinge gelegt zu haben und will dazu verführt worden sein. Das Gericht sah mit Rücksicht darauf, daß in dortiger Gegend viel gewildert wird, von einer Geldstrafe ab und diktierte dem W. 2 Wochen Gefängnis. Bei der Strafzumessung wurde dem Angeklagten seine bisherige Unbescholtenheit angerechnet.

In angetrunkenem Zustande hat der Bergmann Alex W. von hier in der Nacht des 23. Januar mehrere Fensterscheiben an dem Hause des Anstreichers Ludmann, Weißestraße, zerschlagen und ruhestörenden Lärm verursacht. Der Angeklagte bestreitet dieses. Die Beweisaufnahme ergibt, daß, nachdem die Scheiben zertrümmert waren, zwei Personen in die Klothmannsche Wirtschaft liefen. Der Polizeibeamte Thomaschewski nahm dann als den Täter den Angeklagten fest, der an der Hand mehrere Schnittwunden hatte. Bei der Personalfeststellung lärmte und tobte W. auf der Straße derart, daß der Beamte gezwungen war, den Angeklagten mit zur Wache zu nehmen. Das Gericht diktierte jetzt für die Sachbeschädigung eine Geldstrafe von 30 Mark (evtl. 6 Tage Gefängnis) und für den ruhestörenden Lärm 10 Mark, evtl. 2 Tage Haft.

Freigesprochen wurde die Dienstmagd Klara K. von hier, die von der Polizeiverwaltung Kamen eine Strafverfügung über 3 Mark erhalten hatte, weil sie unbefugt den Dienst bei ihrer Herrschaft B. verlassen haben sollte. Die Beweisaufnahme ergab, daß die Herrschaft irrtümlich ungesetzliche Abzüge vom Lohn gemacht hatte und daher konnte von einem unbefugten Verlassen des Dienstes nicht die Rede sein.

Heeren, 29. März. **Zu einer erhebenden Abschiedsfeier** für Frau Betriebsführer Schulte hatten sich Mittwoch nachmittag im Krenzschen Saale 64 Mitglieder und Freunde des Frauenvereins Heeren-Werve eingefunden. Ein gemeinschaftliches Kaffeetrinken leitete die Feier ein. Sodann erstattete die scheidende Leiterin des Vereins des Jahresbericht und legte Rechnung. Herr Pastor Dicke dankte der Frau Betriebsführer Schulte für ihre zehnjährige treue Wirksamkeit als Gründerin und Vorsitzende des Vereins und brachte ein Hoch auf sie aus. Frau Kalle trug einen poetischen Abschiedsgruß vor und überreichte ein hübsches Bild Ihrer Majestät der Kaiserin. Frau Betriebsführer Schulte dankte für die ihr erwiesene Aufmerksamkeit und teilte mit, daß Frau Betriebsführer Spieker die fernere Leitung des Vereins übernommen hätte.

** **Heeren-Werve,** 29. März. **(Durch Ueberfahren getötet.)** In den frühen Morgenstunden des Donnerstags wurde in der Hauptstraße der Schachtsteiger Schlockermann tot aufgefunden. Wie die sofort angestellten Ermittelungen ergaben, ist der Mann von einem Dortmunder Kraftwagen überfahren und auf der Stelle getötet worden.

Rünthe, 29. März. **(Verhaftet.)** In Pelkum fand eine Ortsbesichtigung zum Zwecke der Vergebung einer Wirtschaftskonzession statt. Der Konzessionsnachsucher, Kaufmann G. aus Bochum war u. a. auch erschienen. Dem anwesenden Polizeikommissar aus Pelkum fiel G. auf. Er sah sofort das Steckbriefregister durch und fand, daß er steckbrieflich gesucht wurde. Nach Beendigung der Besichtigung wurde G. sofort in Haft abgeführt.

Derne, 29. März. **(Zerstörungswut.)** Nach reichlichem Alkoholgenusse verfiel der Arbeiter Stanislaus Walkowiak in seinem Logis in blinde Raserei, in welchem Zustande er mit einem sogenannten Totschläger alles, was ihm in den Weg kam, demolierte und schließlich ein Küchenmesser erfaßte, das er gegen seine Logiswirte und später auf der Straße gegen Kinder zückte. Der rabiate Mensch wurde festgenommen.

Münster, 28. März. **Ein Heiratsschwindler** in der Person des Ackerers Kipke trieb hier in den letzten zwei Jahren sein Unwesen. Er versprach gleichzeitig zwei Mädchen die Ehe und wußte ihnen nicht unerhebliche Beträge zu entlocken. So gab ihm eine seiner Bräute 747 Mark. Dieses Geld gab der Angeklagte teilweise in Gesellschaft seiner anderen Bräute aus. Mit einem Mädchen aus Altenberge war er sogar öffentlich verlobt. Jeden Sonntag fuhr er abwechselnd nach Westbevern und Altenberge oder blieb in Telgte, um seine Bräute zu besuchen, denn überall hatte er eine sitzen. Er saß aber nicht nur wegen dieser Schwindeleien, sondern auch wegen Verleitung zum Meineide jetzt auf der Anklagebank. Bei dem Radfahrhändler Schlüter in Telgte hatte er eines Nachmittags ein Fahrrad geliehen. Da der Händler den Leihbetrag von K. nicht bekommen konnte, beabsichtigte er, gerichtliche Hilfe in Anspruch zu nehmen. Als K. dieses erfuhr, begab er sich zu zweien seiner Bräute und sagte diesen, sie sollten vor Gericht aussagen, daß sie gesehen hätten, wie K. den Betrag an Schl. bezahlt hätte. Der Schwindler, der sich jetzt vor der Strafkammer zu verantworten hatte, stritt alles ab. Er wurde trotzdem aber für überführt gehalten und zu einer Gesamtstrafe von zwei Jahren drei Monaten Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren verurteilt.

? **Düsseldorf,** 28. März. **(Eine „aussterbende Zunft".)** Die hiesige Polizeiverwaltung macht mit Beginn der wärmeren Jahreszeit auf das Radschlägerunwesen aufmerksam mit dem Bemerken, daß sie auch in diesem Jahre dem Treiben energisch entgegentreten werde. Das war nicht immer so! Und die Zeit liegt gar nicht einmal so fern, wo der „Düsseldorfer Radschläger" — der Knirps von fünf bis acht Jahren — dieselbe charakteristische Erscheinung bot wie Düsseldorfer Malerei und Düsseldorfer Mostert. Wo die Polizei die Kerlchen mit den Rotznäschen und ramponierten Höschen verständnisinnig in den Straßen der Vaterstadt tolerierte. „Här, soll ech ens Radschlage? Fünfmol for ene Pennig!" lautete das Feldgeschrei, und mit einer Vehemenz schlug der geborene Radschläger Purzelbäume, welche die helle Bewunderung des Zuschauers erregten. Zur Verschönerung des Straßenbildes trug er ja wohl nicht bei, und das mag den modernen Vernichtungskrieg gegen ihn erklären. Aber ein gutes Stückchen Poesie des alten gemütlichen Stadtlebens geht mit dem „Düsseldorfer Radschläger" wieder dahin . . .

2. Kongreß für Säuglingsschutz.

Im Plenarsitzungssaale des Preußischen Herrenhauses tagte der 2. Kongreß für Säuglingsschutz. Nach kurzen begrüßenden Worten des Vorsitzenden hob der Vertreter des Ministeriums des Innern Geh. Obermedizinalrat Ministerialrat Prof. Dr. Kirchner hervor, daß die Verstärkung des Säuglingsschutzes eine große vaterländische Arbeit sei. In der Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit seien erfreuliche Fortschritte gemacht worden. Es sei zu hoffen, daß gewisse Bestrebungen, welche, vielleicht irregeleitet durch Volksverführer, den Nachwuchs der Bevölkerung vermindern wollen, einsehen, daß sie auf falschem Wege seien. Das Vaterland bedürfe in den kommenden schweren Zeiten einer kräftigen leistungsfähigen Jugend. — Ueber den Wert der Stillbeihilfen als Mittel zur Förderung des Stillens sprachen Stadtrat Paul (Magdeburg), Oberarzt Dr. Rott (Berlin) und Professor Dr. Thiemich (Magdeburg). Dr. Rott gab einen geschichtlichen Ueberblick über den Stand der Stillbeihilfen in Deutschland. Er hob hervor, daß von den einzelnen Gemeinden für diesen Zweck namhafte Mittel aufgewendet, im Durchschnitt von jeder Gemeinde rund 3000 Mark. — Stadtrat Paul (Magdeburg) behandelte die „Durchführung der Organisation der Stillbeihilfen in der Gemeinde". Er besprach speziell die Verhältnisse in Magdeburg und schilderte die Tätigkeit der Pflegerinnen und Aerzte, die Organisation in den Vororten sowie auf dem Lande der Provinz und forderte die Gewährung der Beihilfen namentlich in der Beratungsstunde. Fürsorgevereine sollten möglichst engen Anschluß an die Gemeinde suchen. — Der dritte Referent Prof. Dr. Thiemich besprach die ärztlichen Forderungen zur Organisation der Stillbeihilfen auf Grund der bisherigen Ergebnisse. Er forderte, daß die Gewährung der sog. Lockprämien unbedingt an die Mitwirkung des Arztes gebunden sein müsse. Im Gegensatz zu den Unterstützungsprämien könnten sie niedrig bemessen sein. Bei gesunden Müttern und Kindern kann sich die Tätigkeit des Arztes auf die Ueberwachung des tatsächlichen Stillens beschränken.

Zu dem Thema „Organisation der Kleinkinderfürsorge" legte der erste Referent Primärarzt Dr. Freund (Breslau) die ärztlichen Forderungen für die Organisation für die Kleinkinderfürsorge vor. Der Referent forderte, daß sich die Säuglingsfürsorgestellen zu Kinderfürsorgestellen entwickeln, er verlangte ferner die Vermehrung der Krippen- und Kindergärten, aber auch ihre Modernisierung zu hygienischen Faktoren. Für schwächliche, zurückgebliebene chronisch-kranke Kleinkinder forderte er geschlossene Anstalten. — Der zweite und letzte Redner Stadtrat Gottstein (Charlottenburg) besprach die „Organisation der Kleinkinderfürsorge in der Gemeinde". Er verlangte, daß die Kleinkinderfürsorge in unmittelbarer, räumlicher und persönlicher Einheit mit der Waisenverwaltung stehe. Die Kleinkinderfürsorge sollte mit allen anderen sozialhygienischen Einrichtungen der Gemeinden in möglichst engem Zusammenhange stehen. Schließlich forderte der Redner noch für jedes unter Ueberwachung stehende Kind einen Gesundheitsbogen, der bei Beginn des schulpflichtigen Alters durch die Schule dem zuständigen Schularzt übermittelt werden solle.

Aus aller Welt.

— **Die Malerei im Hohenzollernhause.** Eine Serie von Landschaften, die der 18jährige Prinz Friedrich Leopold jüngst in einem Berliner Kunstsalon ausgestellt hat, haben großes Interesse erregt, zumal der jugendliche Prinz schon früher Proben seiner Begabung abgelegt hat. Jetzt ist ein anerkannter Landschaftsmaler als Lehrer für den Prinzen gewonnen worden, der freilich nicht der einzige Maler im Hohenzollernhause ist. Bekannt ist, daß die Prinzessin Viktoria Luise ein schönes Maltalent hat, mit dem sie bereits eine Reihe schöner Aquarelle geschaffen hat. Auch ihr Bruder Prinz August Wilhelm widmet sich mit seiner Gattin in den Mußestunden gern der Malerei und hat seine Erzeugnisse wiederholt in den Dienst der Wohltätigkeit gestellt. Die Gattin des Prinzen Eitel Friedrich, die für das Jahr 1913 einen hübschen Kalender herausgegeben hat, bewahrt in der Villa des Prinzenpaares in Potsdam ebenfalls eine Reihe Bilder auf, die sie selbst gemalt hat.

— **Die Steinkohlenförderung** in Deutschland hat in den letzten Jahren einen kaum geahnten Aufschwung genommen; denn im vorigen Jahre wurden allein im Oberbergamtsbezirk Dortmund 100 258 413 Tonnen Steinkohlen gefördert. Im Ruhrgebiet hat die Zahl der Bergarbeiter die vierte Hunderttausend schon weit überschritten, und die Löhne sind von 132 Millionen Mark im Jahre 1890 auf 570 Millionen Mark im Jahre 1912 gestiegen. Im Saargebiet erhöhte sich während des gleichen Zeitraums die Lohnsumme von 62 Millionen Mark, doch ist dort auch nicht eine so starke Zunahme der Arbeitskräfte zu verzeichnen; außerdem werden dort für jeden Arbeiter 20 Schichten im Jahr weniger verfahren als im Ruhrgebiet. Infolgedessen ist das Jahreseinkommen der Bergarbeiter im Ruhrrevier auch höher. Die Beschäftigung ist hier so stark, daß abermals ein erheblicher Wagenmangel befürchtet wird.

— **Die Zahl** der rückständigen Steuerzahler ist im steten Wachsen begriffen. Es ist dies eine allgemein beobachtete Erscheinung, die den Bedarf an Vollstreckungsbeamten ständig höher schraubt. In Oschatz in Sachsen wurden jetzt verflossenen Steuerjahr rund 2500 rückständige Steuerzahler gezählt.

— **Billigerer Kaffee.** Im Großhandel ist der Kaffeepreis vom Oktober ab allmählich, in jüngster Zeit jedoch ziemlich rasch herabgegangen und beträgt gegenwärtig 57 gegen 72,5 Pfennig vor einem halben Jahr. Der Grund für diese erfreuliche Erscheinung, die sich in absehbarer Zeit auch im Kleinhandel bemerkbar machen wird, liegt darin, daß die Spekulation der Kaffeepflanzer in Sao Paulo in Brasilien, wo mehr als die Hälfte der ganzen Weltproduktion an Kaffee geerntet wird, fehlgeschlagen ist. Die Braven hofften, durch Zurückhaltung der Kaffeevorräte und durch das von ihrer Regierung leicht zu erlangende Verbot der Neuanpflanzung von Kaffeesträuchern im Lande einen hohen Preisstand für die Dauer zu erzielen. Da das Anbauverbot jedoch umgangen wurde und die Gesellschaft selbst in finanzielle Schwierigkeiten geriet, so mußte sie ihre aufgespeicherten Vorräte so schnell wie möglich an den Mann zu bringen suchen. Es besteht die Hoffnung, daß den Kaffeespekulanten, die sich zur Wiederholung ihres Versuches um Anleihen bei den europäischen Staaten bemühen, ihr Vorhaben nicht wieder gelingen wird, so daß der Kaffeepreis bald wieder einen normalen Stand erreichen wird.

— **Gegen die Förderung** des Fleischverkaufs durch die Städte haben jetzt der Ausschuß des Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertags und eine Reihe anderer Organisationen des Handwerks Stellung genommen. Vor allem wird in der geplanten Einführung von mehrjährigen Lieferungsverträgen, der Anfang des Abschlusses der Selbständigkeit des Fleischergewerbes erblickt, die im Interesse der Volkswohlfahrt unbedingt aufrecht erhalten werden müßte. Die Viehpreise befinden sich die Viehpreise auf einer absteigenden Linie. Nachdem auf dem Berliner Schlachtviehhof im vorigen Herbst für beste Schweine ein Höchstpreis von 80 Mark für einen Zentner Schlachtgewicht gezahlt worden war, ist der Preis jetzt für die gleiche Ware auf 76 Mark heruntergegangen, daß die Hoffnung auf ein Herabsinken der Fleischpreise, das für Frühjahr 1913 allgemein erwartet wurde, berechtigt ist.

— **Ein Pseudoflieger** hat in der Person des 35jährigen Hochstaplers Karl Güller aus Berlin die Bewohner und Behörden von Striegau und anderen schlesischen Städte gehörig genepert. Der Schwindler wollte in einem großen Teile Niederschlesierlandes Passagierflüge unternehmen; er inseriert auch bereits Platzgelder und die Kosten für Passagierfahrten ein und vermietete Plätze für Passagierfahrten im Lenkballon „Parseval", der nach seinen Angaben ebenfalls nach Striegau kommen würde. Als die Flugtage aber immer wieder ausgeschoben wurden, hegte man Mißtrauen, eine Untersuchung deckte den ganzen Schwindel auf, der dem Pseudoflieger drei Jahre und sechs Monate Zuchthaus einbrachte.

— **Frau Toselli.** Den Blättermeldungen von Verhandlungen über die Rückkehr der Frau Toselli an den Hof von Toskana sowie von

Selbstmordversuch der früheren Kronprinzessin von Sachsen wird von Dresdener amtlicher Stelle mit dem Ersuchen entgegengetreten, derartigen unwahren und nur auf Sensation berechneten Gerüchten doch endlich die Aufnahme und Weiterverbreitung zu versagen, da sich in der Angelegenheit nichts geändert hat und auch niemals etwas ändern wird.

— **Für einen Rundflug** durch Oesterreich-Ungarn hat eine Gesellschaft dem österreichischen Aeroklub 100 000 Kronen zur Verfügung gestellt. Der Flug wird Prag, Wien und Budapest berühren.

— **Die ersten Frühjahrsrennen** haben verschiedentlich Ueberraschungen gebracht, die größte bisher der Preis des Präsidenten der Republik in Paris-Auteuil, allerdings starteten in dem Rennen auch nicht weniger als 24 Pferde, die ohne jeglichen Unfall das Rennen beendeten. Die Wetter des Siegers erhielten für 10 Franken 785 zurück. Bei einem Osterrennen zu Horst-Emscher gab es 316:10. In Berlin-Karlshorst betrug der Totalisatorumsatz bereits am ersten Renntage über 555 000 Mk.

— **Einen neuen Weltrekord** für Freiballons hat der französische Luftschiffer Renee Rumpelmeyer gemeinschaftlich mit der Luftschifferin Frau Goldschmidt aufgestellt, indem er von Paris nach Woltisch, 20 Kilometer von Charkow, flog. Die durchflogene Strecke beträgt 2400 Kilometer und wurde in 41 Stunden zurückgelegt. Die längste Strecke im Freiballon hatte bisher der Franzose Bienaimee anläßlich des vorjährigen Gordon-Bennett-Flugs von Stuttgart aus nach Riazam (Rußland) mit 2191 Kilometer zurückgelegt.

— **Eine eigenartige Aufklärung** haben jetzt die mehrfachen Diebstähle auf französischen Flugplätzen gefunden, die man bereits ausländischen Spionen, natürlich Deutschen, in die Schuhe schieben wollte. Verschiedene Posten haben nämlich bekundet, daß ein französischer Fliegeroffizier mehrfach staatliches Benzin für Automobile befreundeter Personen und sich verwandt und ferner nicht minder staatliche Gummiluftreifen, die für die Fliegertransportautos bestimmt waren, entwendet und jenen Privatautomobilen zugesteckt habe.

— **Einen geheimnisvollen Fund** machte ein französischer Soldat in Perpignan, als er eine versiegelte Flasche mit der Jahrezzahl 1870 in der Nähe des Festungswalles aufhob. Die Flasche enthielt ein Verzeichnis von Schmucksachen im Werte von sieben Millionen Mark, die einem Vertrauten der Kaiserin Eugenie übergeben worden waren, der sie nach Spanien, dem Heimatlande der Kaiserin, bringen sollte. Der Mann scheint unterwegs umgekommen zu sein, denn in der Nähe der Fundstelle der Flasche fand man ein menschliches Skelett, das dort vergraben worden war.

— **Giftiger Eierkuchen.** In Vienne (Dep. Isere) erkrankte eine aus fünf Personen bestehende Familie nach dem Genuß eines Eierkuchens. Eine Frau und ein Knabe sind der Vergiftung bereits erlegen. Die Staatsanwaltschaft hat eine Untersuchung angeordnet.

— **Eine große deutsche Schuh- und Ledermesse** wird im kommenden Herbst erstmalig in Leipzig stattfinden; sie soll ein völliges Bild von dem Stand der deutschen Schuhindustrie geben. Später soll die Messe zu einem dauernden Bestandteil der Leipziger Messen werden. Hierdurch soll namentlich auch das Auslandsgeschäft gehoben werden; denn man hat Vorkehrungen geschaffen, dem Schuhwarenfabrikanten die Bedürfnisse fremder Länder in Produktion vorzuführen, mit genauesten Angaben über Preis und alle nötigen Vorbedingungen, der deutschen Schuhwarenausfuhr alte Wege zu ebnen und neue zu weisen.

— **Das Treiben der Suffragetten** hat zu lebhaften Aussprachen im Londoner Unterhause geführt, in dem ein strenges Vorgehen der Behörden gegen die Ausschreitungen der Frauenrechtlerinnen verlangt wurde. Nachdem bereits ein neues Gesetz in Aussicht gestellt worden ist, wonach die Hungerkuren der Suffragetten illusorisch gemacht und letztere gezwungen werden sollen, die gegen sie erkannten Strafen völlig zu verbüßen, hat man jetzt erneut die Verbannung der Suffragetten in Vorschlag gebracht. Der Minister des Innern, der die fanatischen Stimmrechtlerinnen mit den tollen Scharen des Mahdi verglich, wollte jedoch davon vorerst nicht viel wissen.

— **Der Mörder** des früheren Ministers Sungchiaojen in Schanghai ist ergriffen und verhaftet worden. Er ist der ehemalige Soldat Wufuming. Er gestand die Tat ein. Bei seiner Festnahme fand man eine große Summe Geldes in seinem Besitz. Außer ihm wurde noch ein reicher Mingpomann namens Yungkuaihsin verhaftet, der sich bereits während der Revolution vielfach betätigt hatte. Er wird beschuldigt, einem kleineren Raritätenhändler für die Ermordung Sungchiaojens 1000 Dollars geboten zu haben. Der Händler lehnte aber die Tat ab. Die internationale Polizei ist nun überzeugt, daß Sungchiaojen auch Wufuming bestochen hat. Die Kuomintang-Presse ist höchst erregt. Sie sieht in der Ermordung Sungchiaojens einen Schlag des Nordens gegen den Süden. „China Republikan" prophezeit Ereignisse, die schlimmer als die französische Revolution sind. Die Zeitungen der anderen Parteien unterdrücken eine Kritik und sprechen nur ihr Beileid aus. — 1000 Mann aus der Provinz Kuyeh haben Peking auf dem Wege nach Kalgan passiert. Ostmongolische Fürsten haben in Peking dagegen protestiert, daß der Hutuktu Goldminen als Sicherheit für eine russische Anleihe verpfändet hat.

— **Eine aufsehenerregende Verhaftung.** Frau Eaton, eine Verwandte des früheren Präsidenten der Vereinigten Staaten, Harrymann, welche in der Newyorker Gesellschaft sehr bekannt ist und eine große Rolle spielte, wurde verhaftet unter der Anklage, ihren zweiten Gatten, den Admiral Eaton, ermordet zu haben, der vor etwa 10 Tagen starb. Die Untersuchung der Leiche hat ergeben, daß der Admiral an Arsenikvergiftung gestorben ist.

Konzert, Theater etc.

Dortmund, 29. März. **(Vergnügungspark Fredenbaum.)** Ein beliebter und vielseitiger Ausflugsort ist der Vergnügungspark Fredenbaum in Dortmund. Dort konzertieren täglich mehrere Kapellen. Am morgigen Sonntag ist großer Elite-Tag, wozu große Veranstaltungen stattfinden. 6 Kapellen konzertieren in den verschiedenen Lokalen. Die Bierhalle Oberbayern ist urgemütlich angelegt dort spielt die Oberländler Kapelle Lang und ein Dachhauer Schrammel-Quartett. Der Park bietet der Unterhaltung sehr viel, besonders ist eine Fahrt auf der Scenic Railway, der amerikanischen Gebirgsbahn sensationell, mit 100 Klm. Geschwindigkeit fährt man die Riesengefälle herunter und ist es eine Fahrt, die man nie im Leben vergißt. In der Liliputstadt mit den kleinen Häuschen und den kleinen Insassen hat man viel Unterhaltung; originell sind die Zwerge in den kleinen Wohnungen zu schauen, dabei sind dieselben recht tüchtige Künstler, die in dem angebauten Theater ausgezeichnete Stücke zum Vortrag bringen. Eine Luftfahrt, der Natur-Irrgarten, Wasserrutschbahn, Rodelbahn, die lustigen Röhren und die anderen Neuheiten bereiten den Besuchern recht angenehme Stunden.

Neueste Nachrichten

W = Wolff's Bureau, H = Hirsch's Bureau, Ⓔ Von Wolff's Bureau übermittelte Privatnachrichten.

Die Wehrvorlage und ihre Deckung.

Die im ganzen deutschen Vaterlande mit so großer Spannung erwarteten Vorschläge der Regierung über die Verstärkung unserer Rüstung, deren Kosten und die Vorschläge zu ihrer Deckung sind Freitag abend in der „Norddeutschen Allgem. Zeitung" bekanntgegeben worden. Aus den Mitteilungen des offiziösen Blattes meldet ein telegraphischer Bericht folgendes:

Die Friedenspräsenzstärke des Heeres

wird von 544 211 Mann bisher auf 661 176 Mann erhöht.

Vermehrt werden:

die	Infanterie	von 661	auf 669	Bataillone,
die	Kavallerie	von 516	auf 550	Eskadrons,
die	Fußartillerie	von 48	auf 55	Bataillone,
die	Pioniere	von 33	auf 44	Bataillone,
die	Verkehrstruppen	von 18	auf 31	Bataillone,
der	Train	von 25	auf 26	Bataillone.

Die Zivilversorgungsentschädigung wird von 12 auf 20 Mark monatlich erhöht, die Geldabfindung von 1500 auf 3000 Mark.

Die fortdauernden Kosten

stellen sich	für 1913 auf	54	Millionen Mark,
	für 1914 auf	153	Millionen Mark,
	für 1915 auf	186	Millionen Mark,
	zusamen auf	393	Millionen Mark.

Die einmaligen Kosten

stellen sich	für 1913 auf	435	Millionen Mark,
	für 1914 auf	285	Millionen Mark,
	für 1915 auf	178	Millionen Mark,
	zusammen also auf	898	Millionen Mark.

Zur Deckung der Mehrausgaben

dienen ein erhöhter Betrag der bestehenden Zölle und Steuern, die Erhebung eines Stempels von Gesellschaftsverträgen und Versicherungsquittungen, die Erweiterung des Erbrechts des Staates, die Ueberschüsse von 1911 und 1912 und die Erhebung eines Wehrbeitrages.

Die gesammte Heeresvermehrung

beträgt rund 4000 Offiziere, 15 000 Unteroffiziere, 117 000 Gefreite und Gemeine sowie 27 000 Pferde.

An der künftigen Friedenspräsenzstärke sind beteiligt: Preußen und die angeschlossenen Kontingente mit 513 068, Bayern mit 73 168, Sachsen mit 49 472, Württemberg mit 25 468.

In der Begründung

heißt es: Durch die Ereignisse, die sich auf dem Balkan abspielen, sind die europäischen Machtverhältnisse verschoben worden. Deutschland hat in einem Kriege, der ihm aufgenötigt werden sollte, langgestreckte, von Natur zum großen Teil offene Grenzen, möglicherweise gleichzeitig gegen mehrere Feinde, zu schützen. Infolge der eingetretenen Verschiebungen ist es heute mehr denn je unsere oberste Pflicht, diesen Schutz so stark zu gestalten, wie unsere Volkskraft es zuläßt. Die Stärke unseres Heeres hat mit dem Wachstum der Bevölkerung nicht völlig gleichen Schritt gehalten. Teile der wehrkräftigen Bevölkerung bleiben gegenwärtig für den Waffendienst unausgebildet. Die allgemeine Wehrpflicht ist aber die bewährteste Unterlage für Deutschlands Stärke. Nur wenn sie verwirklicht bleibt, können wir der Zukunft, mit dem sicheren Gefühl erfüllter Pflicht und festen Vertrauens entgegensehen. Dann bleibt auch die Armee jung, und wir sind nicht genötigt, im Kriegsfalle ältere Jahrgänge, Männer mit Frau und Kind sofort und in vorderster Linie an den Feind zu führen, während junge, diensttaugliche Mannschaft zurückbleibt und beim Eintritt der Gefahr erste ausgebildet werden muß.

Die Durchführung sämtlicher Maßnahmen bei den drei Hauptwaffen ist in Anbetracht ihrer Dringlichkeit, soweit möglich, für den Oktober 1913 geplant.

Neu werden Mittel für den Ausbau der Luftflotte angefordert. Im Zusammenhange mit den die Schlagfertigkeit des Heeres erhöhenden Maßregeln wird die Bereitstellung von Mitteln für eine bessere Verpflegung der Mannschaften, sowie für freie Urlaubsreisen in die Heimat vorgeschlagen.

Die einmalige Ausgabe.

Der Wehrbeitrag, nach dem Vermögensstande von 1912 veranlagt, soll in zwei Jahresraten erhoben werden. Der Gesamtertrag beläuft sich auf 975 bis 1000 Millionen Mark. An dem vaterländischen Opfer des Wehrbeitrages werden sich auch die deutschen Bundesfürsten beteiligen. Der Wehrbeitrag beträgt ½ Prozent des Vermögens. Außerdem ist die Heranziehung der Einkommen über 50 000 Mark zu einem außerordentlichen Beitrage von zwei Prozent vorgesehen, insofern nicht schon aus dem Vermögen ein gleich hoher Beitrag geleistet wird. Von einer Staffelung ist abgesehen worden. Die Vermögen unter 10 000 Mark sind freigelassen. Der Beitrag ist in zwei Raten zu entrichten. Eine Stundung bis zu drei Jahren ist zulässig, Aktiengesellschaften und Kommanditgesellschaften auf Aktien werden herangezogen. Der Reinertrag des Aktienkapitals und die Geschäftsguthaben der Gesellschafter werden in Abzug gebracht.

Was die Bulgaren erbeuteten.

H **Sofia,** 28. März. Aus Mustafa Pascha wird gemeldet, daß die Bulgaren bei der Einnahme von Adrianopel 51 800 Gefangene machten. Unter ihnen befinden sich außer Schükri Pascha sechs Paschas, 4 Divisions- und 8 Brigadegenerale und 1200 sonstige Offiziere. Unter letzteren sollen sich 63 Deutsche, 13 Rumänen und einige belgische Offiziere befinden. Es wurden ferner 52 000 Gewehre und 620 Geschütze, sehr viel Munition und Kleidung erbeutet. Die Regierung tat alles Nötige für die Verpflegung der darbenden Bevölkerung in Adrianopel. Zur Eindämmung der Seuchen in Adrianopel ist der Direktor des Sanitätswesens dorthin entsandt worden.

Der Eindruck in Konstantinopel.

H **Konstantinopel,** 28. März. Die Einzelheiten über die Ereignise in Adrianopel wurden gestern hier bekannt und machten auf die Bevölkerung tiefen Eindruck. In Stambul herrscht würdige Trauer.

Das letzte Telegramm Schükri Paschas.

Ⓔ **Konstantinopel,** 28. März. Das letzte Funkentelegramm Schükri Paschas vom 25. März an das Kriegsministerium lautet: Der Feind macht heftige Angriffe. Es hat ein Kampf begonnen. Man kann nicht wissen, wie der Ausgang sein wird. Aber sobald ein Erfolg des Feindes festgestellt wird, sprenge ich sämtliche Befestigungen in die Luft. Ich zögere nicht, die heiligen Bauten zu zerstören, um zu verhüten, daß sie von unreinen Füßen entweiht werden. Ich zertrümmere jetzt die der Funkentelegraphie dienenden Apparate. Wenn der Feind siegreich ist, soll er nicht in die Stadt einziehen, sondern in einen Trümmerhaufen.

Mahmud Mukhtar Pascha ist zum Botschafter in Berlin ernannt worden.

Neue Hiobsbotschaften aus dem amerikanischen Unglücksgebiet.

W **Newyork,** 28. März. Nach den letzten Berichten sind Westpennsylvanien, Nordwestvirginien und Kentucky durch starke Ueberschwemmung bedroht. Ein Teil von Pittsburg steht unter Wasser. Truppen werden nach Westindianapolis entsandt, wo Plünderungen der Läden begonnen haben und wo wahrscheinlich das Strandrecht proklamiert werden wird. Aus Arkansas wird von verschiedenen Plätzen gemeldet, daß der Mississippi um 37½ Fuß gestiegen ist und noch weiter steigt Die Flüsse Hudson, Mohawk und Geneesee im Staate Newyork sind stark angeschwollen. Erheblicher Schaden ist bereits angerichtet. In den mittleren Tälern und in der Gegend der Seen wird der Regen zu Schnee. An der Küste des Atlantischen Ozeans ist der Sturm in beständigem Wachsen begriffen. Nach der Meldung eines Lokalblattes sind in Columbus über 600 Menschen ertrunken. Generalarzt Blue vom Gesundheitsamt ist nach Ohio mit einer großen Menge Typhusserum abgereist, da infolge des Mangels an Trinkwasser die große Gefahr einer Epidemie vorhanden ist. In Midletown in Ohio wurden 18 000 Menschen obdach- und schutzlos. In Cincinati steigt das Wasser und der Eisenbahnverkehr ist stark behindert. In Washington steuern die Mitglieder des diplomatischen Korps in hochherziger Weise zu dem Unterstützungsfonds bei. In Columbus erhielt der Gouverneur vom Bürgermeister von Chillicothe die Mitteilung, daß in Chillicothe 500 Menschen ertrunken sind.

W **Newyork,** 28. März. Auf dem einzigen Draht, der Newyork noch mit Dayton verbindet, telegraphierte der Präsident der National Cash Register Company von Dayton hierher: Die Lage ist verzweifelt. Alle Einwohner mit Ausnahme derjenigen an den Grenzen der Stadt sind vom Wasser zerniert und seit zwei Tagen ohne Nahrung. Im Zentrum der Stadt wütet seit 24 Stunden eine Feuersbrunst.

Die Gefahren ungenügend gereinigten Wassers für die Gesundheit. Das reine Filtrationsverfahren bietet nicht, wie viele glauben, eine absolut sichere Gewähr für die Gewinnung eines einwandfreien Wassers. Im Kubikzentimeter filtrierten Wassers finden sich nämlich immer noch etwa 50—100 Keime, unter denen natürlich auch pathogene Bakterien vorkommen können. Außerdem können Störungen im Filtrierbetrieb gar zu leicht zu Infektionen führen. Zu Zeiten von Epidemien sollte man daher selbst filtriertes Wasser nur in abgekochtem Zustande genießen. Neuerdings hat man nun mit der Filtration eine Sterilisation des Trinkwassers verbunden, und zwar mit bestem Erfolge durch Ozon, das eine eigenartige Modifikation des Sauerstoffs darstellt. Es wurden in Berlin Versuche mit Spreewasser gemacht, das pro Kubikzentimeter 100 000—600 000 Keime enthielt. Nach der Behandlung mit Ozon enthielt dieses Wasser nur noch 2—3 Keime, und es stellte sich heraus, daß Bakterien, wie z. B. der Cholera- und Typhusbazillus fast augenblicklich vernichtet worden waren. Dieser außerordentliche Erfolg stempelt die Ozonisierung in Verbindung mit der Filtration zum Trinkwasserreinigungsverfahren der Zukunft, sowohl für den Hausbedarf wie auch für große Wasserwerke, um so mehr, als die Art und Weise, wie die Ozonapparate mit jeder beliebigen Wasserleitung in Verbindung gesetzt werden können, außerordentlich einfach ist. Ueber diese hochaktuelle Frage, die jedermann interessieren sollte, finden wir sehr eingehende Angaben im 9. Bande von Hans Kraemers Prachtwerk „Der Mensch und Erde" dessen Lieferungen 168—173 soeben erschienen sind. (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57, Lieferung 60 Pfg.). In packender und allgemeinverständlicher Darstellung wird dort die ganze für die Gesundheit des Menschen so außerordentlich wichtige Frage der Wasserreinigung historisch und technisch behandelt und dem Verständnis durch eine große Fülle von ausgezeichneten Abbildungen ohne weiteres zugänglich gemacht. Für Laien und Fachleute wird ganz besonders eine große farbige Tafel von Interesse sein, die den Betrieb eines der größten Wasserwerke veranschaulicht, welche die Riesenstadt Berlin mit

Was wissen Sie
von der neuen Waschmethode? Versuchen Sie Persil und Sie brauchen nie mehr ein anderes Waschmittel, denn
Sie stehen sich besser
mit Persil und sparen viel Aerger, Zeit, Arbeit und Geld!
Ueberall erhältlich, nie lose, nur in Original-Paketen.

Persil
das selbsttätige
Waschmittel
Der grosse Erfolg!
HENKEL & Co. DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der allbeliebten Henkel's Bleich-Soda.
2280

Junger Mann, 18 bis 35 Jahre, zur Ausbildung als
Chauffeur
gesucht. Schulgeld gering. Beruf gleich. Eintritt baldigst. M. Schachtschobel & Co., G. m. b. H., Automobilwerk, Halle a. d. S. h723

14 jähriges
Mädchen
für vormittags gesucht. 734
Zu erfr. i. d. Geschäftsstelle der Kamener Zeitung.

Suche zum 15. April ein
Mädchen
für leichte Hausarbeit und zum Bedienen in der Wirtschaft.
Näh. in der Geschft. 722

Schöne Wohnung
von 5—6 Zimmern mit Keller, Stallung und Gartenland im ganzen oder geteilt zu vermieten.
Heinrich Holtmann,
Weddinghofen, 708
in d. Nähe d. Kolonie Schönhausen.

Eine Wohnung
von 3 Zimmern mit Stall u. Gartenland zum 1. Mai zu vermieten. 720
Otto Drews,
Weddinghofen Nr. 40a.

1 möbl. Zimmer
an zwei Herren zu vermieten.
715 Bahnhofstr. 40, 3. Etg.

Rotklee
Weissklee
Gelbklee
Schwedenklee
Hafer
Wicken
Runkelsamen
sowie sonstige
Feld- und Garten-Sämereien
733 empfiehlt
W. Blankenstein
Kamen.

Krankenkassenvertreter
geg. hoh. Provision gesucht. Näh. S. Kaufmann, Dortmund, Stollenstr. 8. 4/6

Plüss-Staufer-Kitt
klebt, leimt, kittet Alles!

Pitschpine Küche mit Linol.
f. 115 M. verkfl. Dortmunder Möbelhaus, Prinzenstr. 11. Verl. Sie per Postk. Katalog. 250

HAUSPUTZ
am schönsten mit
LUHNS
Wasch-Extrakt
462

Großer Verkauf zu billigen Preisen in Damen-Hemden, Damen-Hosen, Unterjacken, Unterröcke, Damen-Schürzen, Damenhandschuhe, Damen-Gürtel, Damen-Taschentücher, Kaffeedecken, Ueberhandtücher, Damenschirme

Beachten Sie unsere Schaufenster

Turn- und Sport-Kleidung, Socken, Herren-Unterhosen, Herren-Schirme, Taschentücher, Herren-Herrenhandschuhe, Herrengürtel, Kragenschoner, Herren-Hosenträger, Herren-Hosen, Herren-Hemden

Gebr. Hochheimer, Kamen am Markt.

Bekanntmachung.

Die Herren Fabrikanten und Handwerksmeister, welche zum Besuch der gewerblichen Fortbildungsschule verpflichtete Lehrlinge neu eingestellt haben oder noch einstellen werden, werden ersucht, die Anmeldung bis spätestens sechs Tage nach dem Eintritt in das Geschäft bewirken zu wollen. Schulpflichtig sind alle sich im Magistratsbezirk aufhaltenden Lehrlinge, auch solche, welche in Fabriken beschäftigt sind, soweit sie das 17. Lebensjahr noch nicht vollendet haben. Die Schulpflicht besteht auch für die Probezeit, welche dem Abschluß des Lehrverhältnisses voraufgeht.

Anmeldungen sind mündlich oder schriftlich bei dem Leiter der hiesigen gewerblichen Fortbildungsschule, Herrn Rektor Steube, im Konferenzzimmer des neuen Schulhauses der Wilhelmschule am Montag, den 31. März, von nachmittags 4 bis 7 Uhr zu bewirken.

Kamen, den 26. März 1913.

Das Kuratorium der städtischen gewerblichen Fortbildungsschule.

Der Vorsitzende: v. Basse, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 9 des Ortsstatuts wird hiermit der Stundenplan der hiesigen städtischen gewerblichen Fortbildungsschule für das Schuljahr 1913/14 bekannt gegeben.

Für sämtliche Fortbildungsschüler wird der Unterricht in Gewerbekunde, Geschäftsaufsatz, Lesen, gewerblichem Rechnen und gewerblicher Buchführung das ganze Jahr hindurch nachmittags von 4—8 Uhr erteilt.

Als Schultage sind festgesetzt:

Für Maler, Buchgewerbe, Raseure, Schneider, Schuhmacher, Bäcker, Schlächter, Sattler, am Montag von 4—8 Uhr.

Für Schlosser, Schmiede, Klempner, Kupferschmiede, Uhrmacher der 2. Klasse, am Dienstag von 4—8 Uhr.

Für Schlosser, Schmiede, Klempner, Kupferschmiede, Uhrmacher der 1. Klasse, am Donnerstag von 4—8 Uhr.

Für Maurer, Zimmerer, Schreiner, Dachdecker, Schornsteinfeger, am Freitag von 4—8 Uhr.

Die Schüler, welche am Zeichenunterrichte teilnehmen müssen, erhalten in 6 Klassen alle gleichzeitig Unterricht am Sonntage und zwar im Winterhalbjahre morgens von 8—10 Uhr.

Schulfrei sind außer den regelmäßigen Ferien der Himmelfahrtstag, der Fronleichnamstag, der Sonntag nach Fronleichnam, der Buß- und Bettag, der Totensonntag, der Geburtstag des Deutschen Kaisers und für die katholischen Schüler noch der Allerheiligentag.

Der Unterricht beginnt wieder am Dienstag, den 1. April 1913.

Kamen, den 27. März 1913.

Das Kuratorium der städtischen gewerblichen Fortbildungsschule.

Der Vorsitzende: v. Basse, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Gemäß § 65 des Kommunalabgaben-Gesetzes vom 14. 7. 93 wird bekannt gemacht, daß für das Steuerjahr 1913 als Gemeindesteuern erhoben werden:

a. 240% Zuschlag zur Einkommensteuer, einschließlich der fingierten Normalsteuersätze,

b. 290% der staatlich veranlagten Real- — (Grund-, Gebäude- und Gewerbe-) Steuern.

Kamen, den 27. März 1913.

Der Bürgermeister: v. Basse.

Vergnügungspark „Fredenbaum"

Dortmund (Luna-Park) **Dortmund**

Schönster Park dieser Art in Deutschland.

Geöffnet täglich nachmittags von 3—12 Uhr.

Täglich große Doppel-Konzerte.

Eintritt: 729

Sonntags: Erwachsene 20, Kinder 10 Pf., Wochentags: Erwachsene 10, Kinder 10 Pf.

Metropol-Theater

Kamen, Restaurant Rieder.

Sonntag, 30. März 1912:

Große Vorstellung:

„Die Zollstation Nr. 12."

Kriegsschauspiel in 3 Akten.

„Getreu im Tod".

Sittendrama in 2 Akten.

Ein Programm 1. Ranges sind diese 2 Schlager, welche keiner vorübergehen lassen sollte. 726

Und weitere Glanznummern.

Kindern ist der Zutritt verboten.

Nähmaschinen, Oefen, Herde, Wagen, Gewichte und Maße, Wand-Geldschränke zum Einmauern, Tore und Gitter, Tür- u. Fensterbeschläge empfiehlt

Julius Bohde,

Kamen, Bahnhofstr.

NB. Reparaturen schnell und billig. 15

3 öffentliche Vorträge

im Saale des Herrn Hausemann, **Sonntag, den 30. März, Dienstag, den 1. u. Donnerstag, den 3. April, abends 8¼ Uhr:**

Thema:

„Die Balkanfrage und der Weltkrieg oder: Das Ende der Türkei u. was dann?"

Jedermann, auch Frauen willkommen. 719

Eintritt frei. Redner: R. Müller.

W. Runge
UNNA
Telephon 306.

Spezial-Abteilung für sämtl. Erstlings-Artikel.

Grösste Auswahl.
Billigste Preise.

474

Pastor Felke-Heilweise

Raterteilung für Kranke aller Art. 383

Montags und Donnerstags von 9½—1 und 2—5½ Uhr.

Dortmund, Burgwall 27, Part. rechts.

Dr. phil. Mayus von Pastor Felke begl. Vertreter.

Geschäfts-Drucksachen

liefert in aller Art und in feinster Ausführung

C. Holtmann, Kamen

Bahnhofstr. 58 7

Befreit

wird man von allen Hautunreinigkeiten u. Hautausschlägen, wie Mitesser, Finnen, Blütchen, Gesichtsröte usw. durch tägliches Waschen mit

Steckenpferd-Teerschwefel-Seife

v. Bergmann u. Co., Radebeul à St. 50 Pfg. bei:

W. Felting, Heinr. Jacobi, Carl Müller jr., H. Thiel; in Bergkamen: Heinr. Jacobi. 856

Kaufe stets

Ziegenlämmer

zu den höchsten Preisen.

Heinrich Frank,

Oberaden. 718

Sinn & Co.
Dortmund.

Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer und Händler!

Sinn & Co.
Dortmund.

Großes Lager in **Strickgarnen, Unterzeugen, Kurzwaren.**

Damen- u. Kinder-**Strümpfe**

Arbeiter-Socken eigener Strickereien.

Eingang für Wiederverkäufer

13 Markt 13. 608



echt Gold, aus einem Stück, kein Aufspringen. — Jedes Brautpaar erhält eine schöne, genau gehende **Schwarzwälderuhr gratis.** Taschenuhren, Uhrketten, sowie alle Goldwaren und Hochzeitsgeschenke kaufen Sie sehr billig und gut bei 272

C. Lugge,

Inh. **Uhren-Hübler,** (4 Uhrmacher beschäftigt).

Größte Auswahl von Kamen und Umgegend.

Kamen, Bahnhofstr. 5, im Hause des Knappschaftszahlbüros und in Hörde. 427

Achtung! Radfahrer!

20 Mark

kostet bei mir

ein Fahrrad gründlich instandsetzen,

prima vernickeln u. emaillieren einschließlich neuer Speichen, Schutzbleche und Griffe.

Ferner mache ich auf mein großes Lager erstklassiger

Fahrräder u. Zubehörteile

aufmerksam. — Sämtliche **Reparaturen** werden prompt und sachgemäß in eig. Werkstatt ausgeführt. 709

Albert Karrenberg,

Telefon 138. Weststr. 75.

Gemüse-, Feld- und Gras-Samen,

(nur echte keimkräftige Ware)

Drogerie H. P. Thiel,

Kamen, 702

Oststr. 21. Fernruf 180.



Ich empfehle billigst:

Prima Grabeschüppen, Harken, Stiele 2c., Stacheldraht, Weidendraht, Klammern, 4- und 6-eckige Drahtgeflechte,

50 Meter von **3.60** Mark an.

Große Auswahl in allen Maschenweiten.

C. Müller,

Kamen, Weststr. 7. 730

Photograph B. Niggemeier

Kamen, Klosterstr.

Empfehle mich für

Vereins-, Familien-, Einzel-Aufnahmen.

Für Haltbarkeit u. genaue Aehnlichkeit wird garant. — **Von jeder Aufnahme gebe ein Probebild.**

Familien-Aufnahmen werden zu denselben Preisen i. d. Wohnungen gemacht.

Einrahmungen von Bildern u. Kränzen billigst.

Kleine Bilder, die in anderen Städten das Dtzd. 50 ₰ kosten, fertige ich auch billig an. 386

Patentbüro Köchling

DORTMUND, Steinplatz 1

Auskunft und Broschüre kostenfrei

Evang. Arbeiter-Verein Kamen.

Sonntag, den 30. März, nachmittags 4 Uhr, im Vereinslokale:

Monats-Versammlung

Tages-Ordnung:

1. Zahlung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Vortrag des Herrn Redakteurs Schubeis: „Die Presse, von den Anfängen bis zur heutigen Gestaltung
4. Verschiedenes.

728 **Der Vorstand.**

Schützen-Verein Bergkamen.

Offizierswahl u. Verding.

Am **Sonntag, den 30. d. M., nachm. um 4 Uhr,** beim Wirt Brandt.

1. Offizierswahl.
2. Verding der Restauration an die dem Verein angehörenden Wirte.
3. Verding des Trommelns.
4. Verding des Vogels und Gewehre.
5. Verding der Mützen und Hüte.
6. Verding der Wagen.

724 **Der Vorstand.**

Stadtlohner-Kirchenlotterie.

G. i. W. **40 000**

Haupttreffer **15 000**

5 000

699 **1 000**

2. Haupttreffer à Mk.

Sämtliche Gewinne vollwertige Gold- und Silbersachen oder **Bargeld** gegen 10% Abzug.

Ziehung im April.

Lose überall zu haben. à Mk. 2.— 11 Lose 20 Mk. Porto und Liste 25 Pfg. extra (Nachn. 20 Pfg. mehr) versendet **die Geschäftsstelle der Lotterie zur Freilegung der Pfarrkirche in Stadtlohn** Münster. Ludgeristr. 12. Fernr. 1544.

Bar Geld

gibt Personen jeden Standes schnellstens ev. ohne Bürgschaft. Ratenrückzahlung gestattet. **Irmler,** Berlin, Großbeerenstr. 9. Kostenl. Auskunftserteilung. Provision erst bei Auszahlung. 705

Kirchliche Nachrichten.

Größere ev. Gemeinde.

Sonntag, den 30. März.

Morgens 8 Uhr: Gottesdienst. Pastor Kochs.

Morgens 10 Uhr: Gottesdienst. Pastor Philipps.

11¼ Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Kochs.

Evangelisch-lutherische Gemeinde.

Sonntag, den 30. März.

Morgens 10 Uhr: Gottesdienst. Pastor Ewald.

11¹⁰ Uhr: Kindergottesdienst.

12 Uhr: Taufen.

(Zweites Blatt)

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

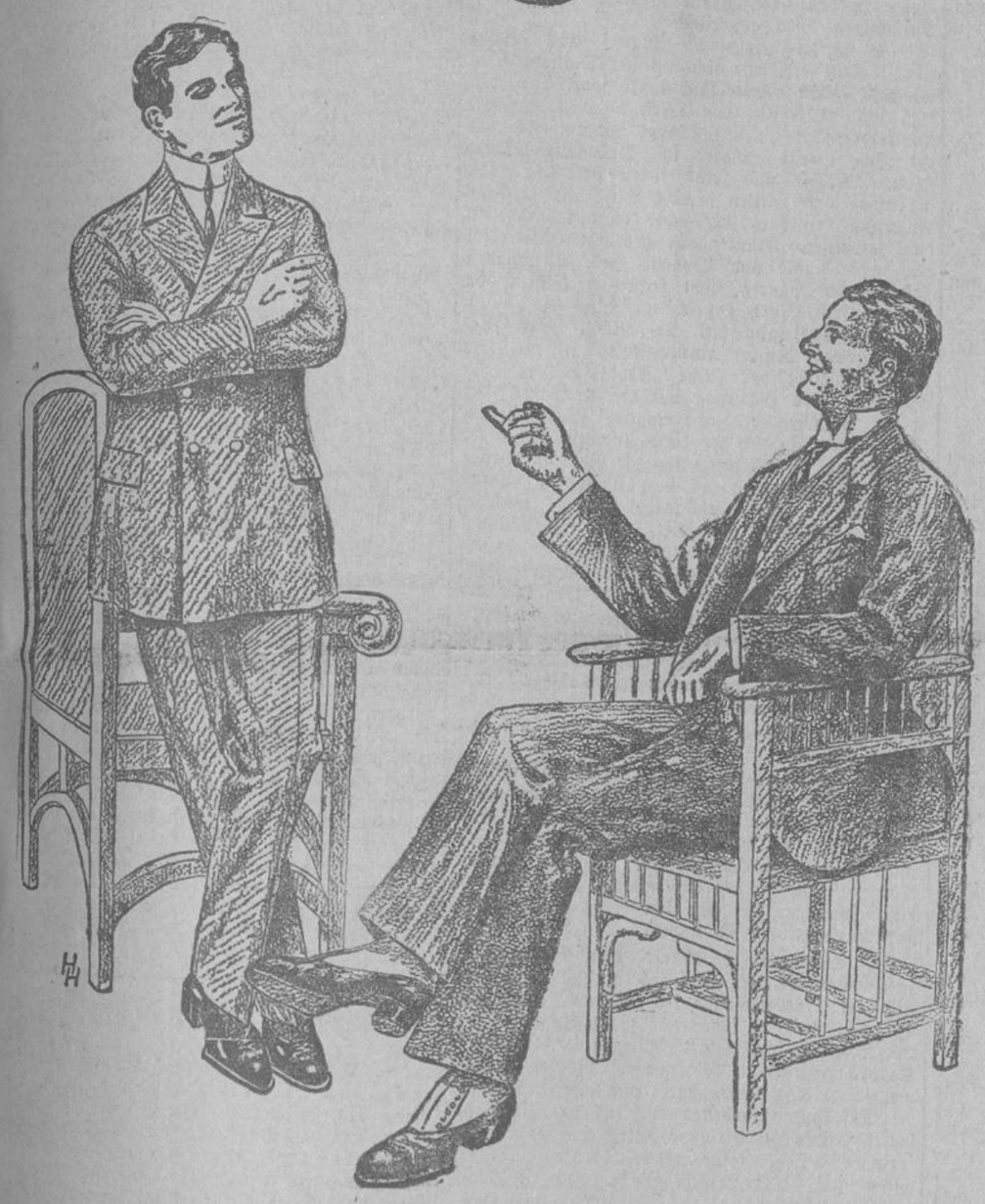
Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 38. Sonnabend, den 29. März 1913. 41. Jahrgang.

Hettlage & Co., Dortmund

Westenhellweg.



Unsere Haupt-Preislagen:

Herren-Anzüge aus dunkel u. hell gestreiften u. karierten Cheviot- u. glatten Kammgarnstoffen	11, 12, 14, 16, 18, 25, 30 Mk.
Herren-Anzüge grau, schwarz, braun, oliv, grünlich gestreifte Stoffe, modernste Fassons, auf Taille, mit Schlitz, Aermelaufschläge usw.	20, 21, 23, 25, 28, 30, 33 Mk.
Herren-Anzüge in allen Teilen Ersatz für Mass, die bestexistierenden Stoffe, die eleganteste, sorgfältigste Verarbeitung, hochaparte neue Farben	36, 37, 38, 40, 44, 48, 56-90 Mk. (Das Feinste, was in fertigen Anzügen geboten werden kann.)
Frühjahrs-Paletots moderne Stoffarten, wie Covercoat, marengo Cheviot etc., mit Serge- und Seiden-Futter	22, 28, 36, 42, 50-85 Mk.
Frühjahrs-Ulsters aus feinsten deutschen u. englischen Stoffen, in 1- u. 2reih. Fassons, mit und ohne Gurt im Rücken, besonders geschmackvoll ausgestattet	33, 38, 45, 52, 68-76 Mk.
Herren-Beinkleider hervorragend gut im Sitz, neueste Stoffe, grau schmal gestreift, schwarz mit weissen Streifen etc.	2.50, 3.75, 5, 7.50, 9, 12, 15-24 Mk.
Jünglings-Anzüge viele Tausend Neuheiten, modernste Dessins, elegante Fassons, auf Taille, mit Schlitz, Aermelaufschläge	6.50, 8.50, 11, 12, 15-48 Mk.
Knaben- und Schüler-Anzüge aus extra soliden Stoffen, Blusen-, Norfolk-, Falten-, Joppen-, Mozart-Fassons, mit glatt. und Manschettenhose	2.50, 3, 3.50, 5, 6, 7, 8-24 Mk.

Für jede Figur, ob ausnahmsweise **korpulent** oder sehr **schlank** ist richtig passende Kleidung vorhanden.

Tobende Elemente.

Geradezu haarsträubend sind die Hiobsposten, die über die Wetterkatastrophen von Amerika einlaufen, wo Wind, Wasser, Kälte und Feuer den Wohlstand ganzer Staaten und unzählbare Menschenleben vernichtet haben. Sechs Staaten werden als die am schwersten heimgesuchten genannt, und von diesen wieder litten Indiana und Ohio am meisten. Die anderen sind Iowa, Illinois, Missouri und Arkansas. Der Verlust an Menschenleben wir von 3000 bis auf 7000 geschätzt, der Verlust an Werten aller Art auf 200 Millionen Mark. Mehr als 250 000 Menschen sollen allein in Ohio und Indiana obdachlos sein. Ungeheure Seen bedecken fast die Hälfte dieser beiden Staaten. Es ist das größte Unglück, das Nordamerika jemals heimgesucht hat. In der Stadt Dayton in Ohio allein sind 1200 Personen ertrunken; über 30 000 Bewohner haben sich in die am höchsten gelegenen Häuser der Stadt gerettet, wo sie von außen nicht erreicht werden können, und hungern und frieren. Der Staat Ohio hat 7000 Militärtruppen aufgeboten, um den Unglücklichen zu Hülfe zu kommen, aber die Fluten sind zu reißend, auch sind zu wenig Fahrzeuge vorhanden, als daß sich die Truppen den Häusern nähern könnten. Ganze Straßen und Eisenbahndämme sind weggeschwemmt worden. In den noch stehenden Gebäuden brach hier und da Feuer aus, und da niemand den dorthin Geflüchteten Hilfe bringen konnte, zogen die meisten ein

Wellengrab dem Feuertode vor.

Familienväter sollen Frau und Kinder erschossen haben, um sie nicht in den entfesselten Elementen qualvoll umkommen sehen zu müssen. Ein Hospital, in dem sich angeblich 600 Patienten befanden, und eine Schule, die von 400 Kindern besucht war, sollen von den Fluten, die in die Stadt hineinbrausten, als der Damm eines in der Nähe befindlichen Wasserreservoirs brach, gänzlich weggefegt worden sein. Die Städte Hamilton und Pica sind von den Fluten ganz isoliert, wenn sie überhaupt noch existieren. Miamisberg, eine Stadt von 4000 Einwohnern, ist fortgeschwemmt worden. Niemand weiß, wie viele Menschen dabei ertrunken sind. Allem Anscheine nach ist ihre Zahl ungeheuer groß. Middletown, eine andere Stadt in Ohio, ruft dringend über eine einzige noch bestehende Telegraphenleitung um Hilfe. In dieser Stadt sind 50 Menschen umgekommen. Aehnliche Unglücksnachrichten kommen von verschiedenen Städten in Indiana, nur daß dort der Verlust an Menschenleben nicht so groß zu sein scheint. Vielfach sind auf der Fahrt

Züge von den Fluten überrascht

worden, und die Passagiere dürften meist ertrunken sein. Auf dem Lande haben sich die Menschen meist auf Hügel oder auf Bäume geflüchtet, die dem Wasser besseren Widerstand leisteten als die hölzernen Farmhäuser. Durchnäßt, hungernd und vor Frost erstarrt sind jedoch viele Frauen und Kinder in der Nacht von den Bäumen herabgestürzt und ertrunken. Die Rote-Kreuz-Gesellschaft, die reguläre Armee und Milizsoldaten sind zur Hilfe aufgeboten worden, aber sie können sich, wie gesagt, den überschwemmten Städten und Ortschaften kaum nähern, da das Wasser stellenweise bis zu 20 Fuß tief ist. Noch schwerer ist es natürlich, den Unglücklichen Nahrung zu bringen, da alle Fahrzeuge vernichtet sind. Es regnet noch immer in Strömen, und die Wetterkundigen behaupten, daß das Schlimmste noch kommen dürfte.

In Dayton

wüten die Feuersbrünste fort. Wie gemeldet wird, hat der Bürgermeister um Dynamit gebeten, mit dem er die von den Flammen ergriffenen Gebäude sprengen will, um auf diese Weise das Feuer einzuschränken. Die eingetretene strenge Kälte dauert an. Ein Schneesturm erhöht die Schrecken der Ueberschwemmung. Haushohe Flammen hüllen fast den gesamten unteren Stadtteil ein. In der Geschäftsgegend sind mehrere Straßen in Asche gelegt.

Das Kriegsamt in Washington hat von dem Hauptkomitee in Hamilton (Ohio) die Mitteilung erhalten, daß in Lewistown bei Dayton ein Reservoir geborsten ist. Der Verlust an Menschenleben und der Sachschaden seien ungeheuer groß. — Wie aus Pittsburg gemeldet wird, stehen Hunderte von Industrieanlagen unter Wasser, so daß der Betrieb in ihnen eingestellt werden muß. 50 000 Leute sind arbeitslos. In Westvirginien ist ein großer Teil der Stadt Wheeling überschwemmt worden.

Aus aller Welt.

— **Seinen 2000. Flug** kann dieser Tage der Taubepilot Willy Rosenstein in Johannisthal ausführen. In dieser bisher wohl von keinem anderen Flieger erreichten hohen Zahl ist eine Reihe Ueberlandflüge einbegriffen. Rosenstein hat bisher nie einen ernsten Unfall erlitten.

— **Die Defraudationen** ungetreuer Beamten und Angestellten, durch die zahlreichen Kassen in der letzten Zeit erheblicher Schaden zugefügt worden ist, haben jetzt viele Körperschaften und Institute veranlaßt, rechtzeitig Sicherheitsmaßnahmen zu ergreifen. So hat jetzt der Berliner Magistrat von seinen 1750 Kassenbeamten Photographien eingefordert, die im Archiv für etwaige Verfolgungsmaßnahmen aufbewahrt bleiben.

— **Castro**, der frühere Präsident von Venezuela, ist in Hamburg eingetroffen.

— **Herzogin Isabella** von Genua ist in ihrem Schlosse bei Aglie (Provinz Turin) das Opfer eines schweren Unfalls geworden. Während die an Rheumatismus leidende Fürstin damit beschäftigt war, mit harzigen Medikamenten die leidenden Körperteile einzureiben, kam sie der Spiritusflamme zu nahe und erlitt zahlreiche Brandwunden an Brust und Armen. Sofort geleistete ärztliche Hilfe konnte ernstere Folgen abwenden, so daß eine baldige Genesung der Herzogin sicher ist.

Churchills Flottenrede.

Wie bereits mitgeteilt, hat der erste Zivillord der englischen Admiralität, Winston Churchill, in der Unterhaussitzung die Reihe seiner Flottenreden um eine neue bereichert, die lebhaftes Interesse verdient. Der Minister legte, wie berichtet, zunächst die Gründe für die Steigerung der Flottenausgaben dar, kündigte dann die Möglichkeit weiterer Ergänzungsforderungen an, und fuhr fort:

Die Frage, die sich die Großmächte und nicht nur die Großmächte, sondern auch die großen Nationen vorlegen sollten, ist diese: Wenn für den Zeitraum eines Jahres kein neues Kriegsschiff für irgendeine Flotte gebaut worden ist, würden unsere Flotteninteressen oder die nationale Sicherheit in irgendeiner erkennbaren Weise gefährdet werden? Wir haben heute gute Schiffe; sie sind die besten der Welt, bis bessere gebaut werden. Können sie nicht ein Jahr die Herrschaft behalten, bevor sie zurückgesetzt werden? Warum sollten wir alle nicht für ein Jahr im Schiffsbau einen Feiertag eintreten lassen, soweit eine neue Konstruktion oder unter allen Umständen soweit eine Neukonstruktion eines Linienschiffes in Betracht kommt? Das ist die Frage, die ich im vorigen Jahr gestellt habe, und das ist der Vorschlag, den ich in diesem Jahre wiederhole. Keine Flotte würde im geringsten benachteiligt sein. Wir in Großbritannien können mit Aufrichtigkeit über einen derartigen Gegenstand sprechen.

Das ist kein Appell der Schwäche, des keuchend Zurückbleibenden, sondern ein Appell der Stärke des in Front Schreitenden, den wir an alle Nationen richten, und an keine Nation mit größerer Aufrichtigkeit als an unseren großen Nachbar jenseits der Nordsee. Lassen Sie mich sofort und ohne Reserve im Namen der Regierung sagen, wie sehr wir den ruhigen und freundlichen Ton und die Stimmung der letzten deutschen Marinedebatten begrüßen. Nach einer Zeit tätiger Vorbereitungen für die Marine und eines direkten Vergleiches der Stärke, ist es befriedigend zu finden, daß unsere Beziehungen sichtlich und fühlbar sich verbessert haben, und dies nach den Gefahren und Beklemmungen, unter denen Europa in diesen letzten Monaten gestanden hat. Großbritannien und Deutschland haben die Ueberzeugung gewonnen, daß es beider Wunsch ist, den Frieden zu bewahren.

England und Deutschland müssen vollkommen frei sein, ihr Programm zu beschränken, ihren Standart zu erhöhen und abzuändern, wie es ihnen passend zu sein scheint.

Bezüglich der Neubauten verwies Churchill darauf, daß, da Deutschland seine Neubauten um zwei Schlachtschiffe in der genannten sechsjährigen Periode vermehrt habe, auch die britische Flotte ihren Bestand um vier Neubauten vermehren müsse, von denen zwei in diesem Jahre auf Stapel gelegt werden müßten, so daß wir in diesem Jahre fünf Neubauten gegen drei ausführen werden. Das britische Bauprogramm der letzten sechs Jahre wird sich in diesem Jahre auf im ganzen 25 gegen 14 Neubauten belaufen. Zu dieser Gesamtzahl werden für jedes von der deutschen Regierung auf Stapel gelegte Schiff zwei weitere gebaut werden. Ferner sollen hierzu alle Schiffe kommen, die von den Dominions gestiftet werden, so das von den Malaienstaaten geschenkte Schiff, sowie die drei Schiffe, deren Schenkung Kanada erwägt.

Gegenüber den Einwänden, daß dieses Ausbauen der Flotte es Deutschland unmöglich mache, den Vorschlag der Rüstungspause anzunehmen, betonte Churchill, daß ein solcher Vorschlag in erster Linie auf das laufende Jahr zu beschränken sei. Mit dem angedeuteten Programm, die Vermehrung um 21 Schiffe für die britische und 12 für die deutsche Flotte anzuschließen, gelangen wir 1920 dahin, daß 41 fertige oder im Bau befindliche Ueberdreadnoughts, und wenn man die von Kanada und den Malaienstaaten hinzuzählt, 45 gegen 24 deutsche vorhanden sein werden.

Die Gesamtmannschaftsbestände der deutschen Flotte werden 1920 107 000 Mann betragen, abgesehen von der Reserve, und es wird für uns nötig sein, im Jahre 1920 mehr als 170 000 Mann im vollen Dienst zu haben, außerdem aber noch 62 000 Mann Reserven. In diesem Jahr verlangen wir vom Parlament, einer Vermehrung zuzustimmen, welche die Gesamtzahl von 139 000 auf 146 000 Mann steigert.

*

Churchills Vorschlag

England wie Deutschland sollten eine einjährige Pause in ihren Schiffsbauten eintreten lassen, da durch eine solche das Stärkeverhältnis der beiden Mächte zu einander nicht berührt werden würde, mag gut gemeint sein. Durchführbar ist er jedoch nur dann, wenn gleichzeitig auch Frankreich und Rußland in ihren Flottenrüstungen ein Jahr pausierten. An der Ausfüllung vorhandener Lücken wird sich aber keine dritte Großmacht hindern lassen, so daß eine bezügliche deutsch-englische Abmachung praktisch undurchführbar sein würde. Als dem zur See stärkeren Teile, den die Flottenausgaben härter drücken als uns, ist in England das Verlangen nach einem Verschnaufen und der Wunsch nach einer Ruhepause begreiflicherweise besonders groß.

Die Rede enthielt weiter eine ganze Anzahl von Ungenauigkeiten, die der Minister leicht hätte vermeiden können. Insonderheit unterließ es Herr Churchill konsequent hervorzuheben, daß das Verhältnis der englischen zur deutschen Seestärke von 16 zu 10, das Staatssekretär v. Tirpitz für Deutschland als annehmbar bezeichnet hatte, noch garnicht besteht, sondern erst im Jahre 1920 erreicht wird. Das empfohlene Feierjahr würde den Vorsprung Englands, das ein Linienschiff in zwei Jahren baut, während wir dazu drei Jahre brauchen, noch fördern, dagegen Deutschland an der Durchführung, ja an der Erhaltung seines Flottengesetzes hindern und es dadurch nach dem Feierjahr in eine wesentlich ungünstigere Lage versetzen, als die ist, in der es sich jetzt der englischen Flottenrüstung gegenüber befindet.

* *

Deutschland.

— **Eine große militärische Vorstellung** fand am Donnerstag beim Kaiser in Potsdam statt. Zunächst waren der frühere Armeeinspekteur Generalfeldmarschall Prinz Leopold von Bayern und dessen Nachfolger Generaloberst Prinz Rupprecht von Bayern erschienen, um sich beim Kaiser für die ihnen verliehenen militärischen Auszeichnungen zu bedanken. Sodann statteten die Generalinspekteure Herzog Albrecht von Württemberg und General von Prittwitz und Gaffron dem Monarchen ihre Meldung ab. Nach dem neuen Kommandeur des 13. Armeekorps General von Fabeck stellten sich die neuen Kommandierenden Mudra und von Deimling dem obersten Kriegsherrn vor, der darauf in Begleitung des Kronprinzen und des Prinzen Oskar Kompagniebesichtigungen beim 1. Garderegiment vornahm.

— **Der erste deutsche Kongreß** für alkoholfreie Jugenderziehung hat am Mittwoch im Abgeordnetenhause zu Berlin unter dem Ehrenvorsitz des Reichskanzlers v. Bethmann Hollweg begonnen, nachdem bereits am Tage vorher eine Reihe wissenschaftlicher Vorträge zur Einführung in die Alkoholfrage gehalten worden waren. Der Kongreß soll einen öffentlichen Protest gegen die immer noch verbreitete Anschauung darstellen, als wären Wein, Bier und Schnaps auch für Kinder nützlich und unentbehrlich. U. a. wurde festgestellt, daß das deutsche Volk im Jahre 1911 nicht weniger als 2675 Millionen Mark für geistige Getränke ausgegeben hat, das macht auf den Kopf der Bevölkerung 40,75 Mark. Auf den Kongreß sind auch Vertreter Oesterreich-Ungarns, Schwedens, der Schweiz usw. erschienen. Die preußische Regierung sprach den Bestrebungen des Kongresses ihre volle Sympathie aus. Besonders wurde noch betont, daß es ein Irrtum sei, wenn man annehme, daß stillende Mütter Alkohol haben müßten. Auch die Milch von Kühen, die mit alkoholreicher Schlempe gefüttert werden, sei stark alkoholhaltig.

Ausland.

Frankreich.

— **Der Heeresausschuß** der französischen Kammer vertagte sich bis zum 22. April, ohne dem Wunsche der Regierung entsprochen und einen endgültigen Beschluß über die Einführung der dreijährigen Dienstzeit gefaßt zu haben. Die Regierung soll entschlossen sein, angesichts der Lage die Reservisten des Jahrganges 1910 auf 1 Jahr zurückzuhalten.

England.

— **Englische Probemobilisationen,** die soeben in Aldershot stattgefunden haben, verfolgen den Zweck, zum ersten Male auf dem Inselreich plötzliche kriegsmäßige Uebungen zu veranstalten. Außer den üblichen Herbstmanövern haben solche in England noch nicht stattgefunden. An den Uebungen nehmen etwa 20 000 Mann teil, die zum ersten Male in Bürgerquartieren untergebracht werden, während bisher die Truppen stets biwakierten und selbst abkochten. Bei der Unterbringung der Soldaten traten aber eine ganze Reihe von Schwierigkeiten zutage, da die Bewohner die Truppen nicht aufzunehmen brauchten, wenn sie nicht wollten. Für die Heeresverwaltung gestalteten sich die Quartiere sehr teuer, da für Kopf und Tag 2,50 Mark gerechnet wurden. Bei einem solchen Satz könnte die deutsche Heeresverwaltung die Herbstmanöver schwerlich in demselben Umfang wie bisher durchführen.

Spanien.

— **(Ein Unfall König Alfons.)** Ministerpräsident Graf Romanones gab bekannt, daß König Alfons beim Polospiel vom Pferde gestürzt sei und sich eine leichte Aushebung zugezogen habe. Der König habe jedoch wieder nach seiner Gewohnheit den Vorsitz im Ministerrat geführt.

Ueber Einzelheiten des Unfalls wird gemeldet: Als König Alfons im schnellsten Galopp seinen Platz beim Polospiel einnehmen wollte, stürzte sein Pferd. Das Pferd fiel auf den König. Es gelang ihm, sich sofort zu befreien. Der König begrüßte lächelnd die Leute, die herbeieilten, um ihm zu helfen, und sagte, es sei nichts geschehen. Der König begab sich darauf nach dem Palais zurück und legte sich zu Bett, da er leichte Kontusionen erlitten hatte. Der König hat eine gute Nacht verbracht. Donnerstag früh hat sich sein Befinden bereits gebessert.

Westfalen u. Rheinland.

** **Dortmund,** 28. März. **(Verschiedenes.)** Eine besonders für Besitzer von Kinotheatern bemerkenswerte Entscheidung traf das hiesige Schöffengericht. Der Stadtausschuß hatte dem Kaufmann Assauer, der Inhaber eines Kinos an der Rheinischen Straße ist, die Genehmigung zum Ausschank von alkoholischen Getränken während der Zeit der Vorführungen erteilt. Die beschränkte Konzession ließ sich jedoch nicht streng durchführen. Es kam vor, daß auch außer der Vorführungszeit Getränke verabreicht wurden. Auf eine deswegen erfolgte Anzeige hin wurden mehrere amtsgerichtliche Strafbefehle erlassen. Das Schöffengericht hob diese auf und erkannte auf Freisprechung, weil eine auf die Zeit beschränkte Konzession den gesetzlichen Bestimmungen nicht entspräche. Eine erteilte Konzession unterliege hinsichtlich der Zeit keiner Beschränkung.

(Das Kino im Dienste der Polizei.) Um Kinder und Fuhrleute mit den Verkehrsgefahren der Großstadt bekannt zu machen, werden in nächster Zeit durch die Fahrschule im Gewerbeverein auf Anregung des Polizeidirigenten Kienitz Bilder aus dem Dortmunder Verkehrsleben vorgeführt. Es werden die Gefahren gezeigt, die durch falsches Fahren, durch Anhängen der Kinder an Wagen, durch Auf- und Abspringen von der fahrenden Straßenbahn usw. entstehen. Die Oberklassen der Volksschulen, ein Teil der Klassen der höheren Knabenschulen und ein Teil der Mädchenschulen sollen die Vorführungen besuchen. Diese Maßnahme findet in der Bürgerschaft allseitigen Beifall.

Durch **Heiratsversprechungen** erlangte der Kraftwagenführer Ernst Sachse von zwei jungen Mädchen deren Ersparnisse in Höhe von je 700 Mk., indem er ihnen vorspiegelte, daß er einen Automobilomnibusverkehr eröffnen wolle. Er ist nach Brüssel geflohen.

Auf dem Martinwerk des Eisenwerkes „Union" geriet gestern vormittag der Montagearbeiter Leo Reglinski zwischen einen Träger und einen Eisenbahnwagen und wurde **zu Tode gequetscht.**

? **Meggen** (Sauerland), 28. März. **(Das unruhige Gewissen!)** Vor einiger Zeit wurde auf dem hiesigen Bahnhof früh morgens einem Postboten ein Wertpaket, das er von einem hier durchfahrenden Postzuge abgenommen hatte, gestohlen. Das Paket war mit 600 Mark Wert deklariert, der Inhalt bestand aber aus einem weit höheren Betrage. Trotz gleich vorgenommener Nachforschungen verliefen diese resultatlos. Jetzt nach drei bis vier Monaten ist dem hiesigen Postamt aus Bestwig ein größerer Geldbetrag anonym übersandt worden, der dem gestohlenen Paket annähernd gleichkommt. Da nun ein hinweisendes Schreiben dem Gelde nicht beigelegt wurde und ohne ein solches die Postverwaltung, wie man erfährt, den Betrag dafür nicht verwenden kann und darf, läge es wohl im Interesse sowohl des geschädigten Postbeamten, der den Betrag durch kleine monatliche Raten ersetzen muß, als des Absenders des Wertpaketes, wenn der anonyme Absender des Geldes sich in dem genannten Sinne dem Postamte in Meggen gegenüber erklärte, was der Zweck dieser Zeilen sein soll.

(?) **Bochum,** 28. März. **Ein schwerer Straßenbahnunfall** hat sich auf der Wattenscheider Straße im Stadtteil Hamme ereignet. Der Arbeiter Josef Rinderlaken aus Gelsenkirchen, der seine hier wohnende Braut besucht hatte, wollte auf einen in Bewegung befindlichen Motorwagen der elektrischen Straßenbahn steigen. Er trat fehl und stürzte so unglücklich zu Boden, daß er einen schweren Schädelbruch erlitt. R. wurde in das Krankenhaus gebracht. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

(?) **Wattenscheid,** 28. März. **Ein schwerer Unfall** ereignete sich auf der Station Wattenscheid. Ein österreichisches Ehepaar, das mit dem um 10,16 Uhr von Essen kommenden Zuge angekommen war, entstieg dem Wagen, als sich der Zug bereits wieder in Bewegung gesetzt hatte. Mann und Frau fielen hart auf den Bahnsteig und erlitten schwere Verletzungen. Nach Anlegung eines Notverbandes wurden beide in das katholische Krankenhaus gebracht. Bis jetzt hat man Name und Wohnort des zu Schaden gekommenen Paares nicht feststellen können, da dasselbe kein Wort Deutsch versteht.

(?) **Recklinghausen,** 28. März. **Ein folgenschwerer Zusammenstoß** hat sich im Sammelbahnhof der Zeche „König Ludwig" zugetragen. Ein Güterzug mit leeren Wagen, der in den Bahnhof der Zeche eingesetzt werden sollte, fuhr bei der Einfahrt auf einen anderen Zug leerer Wagen auf. Durch den wuchtigen Anprall wurden vier Güterwagen vollständig zertrümmert und eine große Anzahl weiterer Wagen erheblich beschädigt. Das Zugpersonal konnte sich durch Abspringen rechtzeitig in Sicherheit bringen. Der Materialschaden ist bedeutend.

(?) **Recklinghausen,** 28. März. **(Ueberfahren.)** Auf dem südlichen Ausgange des hiesigen Bahnhofes wurde der Rottenarbeiter Andreas Schäper in dem Augenblick, als er einem aus südlicher Richtung kommenden Eisenbahnzuge ausweichen wollte, von einem aus nördlicher Richtung kommenden Zuge überfahren und auf der Stelle getötet.

** **Datteln,** 28. März. **Ein gewaltiger Waldbrand** wütete in den Waldungen am Fuße der Haard zwischen hier und Sieyen. Das Feuer entstand um 1 Uhr nachmittags und konnte erst gegen 6 Uhr gelöscht werden. Mehrere hundert Morgen Fichtenbestand und anderer Baumarten sowie Schonungen sind ihm zum Opfer gefallen. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

** **Herford** 28. März. **Ein Eisenbahnzusammenstoß** ereignete sich abends gegen 8½ Uhr am Nordausgange des hiesigen Bahnhofs. Der von Minden kommende Güterzug fuhr dem von Bielefeld kommenden Güterzug in die Flanke. Dadurch wurden 9 Güterwagen, die leer waren, umgestürzt und zertrümmert und die Gleise durch die Aufräumungsarbeiten während der Nacht gesperrt. Das Zugpersonal rettete sich durch Abspringen. Die Gleise waren bis zum Morgen wieder frei. Der Verkehr wurde durch Umleitung aufrecht erhalten.

** **Osterfeld,** 28. März. **(Unglücksfälle.)** Beim Schmieren von Weichen wurde der Weichensteller Enhester kurz vor der Einfahrt in den Bahnhof Süd von einer Lokomotive erfaßt und zu Boden geschleudert. An den Folgen des dabei erlittenen Schädelbruchs ist er gestorben. — Das 6jährige Söhnchen des Anstreichermeisters Peter Strauß geriet beim Spielen an einer Waschmaschine unter den Deckel der Maschine. Der Deckel schlug zu und traf das Kind ins Genick. Der Tod trat sofort ein.

** **Küppersteg,** 28. März. **(Ueberfahren.)** Der dreijährige Hans Kirst aus Essen-West, der bei seinen Verwandten in Küppersteg zum Besuch weilte, wurde von der Kleinbahn Opladen-Mülheim überfahren und getötet.

H **Köln,** 28. März. **(Eingemeindung von Mülheim (Rhein) nach Köln.)** Die Städte Köln und Mülheim (Rhein) hatten für gestern abend Stadtverordnetenversammlungen anberaumt, die endgültig Stellung nehmen sollten zu der Frage der Eingemeindung von Mülheim (Rhein) in Köln. Beide Versammlungen haben einstimmig den Antrag auf Eingemeindung angenommen. Voraussetzung ist völlige Gleichstellung in allen Steuern und der Bau einer neuen, festen Rheinbrücke zwischen Köln und Mülheim, der 7 bis 9 Millionen Mark kosten dürfte.

** **Godesberg** a. Rh., 28. März. **(Liebesdrama.)** Mittwoch nachmittag gab der 28 Jahre alte Anstreichergehilfe Heinrich Oberle von hier auf seine frühere Braut, das Dienstmädchen Herta Schwäbisch, drei Schüsse ab. Das Mädchen wurde schwer verletzt. Darauf erschoß sich Oberle selbst. Gegen Oberle sollte am 31. d. M. die Hauptverhandlung vor der Strafkammer in Bonn wegen Bedrohung der Schwäbisch stattfinden, die das Liebesverhältnis mit ihm gelöst hatte.

Frankfurt-Main, 28. März. **(Ein weiterer Mord Sternickels.)** Der Staatsanwalt hat, dem „Lokalanzeiger" zufolge, nunmehr festgestellt, das das Geständnis Sternickels vor dem Hirschberger Untersuchungsrichter, wonach er in Mainz vor Jahren ein Dienstmädchen ermordete, auf Wahrheit beruht. Sternickel kam seinerzeit nach Mainz und vermittelte sich in einem Spezereiwarengeschäft als Hausdiener. Er war dort sehr fleißig und sein Prinzipal hatte keinen Anlaß, über ihn zu klagen. Auf seinen Botengängen kam Sternickel auch in das Haus einer betagten Kaufmannswitwe, und dort lernte er das Dienstmädchen kennen. Bald darauf verließ Sternickel seine Stellung in Mainz und vermietete sich an einen Landwirt in Massenheim. Zwei Tage darauf kehrte er nach Mainz zurück. Dort wartete er vor dem geschlossenen Hause der Witwe auf die Rückkehr des Dienstmädchens. Als das Mädchen die Tür aufschloß, wollte Sternickel nach ihr ins Haus springen, offenbar, um die Wohnung auszurauben. Das Mädchen leistete Widerstand. Darauf zog Sternickel ein Messer und tötete das Dienstmädchen durch einen Stich in die Brust. Durch die Hilfeschreie der Ueberfallenen wurde auch die Witwe auf den Vorgang aufmerksam und St. entfloh. Als Täter wurde dann ein Landstreicher festgenommen und auch längere Zeit in Untersuchungshaft festgehalten. Die Untersuchung der Staatsanwaltschaft richtet sich jetzt darauf, ob St. nicht auch an der Ermordung des Spezereiwarenhändlers Dorndieler beteiligt war, die sich um fast die gleiche Zeit in Maiz ereignete, ohne daß es bisher gelang, den Täter zu ermitteln.

Der Prozeß gegen den Spielerkönig Stallmann

hat überall das größte Interesse erregt. Eine Filmgesellschaft stellte sogar an den Vorsitzenden das Ansinnen, Szenen aus der Verhandlung kinematographisch aufzunehmen, was natürlich energisch abgelehnt wurde. So weit darf der Sensationshunger denn doch nicht gehen; denn nicht auf die einzelnen Personen kommt es an, sondern auf die gesellschaftlichen Schäden, die der Prozeß aufdeckt. Hier kann der Prozeß nur aufklärend wirken, wie denn auch aus allen Momenten der Verhandlung eine laute Warnung vor dem Spieleufel herausstönt.

Wie am ersten Verhandlungstage wies der Hauptangeklagte Stallmann auch am Donnerstag die Behauptung zurück, daß er Falschspieler sei. Er habe zwar viel gespielt, aber nur aus Passion. Dem Glücksspiel habe er überhaupt nicht nachgejagt. Wer Rouge und noir spiele, gehöre ins Irrenhaus; denn dieses Spiel arte schließlich doch nur in gemeine Bauernfängerei aus. Gewiß, er habe während seiner 20jährigen Spielpraxis auch mehrere Male dieses Spiel gespielt, aber daraus könne ihm doch nicht der Vorwurf der Gewohnheitsspielerei gemacht werden. Ganz falsch sei es, Offiziere, die im Spiel Geld verlieren, als unerfahrene Kinder hinzustellen. Wenn die Herren hohe Summen gewinnen, kräht kein Hahn danach.

Es wurde dann ein Fall erörtert, in dem der Oberleutnant Beckhaus um 7000 Mk. betrogen worden sein soll. Das stellte Stallmann jedoch entschieden in Abrede. Die Behauptung des Oberleutnants, daß er durch Falschspiel betrogen worden sei, beruhe auf einer Suggestion, die von dem Berliner Kriminalkommissar v. Manteuffel ausgegangen sei. Erst nach Rücksprache mit diesem Herrn sei der Offizier zu dieser Ueberzeugung gekommen. Nach einer Reihe Auseinandersetzungen zwischen dem Vorsitzenden und den Verteidigern trat das Gericht in die Erörterung des Anklagefalls des Leutnants v. Dippe ein, der durch die Angeklagten erheblich geschädigt sein soll. Zu erwähnen ist noch, daß das Verhältnis der Verteidigung zur Staatsanwaltschaft im Gegensatz zu früheren Prozessen gleicher Art ein freundliches ist.

Aus aller Welt.

— **Selbstmord des Erbprinzen Vincenz von Windisch-Grätz** in Rom. Erbprinz Vincenz, der Attachee bei der österr.-ungarischen Botschaft am Quirinal war, wurde, in einem Wäldchen an der berühmten Gräberstraße Via Appia erschossen aufgefunden. Während nach einer Meldung unglückliche Liebe den Prinzen in den Tod getrieben haben soll, glaubt der Botschafter, daß der 31jährige Erbprinz in einem Anfall von Neurasthenie gehandelt habe. — Erbprinz Vincenz von Windisch-Grätz war der einzige Sohn des Fürsten Alfred, des Präsidenten des österreichischen Herrenhauses und ehemaligen österreichischen Ministerpräsidenten. Die Windisch-Grätz besitzen große Güter in Steiermark, Böhmen, Ober- und Niederösterreich, Ungarn und Württemberg.

— **Ein frecher Raubüberfall** am hellen Mittag wurde in einer belebten Straße Berlins auf die Leiterin einer in einem Kellergeschoß gelegenen Fruchtsaftfiliale verübt. Dort versuchte ein Mann, der Apfelwein kaufen wollte, die Frau zu erschießen, traf sie aber nur am Ellenbogengelenk; darauf flüchtete der Verbrecher unerkannt, da die erschreckte Frau keine Angaben über die Persönlichkeit des Mannes machen konnte.

— **Ein russisches Revolutionsbild** bot soeben ein Prozeß in der sibirischen Stadt Krasnojarsk aufgerollt. Die Zeit der Handlung liegt freilich schon 8 Jahre zurück, denn die Untersuchung des eigenartigen Falls nahm lange Zeit in Anspruch. Es handelt sich um den Leutnant Kusmin, der im Jahre 1905, als es im Zarenreich verschiedentlich zum offenen Aufruhr kam, sich zum Herrscher von Krasnojarsk machte und in dieser Stadt, die etwa 25 000 Einwohner zählt, eine einer freien Republik ausrief. Als die allerdings falsche Meldung nach Krasnojarsk kam, das Kaiserreich sei gestürzt worden, fanden sich viele Leute, die dem „Präsidenten Kusmin" den Treueid leisteten, selbst kaiserliche Beamte traten in den Dienst des Revolutionärs, nachdem sie die Zusicherung erhalten hatten, daß ihre im Kaiserreich verdiente Zeit bei der Pension voll in Anrechnung gebracht werde. Die Herrlichkeit der „freien Republik" dauerte freilich nicht lange, denn die Stadt wurde alsbald vom Militär besetzt. Die ungetreuen Beamten erhielten schwere Strafen, Kusmin wurde zum Tode verurteilt.

Rätsel und Spiel.

Kryptogramm.

Es ist kein Leben so arm und klein,
Es hat sein Wünschen so Jung und klein,
Das bringt ihm manches Krümchen Brot,
Damit es nicht leidet Hunger und Not.
Im Garten draußen so arm und klein,
Es ist kein liebes Vöglein
Gottes Unterhalt.

Witz und Humor.

Geschichten aus der Münchener „Jugend". Herr Pfiffig geht ins Café, sein Hund

Witz und Humor.

Geschichtchen aus der Münchener „Jugend". Herr Pinner geht ins Cafee, sein Leib- und Magenblatt zu lesen. Natürlich ists nicht frei. Ein junger Mann hat sich hineinversenkt und studiert es mit einer Andacht, als gälte es, die Weisheitssprüche vergilbter Großfolianten für ewige Zeiten dem Gedächtnis einzuimpfen.

Herr Pinner läßt kein Auge von seinem Rivalen.

Der aber liest in beschaulicher Ruhe.

Jedes Ding hat ein Ende — selbst der politische und lokale Teil einer Tageszeitung! — Der junge Mann ist bei den Annoncen angelangt und genießt mit ungeschwächtem Interesse die Heiratsofferten.

Da hälts Herr Pinner nicht mehr aus. Er tritt zu ihm heran und sagt höflich, aber bestimmt:

„Wenn Sie eine Frau suchen — meine Tochter soll'n Sie haben. Aber geben Sie mir endlich die Zeitung!"

*

Zu einer längst ersehnten Reise nach der Residenz hatten wir einen Tag ausgewählt, an dem in der Hofoper „Lohengrin" aufgeführt wurde. Wir wollten Wagners Meisterwerk in einer erstklassigen Besetzung mit anerkannten Künstlern genießen.

Die Oper ist bis zu der Stelle gediehen, an welcher die Edelleute aufgefordert werden, für Elsa zu kämpfen. Zum zweiten Male ertönt bereits der Heroldsruf:

„Wer streitet für Elsa von Brabant?"

Da spricht, von der Begeisterung hingerissen, in die augenblickliche Stille einer hinter uns:

„Kee Luder meld't sich!"

*

In einem mitteldeutschen Städtchen saß die gute Gesellschaft abends im Gasthause beim Glase Bier. Kaum hats elf geschlagen, da tritt der Polizeidiener ein und verkündet: „Meine Herren, es ist Feierabend!" — Da erblickt er in der Tafelrunde den Vorgesetzten seines Vorgesetzten, steht stramm und sagt: „Herr Kreisrat, Sie dürfen noch einen trinken!"

Deplaciert. Häuptling (der einen feindlichen Häuptling verzehrt hat): „So, jetzt ist mir um zwei Zentner leichter!"

(Meggendorfer Blätter.)

Voreilig. Arzt: „So ein Pech: mache ich den Kerl aus reiner Nächstenliebe, weil er doch nicht zahlen kann, so schnell wie möglich wieder gesund, und jetzt gewinnt er's große Los!"

Bedenklich. Bauer: „Wie mag's nur dem Hias in der jungen Ehe gehen?" — Bader: „Na — ich weiß nicht .... Er hat erst heute früh wieder ein Paketchen Heftpflaster holen lassen!"

Immer Protz. Kommerzienrat: „Rosana, fahr nicht zusammen mit der Baronin nach Ostende; da bist Du doch bloß das fünfte Rad am — Automobil!"

Nach der Scheidung. Sie: „Leb wohl, Edgar ... und ... unter welcher Chiffre wollen wir „postlagern"?"

(Dorfbarbier.)

Zerstreut. Professor Wuschelkopf hat auf der Hochzeitsreise im Gedränge eines Bahnhofes seine Frau verloren. Plötzlich eilte er auf eine Dame zu, die seiner Gattin auffallend ähnlich ist und fragt: „Ach, entschuldigen Sie — Und Sie vielleicht meine Frau?"

(Dorfbarbier.)

Gottes Vaterliebe.

Es ist kein Mäuschen so jung und klein,
Es hat sein liebes Mütterlein,
Das bringt ihm manches Krümchen Brot,
Damit es nicht leidet Hunger und Not.

Es ist kein liebes Vögelein
Im Garten draußen so arm und klein,
Es hat sein warmes Federkleid;
Da tut ihm Regen und Schnee kein Leid.

Es ist kein bunter Schmetterling,
Kein Würmchen im Sommer so gering,
Es findet eln Blümchen, findet ein Blatt.
Davon es ißt, wird froh und satt.

Es ist kein Geschöpf in der weiten Welt,
Dem nicht sein eig'nes Teil ist bestellt,
Sein Futter, sein Bett, sein kleines Haus,
Darinnen es fröhlich geht ein und aus.

*

Und wer hat das alles so bedacht?
Der liebe Gott, der alles macht
Und sieht auf alles gnädiglich,
Der sorgt auch Tag und Nacht für mich.

Wilhelm Hey.

Kleine Bosheiten.

Wenn dich einer tadelt, so antworte: „Es freut mich, daß du Interesse für mich hast!"

*

Unsere Frauen sind nur dann Engel, wenn man ihren Modeteufel gewähren läßt.

*

Das Weib kann aus dem Haus mehr in der Schürze tragen,
Als je einfahren kann der Mann im Erntewagen.

*

Die Frau ist heutzutage ein Luxusartikel, welchen anzuschaffen nicht alle Männer in der Lage sind.

*

Eine Frau hört auf, einen eigenen Willen zu haben, wenn der Gatte ihr befiehlt — was sie wünscht.

*

Gedult ist eine Kunst, und eine von den schweren; Die Weiber können sie nicht lernen, aber lehren.

Auflösungen

aus der vorigen Freitagnummer.

Kryptogramm.

Man setze an Stelle der Zahlen die entsprechenden Buchstaben. Statt der Punkte sind die fehlenden Vokale einzufügen. Man liest dann:

Tief im grünen Frühlings,ag
Durch die alten Rüstern
Wandelt leis am Ostertag
Wundersames Flüstern.

Silbenrätsel.

Olbernhau
Sternblume
Tantalus
Eberhard
Rittersporn
Bodenstedt
Lüneburg
Universität
Morgenstern
Eberfeld
Osterblume.

Versteckrätsel.

Mode regiert = Oder
Schicksal beeinflußt = Salbe
nicht an Teilung = Tante
Wer den = Erde
Der Eimer = Reim
beim ersten = Eimer
kein seltener = Insel
Engel bewacht = Elbe
Wer in der = Rinde
Ostereier.

Auszählrätsel.

Man beginnt mit dem 9. Buchstaben, überschlägt je 3 derselben und erhält dann:

Vom Eise befreit sind Strom und Bäche
Durch des Frühlings holden, belebenden Blick.

Goethe.

Rätsel und Spiel.

Kryptogramm.



Silbenrätsel.

Beiderwand, Berserker, Burscheid, Denkerstirn, Dreierbrod, Daseinsfreude, Eigensinn, Einvernehmen, Essen, Fraustadt, Genserich, Kehrreim, Nervosität, Rheinhessen, Siebenschläfer, Scheweningen Tintenfaß, Tender, Ueberlingen, Wirsingkohl, Wohltäter, Zofingen.

Werden die vorstehenden Wörter richtig geordnet, so nennen ihre Anfangssilben den Anfang eines Liedes von Uhland.

Versteckrätsel.

1. Eine höhnische Miene war ihre einzige Antwort auf seine berechtigten Vorwürfe (Wissenschaft).
2. Seine Lanze brach bei dem heftigen Stoße mitten entzwei (Huftier).
3. Acht Raben saßen auf dem Kirchturm (Stadt).
4. Der verlorene Brief enthielt einen hohen Geldschein, einen Scheck und Postmarken (Dichter).
5. Er hat seine Frau auf dem Eise kennen gelernt (Vogel).
6. In der Not frißt der Teufel Fliegen (Volksstamm).
7. Er hat in Jena sein Examen glänzend bestanden (Körperteil).
8. Wir hatten in Ems denselben höflichen Kellner wie im vergangenen Jahre (Verwandter).

In jedem der Sätze ist ein Wort von der angegebenen Bedeutung versteckt. Werden diese Wörter richtig geordnet, so nennen ihre Anfangsbuchstaben eine Stadt in Sachsen.

Vexierbild.



Na, laß nur, Fritz! Dort drüben kommt ja Vetter Franz, der kann dir ja tragen helfen! Wo ist Franz?

Nr. 37. 1913.

Fürs Heim



Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land

Du bist mein!

Roman von H. v. Erlin.

(16. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Auf den Feldern draußen. —

Aufrecht im Wagen stehend, die Hände auf das heftiger schlagende Herz gelegt, blickte Madeleine hinüber zu ihr, die ihrer und des leisen Räderrollens nicht gewahr wurde.

Madeleine entstieg dem Wagen und trat auf den Feldweg hinüber. Da hatte Angelika sich gewandt, ein erstarrender Blick, und durch ihre Gestalt ging ein sichtbares Erschrecken.

Madeleine — Madeleine von Falken! — Sein Weib, an das sie Tag um Tag gedacht, aber ohne sich klar zu machen, wie sie ihr wohl gegenübertreten sollte, wenn einmal ihre Wege sich kreuzten.

Nur ein undeutliches Stammeln kam über ihre Lippen, und einen Augenblick faßten ihre zuckenden Finger die ihr dargebotene Hand, um alsbald wieder zurückzugleiten, während Madeleine lächelnd sagte:

„Ich freue mich, Sie doch noch zu sehen, liebe Angela. Auf dem Ulmenhofe hörte ich, daß ich Sie vielleicht hier draußen treffen würde."

„Auf dem Ulmenhofe." — Mit ersticktem Tone preßte es Angelika hervor. „Sie kommen von dort?"

„Ja." sagte Madeleine einfach. „Ich bin seit kurzem mit meinem Gatten auf Falkenhagen. Sie wissen um unsere Verheiratung, nicht wahr?"

Unablässig ruhte der Blick auf Angelika, die dadurch immer verwirrter wurde.

Glück wünschen mußte sie nun wohl, — ihr, der Glücklichen — Antwort geben mußte sie doch, klare Antwort; nicht so hilflos, haltlos dastehen vor ihr. — Wie immer, wenn sie sich nicht zurecht fand, faltete sie die Hände und senkte den goldschimmernden Kopf.

„Ja, ich weiß und ich — Sie — Sie" — —

Nein, nicht Glück wünschen! Sie konnte es nicht, konnte es ihr doch nicht zurufen: „Ich beneide dich, du Glückliche, Reiche — du Starke, Stolze — ich, die Arme und Schwache!"

In Madeleine ward es bei dem Anblick der Hilflosigkeit stiller. Ein wenig sich Angelika zuneigend, wiederholte sie deren stockendes — „Sie — Sie —"

„Sie — haben Sie keinen Namen für mich, jetzt, da wir den gleichen tragen? Wollen Sie mich nicht Madeleine nennen, wie ich Sie Angela nenne?"

„Ja, ja!" Wie erlöst klang es Madeleine, nicht Frau — Frau Bravand — und freier hob sich der Kopf, und sichere klang ihre Antwort, als Madeleine fragte:

Sehnsucht.

Sich meiden müssen
Wenn man sich liebt,
Das ist von allen Bitternissen,
Das schwerste, das es gibt.
Das brennt von vielen Tränen
In jeder einsamen Nacht,
Das hat als heißes Sehnen
Das Dunkel durchgewacht.
Und wenn zu früher Stunde,
Der Himmel Rosen flicht,
Auch dann schließt sich die Wunde
Des wehen Herzens nicht.

Leo Heller.

„Gedenken Sie dauernd auf dem Ulmenhofe zu bleiben, Angela?"

„Ach nein!" Sie erschauerte leise! „Ich bin immer nur vorübergehend hier und werde nächste Woche zu meinen Eltern gehen".

„So werden wir uns also in Vorstadt wiedersehen."

In Angelika regte sich plötzlich der Haß. — Wollte sie sich zeigen, brüsten vor ihr mit ihrem Glück? Das bittere Lachen des alten Mannes tauchte in ihrer Erinnerung auf: „In deinem Witwenjahr haben sie anderwärts frohe Hochzeit gehalten." — Ihre Augen gingen an ihrem Trauerkleide hinab, und in ihrer weichen Stimme lag ein schärferer Ton.

„Ich besuche keine Gesellschaften — gehe nicht aus!"

Auch Madeleines Blick streifte über Angelikas schwarzes Gewand. Tiefe Trauer — ja, zu tief beinahe — doch der wallende Witwenschleier, unter dem das reizende Nixengesichtchen mit seinem leichten Gelock doppelt jung und betörend erschien, kleidete gut. Leidverklärt. —

Sie erschrak, als der Gedanke sie durchzuckte, wie Scham empfand sie es, und mit mehr Wärme als zuvor, sagte sie:

„Wir müssen uns wohl über manches noch besser verständigen, als dieses flüchtige Zusammentreffen es erlaubt. Darum eben hoffe ich, daß wir uns bald wiedersehen. Es wird uns beiden Gutes bringen. Und somit Lebewohl für heute."

Sie wartete keine Entgegnung ab. Mit einem Händedruck nahm sie Abschied und schritt von Angelika hinweg zu der Landstraße hinüber, auf der der Wagen hielt.

Sie stieg ein und wandte sich noch einmal zurück. Dort stand Angelika noch an derselben Stelle, an der sie von ihr gegangen war. Ein Bild holdester Anmut, sie sah es wohl, empfand den ganzen Reiz ihrer Eigenart, wußte, es war die Art, die auf den Mann bestrickend wirkt in ihrer weichen, zarten Schutzbedürftigkeit. Sie wußte auch, sie selber besaß wenig oder nichts von solchem Reiz. Und dennoch nahm sie es auf sich, ein Bild aus ihres Gatten Herz zu bannen, das die erste Stelle einnahm, nach der sie selbst begehrte. Nicht nur im Alltag sein guter Kamerad, in heißen Stunden seine Frau, nach der seine Arme sich streckten — sein Weib wollte sie sein für ihn, der Erde einzigstes Weib! — Und die andere — sollte er in Wahrheit kennen lernen. Er sollte Angelika sehen lernen auf dem hohen Thron, auf den seine verherrlichende Anbetung sie hinaufgehoben und sie mit ihr vergleichen! Dann würden ihm die Augen aufgehen! — — —

Am Abend, als sie traulich beisammensaßen, war Madeleine dicht an ihren Gatten herangerückt:

„Ich war auf Ulmenhof, Hartmut, bei deinem Vater."

Wider ihr Erwarten veränderte sich kein Zug seines Gesichtes; er verriet weder Ueberraschung noch Erregung.

„Du hast einen vergeblichen Weg gemacht," entgegnete er nur.

„Und — weiter nichts, Liebster?"

Er sah an ihr vorbei und zuckte die Schultern.

„Wozu? Ich kenne meinen Vater und schließlich auch mich. Es gibt Risse, die" — müde brach er ab.

Madeleine blieb ein paar Sekunden lang still und blickte auf ihre im Schoße ruhenden Hände nieder. Dann sagte sie sanft:

„Ich habe auch deines Bruders Frau gesehen und gesprochen, Hartmut."

Wie ein Blitz zuckte ihr Blick über ihr vorgeneigtes Antlitz.

„Madeleine — ich bin dir gegenüber ehrlich gewesen, muß ich dich dann mahnen? Was — willst du jetzt von mir?"

„Was ich von dir will?" Sie hob die Augen zu seinem starren Gesicht empor, und mit einer leidenschaftlichen Bewegung hatte sie ihn umschlungen. „Dich will ich, dich! Ganz will ich dich haben. Deswegen verlangte ich danach, mit dir nach Falkenhagen zu kommen. Denn fern von hier wärest du nie ganz von der Vergangenheit erlöst worden.

„Darum also" — sagte er langsam und löste ihre Arme von seinem Hals — „darum — ich glaubte, es sei meines Vaters wegen gewesen."

Sie erschrak vor der Kälte seines Auges, haschte nach seiner Hand und hielt sie fest. „Hartmut, jeder Tag kann ja auch für dich eine Begegnung mit Angelika bringen. Sollten wir nicht beide suchen, diesem Tag gleichmütig entgegenzusehen statt ihm ängstlich auszuweichen? Wir leben in der gleichen Welt, und wir wollen uns hier doch nicht abschließen wie Einsiedler; zeigen wollen wir uns der Welt miteinander!

„Es ist selbstverständlich, daß hierfür deine Wünsche entscheidend sind, Madeleine. Du hast sie nur zu äußern."

Er hatte es ruhig gesagt, war aufgestanden und ging sehr rasch, sehr unvermittelt aus dem Zimmer.

Draußen schritt er gesenkten Hauptes den breiten, hellerleuchteten Korridor hinab.

Nicht ihr ausweichen — kein Meiden — ein Begegnen. —

Langsam hob er die Hand und preßte sie gegen die Stirn.

XV.

Hartmut und Madeleine hatten begonnen, in der Nachbarschaft Besuche zu machen, den ersten bei den Hölsensteiner Verwandten. Voller Aufregung war die Dienerschaft herbeigestürzt, als die Falkenhagener Equipage mit den beiden Vollblutrabern vor dem Schlosse hielt, und mit kaum geringerer Aufregung war im Vorsaal das junge Ehepaar von Ulla in Empfang genommen und in den Salon geführt worden. Dann war Komteß Ulla hingeeilt zu Clementine, der sie, wie ein wohlgeschultes Hofsräulein ihre Erregung meisternd, aber doch fast atemlos meldete:

„Sie sind da — Madeleine und — und er!"

Die Herrin von Hölsenstein ließ das Buch, in dem sie gelesen, aus den Fingern gleiten, hob die schmale Oberlippe ein wenig von den schönen Zähnen und sagte:

„Du siehst erhitzt aus, liebe Ulla."

Dann erhob sie sich langsam und würdevoll, trat an den Toilettentisch, nahm das Kristallfläschchen mit englischem Riechsalz, atmete mit geschlossenen Augen den belebenden Geruch ein, als müsse sie sich für diesen Besuch stärken, oder sich gegen die plebejische Strömung, die mit ihm in ihre aristokratische Atmosphäre hereinwehte, schützen. Darauf schritt sie hoheitsvoll, den Kopf wie immer steif im Nacken, auf den Zügen aber einen Ausdruck, als befinde sie sich auf einem Begräbnisgange, aus dem Zimmer.

Ulla aber hatte schuldbewußt das erhitzte Gesicht gesenkt und stand bescheiden beiseite, bis die Tante, die ihr in diesem Augenblicke wie eine erhabene Märtyrerin erschien, das Zimmer verlassen hatte, dann ging sie mit kleinen, langsamen Schritten hinter ihr her, um, sobald sie die vornehme Gestalt nicht mehr sah, wieder aus der aristokratischen Haltung herauszufallen und nach Vetter Egons Gemach zu eilen. Die Tür dieses Zimmers, das ihrer Sittsamkeit bisher als siebenfach versiegeltes Heiligtum gegolten, riß sie auf und stürmte über die Schwelle. Egon stand am Fenster und starrte in den Hof hinab, sie rief ihm zu:

„Du — sie sind da — sie sind da!"

Mit unnachahmlicher Lässigkeit drehte der Angerufene sich herum und ließ das Monokel aus dem Auge fallen.

„Sie — wer? Die verehelichten Bravands?"

„Ja — ich habe sie zuerst gesehen und in den Salon geführt — und weißt du, die beiden — ich bin einfach sprachlos! Nun, du wirst ja selber sehen — Madeleine sieht fabelhaft verändert aus! Du, ob das die Liebe macht?"

Ein verdächtiges Zucken lief um des Grafen Mundwinkel, indes seine Stimme ungewöhnlich barsch klang, als er kurz erwiderte:

„Möglich! Dann hast du ja auch noch Hoffnung, dich einmal zu verändern!"

Wieder eine Anspielung auf die ihr mangelnde Elsenhaftigkeit! Sie wollte auffahren, verzieh ihm aber in plötzlicher Mitleidsregung und trat ihm vertraulich näher.

„Sieh mal, Egon, du mußt das nicht so nehmen, nicht so schwer, meine ich. Mußt es vergessen lernen, daß er und nicht du sie gekriegt hast. Du wirst schon auch noch einmal eine andere finden. Und sie liebt ihn nun doch so furchtbar — man sieht es auf den ersten Blick — und er ist ja auch wohl eigentlich so nach ihrem Geschmacke, ein noch schönerer Mann als du —"

„Was du sagst!" Ein kurzes Auflachen grimmigen Humors.

„Ja, er ist der interessanteste Mann, den ich jemals sah. So das Düstere, Rätselvolle und dann der prachtvolle dicke schwarze Schnurrbart — und wenn er so ein bißchen lacht, und die Zähne blitzen darunter vor. Dann diese wunderschönen Augen — diese dunkle Tiefe" —

„Au!" machte der Graf, und es blieb ungewiß, ob der Wehlaut der dunklen Tiefe galt oder dem zwickenden Fingerdruck, womit Ulla in begeisterter Selbstvergessenheit seinen Arm gefaßt hatte. Auf dem Absatz sich herumdrehend, verließ Vetter Egon das Zimmer und ließ das Elefantenkücken stehen, das erschreckt und betroffen förmlich in sich zusammenbrach.

Ja, war er denn etwa eifersüchtig. Hatte er noch nicht verschmerzt? War es ihm doch etwa tiefer gegangen, als bloß bis in das Portemonnaie hinein? Ganz geknickt schlich sich Ulla davon, diesem neuen Gesichtspunkte nachgrübelnd.

Drinnen im Salon hatte zwischen dem Ehepaar Bravand und Gräfin Clementine die Begrüßung stattgefunden.

Mit ernstem und starrem Gesicht, wie eine Niobe, war die Gräfin eingetreten und war auf Madeleine zugeschritten. Den an ihrer Seite stehenden Mann schien sie nicht zu gewahren.

„Meine liebe Madeleine, du hast uns eine so ungeheure mir noch immer unfaßliche Ueberraschung bereitet, wir sehen uns unter so völlig veränderten Umständen wieder, daß ich kaum weiß"

„Hat dir der Gedanke, daß ich mich eines Tages verheiraten würde, so fern gelegen, Tantchen, daß die Tatsache dich so überraschen konnte? Ich fürchte doch nicht, dir dadurch fremd geworden zu sein. In mir wenigstens kannst du trotz der veränderten Umstände in jeder Beziehung unverändert die Alte sehen."

Mit einem feinen, liebenswürdigen Lächeln hatte es Madeleine gesagt, und die Gräfin hatte dieses feine Lächeln recht verstanden, ihr kluges Ohr hatte die tiefere Bedeutung dessen erfaßt, was hinter dem — „in jeder Beziehung unverändert die Alte" — sich verbarg — Madeleines Zusicherung, daß die bisherigen Zuschüsse den Verwandten ohne jeden Abzug weiter zur Verfügung standen. Ein Teil der herben Enttäuschung, die diese Ehe ihr gebracht, schwand damit, und die Eisesrinde, die sie umgab, schmolz dahin. Sie hob die Arme und Madeleine umfassend, hauchte sie einen Kuß auf deren Stirn.

„Ich wünsche dir alles Glück, meine liebe Madeleine — möchtest du es finden."

Es klang schwer und ernst, wie einer Pythia trüber Schicksalsspruch.

„Ich habe mein Glück gefunden, und hier, Tante Clementine, steht mein Mann."

Ein stolzer Ton und stolz die Bewegung, mit der Madeleine unter Hartmuts Arm den ihren schob.

Er war nicht länger zu übersehen, und er war um Madeleines willen nicht einfach abzutun.

So streckte sie denn ihre Rechte Hartmut Bravand entgegen.

„Ich heiße Sie auf Hölsenstein willkommen, Herr — Bravand."

Ein straffes Verneigen, ein straffer Ton —

„Ich sage Ihnen Dank dafür, Frau Gräfin" — und Hartmut hatte die ihm dargereichten gräflichen Fingerspitzen, statt in ersterbender Demut seine Lippen darüber zu neigen, mit herzhaftem Drucke gefaßt und wieder freigegeben.

Ein Plebejer — gewöhnlich und brutal in Manier und Erscheinung — —

Gräfin Clementines Urteil über Hartmut Bravand hatte bestimmte Form erhalten und stand fest für alle Zeiten. Und diesem Urteil entsproßte ein anderes Gefühl, das mild war wie das Mitleid mit einem Kranken.

Arme, verblendete Madeleine — die unausbleibliche Stunde der Erkenntnis für sie mußte furchtbar werden!

(Fortsetzung folgt.)

Die Heranziehung der deutschen Bundesfürsten zu den Kosten der neuen Heeresvorlagen.

Zu den großen Kosten der neuen Heeresvorlage werden bekanntlich auch die deutschen Bundesfürsten beitragen und zwar soll dies durch einen Verzicht der deutschen regierenden Fürsten auf ihre Steuerfreiheit erreicht werden. Der Anstoß hierzu war die diesbezügliche Entschließung Kaiser Wilhelms II.



Zur Beteiligung der deutschen Bundesfürsten an den Kosten der Heeresvorlage.

Es dürfte unsere Leser aus diesem Grund interessieren, näheren Aufschluß über die Höhe der Einkommen der deutschen Fürsten zu erhalten. Wir verweisen auf die beistehende statistische Uebersicht und bemerken dazu folgendes: Kaiser Wilhelm bezieht als König von Preußen eine Zivilliste von rund 19 000 000 Mark, daneben hat er die Kronfideikommißrente in Höhe von 1 300 000 Mark aus seinen Gütern. Bei den anderen deutschen Fürsten, die zum großen Teil auch über beträchtliche Vermögen verfügen, interessiert vor allem die Höhe ihrer Zivillisten. Der König von Württemberg bezieht 2 064 544 Mark, der König von Bayern 5 402 476 Mk., der König von Sachsen 3 674 927 Mark, der Großherzog von Baden 1 930 000 Mk., der Großherzog von Hessen 1 330 000 Mk., der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin 1 200 000 Mark, der Herzog von Braunschweig eben so viel, der Großherzog von Sachsen-Weimar 1 000 000 Mark, der Herzog von Sachsen-Meiningen 394 286 Mark, der Fürst von Schwarzburg-Sonderhausen 517 420 Mk., der Fürst von Schwarzburg-Rudolstadt 396 367 Mark. Die Herzöge von Anhalt beziehen sämtliche Einkünfte des Dominiums, der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz hat keine Zivilliste, der Großherzog von Oldenburg bezieht nur 400 000 Mark als „Beiträge zu den Gebührnissen des Großh. Hauses" und 255 000 Mark als „ratifizierter Ertrag des Kronengutes". Die Fürsten beider Reuß, der Herzog von Sachsen-Altenburg, der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha, sowie die Fürsten von Schaumburg-Lippe und Waldeck beziehen ebenfalls keine Zivilliste

*

Zum Kommandowechsel in der deutschen Generalität.

Wie alljährlich im Monat März fanden auch diesmal umfangreiche Personalveränderungen in der deutschen Armee statt. Der bisherige Kommandierende General des 13. Armeekorps, Herzog Albrecht von Württemberg, wurde zum Generalinspekteur der 6. (bisher 1.) Armeeinspektion, und der bisherige Kommandierende General des 15. Armeekorps in Straßburg, der preußische General der Infanterie v. Fabeck, zum Kommandierenden General des 13. Armeekorps ernannt. Der Kommandierende General des 16. Armeekorps v. Prittwitz und Gaffron ist mit dem 1. April zum Generalinspekteur der 1. Armeeinspektion in Danzig ernannt. Zum Nachfolger des Kommandierenden Generals des 15. Armeekorps von Fabeck wurde Generalleutnant von Deimling (29. Division) in Freiburg ernannt. Zum Nachfolger des Direktors der Kriegsakademie Freiherrn von Manteuffel ist Generalleutnant von Gündell, bisher Kommandeur der 20. Division, ernannt worden.



Zum Kommandowechsel in der deutschen Generalität.

Mannigfaltiges.

Von der Schlichtheit

des ermordeten Königs Georg werden von den griechischen Blättern zahlreiche Beispiele mitgeteilt. In Athen kannte jedermann den König, der es liebte, ohne jede Begleitung in seiner einfachen Marineuniform durch die Straßen der Stadt zu spazieren. „Herr König" redete jung und alt den Monarchen auf diesen Spaziergängen an, und für jedermann hatte der Herrscher ein freundliches Wort. Viele hundert Male wies er auf seinen weiten Spaziergängen durch Wiesen und Ackerfelder Landleuten, die sich verfahren hatten, den rechten Weg. Not und Elend zu lindern, wurde er nicht müde. Der König war auch ein großer Tierfreund, er hatte in den herrlichen Waldungen seiner Sommerresidenz Tatoi jede Jagd verboten und für die Vögel besondere im Winter zu erwärmende Schutzvorrichtungen herstellen lassen. Der König war vor allem der zärtlichste Familienvater, und als er einmal auf einer Spazierfahrt mit der damals noch kleinen Prinzessin Marie von Meuchelmördern aus einem Hinterhalte überfallen wurde, deckte er die Tochter mit seinem eigenen Leibe vor den tödlichen Kugeln, die dank der schnellen Fahrt glücklicherweise ihr Ziel nicht erreichten.

*

— **Daß die Wehrvorlage selbst unsere Jugend** auf das lebhafteste beschäftigt, zeigte sich neulich in einer der oberen Klassen einer Schule eines Nachbarortes. Der Klassenlehrer hatte im Diktat auch das bekannte Zitat aus Schillers „Jungfrau von Orleans" schreiben lassen:

„Nichtswürdig ist die Nation, die nicht
Ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre!"

Und was fand er später beim Korrigieren im Hefte eines seiner besten Schüler? Da stand:

„Nichtswürdig ist die Nation, die nicht
Ihr Alles freudig setzt an ihre Heere!"

Der Junge hat Verständnis für die Zeit, in der wir leben.

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Für's Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 38. **Sonnabend, den 29. März 1913.** **41. Jahrgang.**

Drittes Blatt.

Die Erstürmung Adrianopels

war nicht etwa durch einen mißlungenen türkischen Angriff veranlaßt, sondern planmäßig vorbereitet worden. Am Ostersonntag erging vom bulgarischen Hauptquartier an den Oberkommandierenden der zweiten Armee, den Generalleutnant Iwanow, in Mustapha Pascha der Befehl, die vorgeschobenen türkischen Stellungen an der Ostfront Adrianopels anzugreifen. Am Montag nachmittags 2 Uhr begann darauf der Angriff. Ein fürchterliches Feuer aus allen bulgarischen Geschützen, das von den Türken energisch erwidert wurde, begann und dauerte in unverminderter Heftigkeit bis abends 8 Uhr an. Danach verminderten es die Bulgaren, um den Truppen die Möglichkeit zu geben, sich für den Angriff auf die vorgeschobenen Stellungen vorzubereiten. Gegen 3 Uhr in der Nacht zum Dienstag ging das 30. bulgarische Regiment vor und nahm anderthalb Stunden später das Fort Kumadere. Gleichzeitig wurde das Geschützfeuer wieder in voller Stärke gegen die türkischen Stellungen aufgenommen, das diese mit einem heftigen Infanterie- und Artilleriefeuer auf die Stürmenden beantworteten. Unerschrocken drangen die bulgarischen Truppen weiter vor und bemächtigten sich mit dem Bajonett eines Forts nach dem andern, bis sämtliche Außenforts der Ostfront in ihrem Besitz waren. Zur Ermöglichung des Anmarsches hatten Soldaten mit kugelsicheren Panzern die Drahtzäune der Festungswälle zerschnitten. Vor den Truppen waren dann Herden von Vieh gegen die Festung getrieben worden, um die Truppen vor der Explosionsgefahr durch etwaige Minen zu schützen. Minen, die mittels elektrischen Zünders von einer Zentrale aus zur Explosion gebracht werden, scheinen die Türken danach nicht gehabt zu haben.

Tollkühn war der Angriff

gegen den nördlichen Festungsgürtel, wobei zwölf Geschütze und 300 Mann gefangen genommen wurden. Zugleich erfolgten auch Sturmangriffe auf die Südfront, deren Forts in furchtbaren Kämpfen erobert wurden, da sich die Türken wie die Löwen verteidigten. Auf der nordwestlichen Front, welche die stärksten Befestigungen aufwies, verrichteten die Serben Heldentaten und nahmen ein Fort nach dem anderen. Nach einem furchtbaren Ringen, das auf beiden Seiten schwere Opfer forderte, begannen in der Frühe des Mittwochs die Türken die Pulvermagazine Adrianopels in die Luft zu sprengen, die Depots, Kasernen und Hospitäler zu zerstören und in Brand zu stecken. Erst kurz vor Sonnenuntergang erklang über die rauchenden Festungstrümmer das Signal: Das Ganze halt, nachdem der türkische Kommandant Schükri Pascha dem bulgarischen Oberbefehlshaber General Iwanow seinen Degen übergeben hatte.

Adrianopel,

das der Türkei jetzt endgültig verloren gegangen ist, war 552 Jahre in deren Besitz. Im Jahre 1361 eroberten es die Türken unter Sultan Murad I. und machten es wenige Jahre später zur Residenz der türkischen Sultane, bis sie diese in das 1453 eroberte Konstantinopel verlegten. Mit Adrianopel verlieren die Türken daher ihre ältesten Sultansgräber und muhamedanischen Heiligtümer in Europa. In neuerer Zeit, und zwar in den Jahren 1829 und 1878 fielen die Russen in Adrianopel ein, gaben die Stadt und Festung aber beide Male den Türken zurück. Philippopel, die Hauptstadt Ostrumeliens, war den Türken schon 1878 verloren gegangen, 1885 wurde sie samt der dazu gehörigen Provinz als bulgarischer Besitz proklamiert. Es bleibt den Türken nur noch Konstantinopel als letzte Säule entschwundener europäischer Herrlichkeit, und auch diese ist geborsten und kann stürzen über Nacht.

Schükri Pascha, der Löwe von Adrianopel,

wird in der Kriegsgeschichte der Türkei ewig fortleben. Dem wiederholten Ersuchen der Regierung in Konstantinopel, bis zum Aeußersten auszuharren, hat er Folge gegeben, wie kein anderer Heerführer im Balkankrieg. Vielfach wird daran erinnert, daß die Gesichtszüge des Kriegshelden, die an den deutschen Afrikaforscher Emin Pascha mahnen, eher wie die eines stillen friedfertigen Gelehrten als eines energischen Soldaten anmuten, der aus einer alten Offiziersfamilie stammt. Schükri Vater stammte aus Albanien, war aber als Offizier in Anatolien tätig, wo Schükri geboren wurde. Seine militärische Erziehung erhielt er hauptsächlich in Deutschland, wo er die Aufmerksamkeit des alten Kaisers Wilhelm auf sich lenkte. Nach seiner Rückkehr nach Konstantinopel wurde er Adjutant des Sultans Abdul Hamid, der ihn an die Spitze eines Artillerieregiments stellte, um ihn später zum Kommandeur der Artillerie in Konstantinopel zu machen. Hier hat er viel für die militärische Erziehung getan und auch dafür gesorgt, daß die weitaus größte Mehrzahl der Rekruten Lesen und Schreiben lernte. Als 1903 zwei starke bulgarische Banden einen Handstreich gegen Adrianopel planten, wurden sie von Schükri, der inzwischen Divisionsgeneral geworden war, überraschend schnell auseinander gesprengt. Die Kamarilla in Konstantinopel mißgönnte jedoch dem tapferen General seine Erfolge; er wurde daher in Saloniki kaltgestellt. Von dort kam er als Korpskommandeur nach Erzerum, um nach dem Sturz Abdul Hamids Generalinspekteur in Konstantinopel zu werden. Erst fünf Tage vor der Kriegserklärung Montenegros an die Türkei sandte man Schükri Pascha nach Adrianopel, das er vielleicht noch länger gehalten hätte, wenn er vor Beginn des Krieges mehr Zeit gehabt hätte, die Verteidigung der Festung nach seinen Anordnungen zu organisieren. In den letzten Funkentelegrammen, die Schükri am Morgen des Falles der Festung nach Konstantinopel sandte, sprach er den Entschluß aus, die Forts eher zu zerstören, als in die Hände des Feindes fallen zu lassen.

König Ferdinand in Adrianopel.

König Ferdinand von Bulgarien war mit den beiden Prinzen Boris und Kyrill und mehreren Ministern sogleich nach dem Empfang des Telegramms Sawows von der erfolgten Eroberung Adrianopels aus Sofia abgereist, um seinen Einzug in die heiß umstrittene Festung zu halten. Der Einzug in Ordin, so lautet der bulgarische Name für Adrianopel, dessen türkische Bezeichnung Edirne ausgelöscht ist, sollte bereits am Donnerstag nachmittags erfolgen. Die Beisetzung des Hellenenkönigs Georg, zu welcher König Ferdinand wie König Peter von Serbien ihr persönliches Erscheinen zusagten, war auf den nächsten Sonntag anberaumt worden, wurde jedoch infolge der jüngsten Kriegsvorgänge um einige Tage verschoben.

Die Kämpfe vor der Tschataldschalinie

werden nach alter lieber Gewohnheit von beiden Parteien in völlig verschiedenem Lichte dargestellt. Während die bulgarischen Berichte von einem großen Erfolge der bulgarischen Waffen sprechen, suchen die spärlichen türkischen Meldungen diese Kämpfe als möglichst belanglos hinzustellen. Das ergibt sich aus folgenden Meldungen:

Während der Operationen bei Adrianopel erhielten die Divisionen der bulgarischen Vorhut in der Tschataldschalinie den Befehl, gegen die Türken die Offensive zu ergreifen. Die Offensive begann gleichzeitig mit jener bei Adrianopel und dauerte den 24., 25. und 26. d. Mts. hindurch. Im Verlaufe des Kampfes wurde festgestellt, daß die Türken mit fünf Infanteriedivisionen und einer Kavalleriebrigade, von der Flotte im Marmarameer unterstützt, gegen die bulgarische Vorhut operierten. Diese setzte unaufhaltsam ihren siegreichen Vormarsch fort und besetzte die Linie Arnautköi-Stadt Tschataldscha-Göstscheli-die Höhen östlich von Akalan-Kalfaköi-Sofasköi-Ormanli. Die türkische Division, unaufhörlich zurückgedrängt, zog sich auf der Hauptlinie von Tschataldscha unter den Schutzbereich der schweren Festungsartillerie zurück. Die Bulgaren besetzten jetzt ihre bereits früher eingenommenen Stellungen in der Tschataldscha-Linie. Wie der Kommandant der 1. und 3. Armee telegraphiert, wurde die Nachricht von der Einnahme Adrianopels von den Truppen bei Tschataldscha und Bulair mit großer Begeisterung aufgenommen.

Der türkische Kriegsbericht.

Der amtliche Kriegsbericht vom 27. März besagt: Bei Tschataldscha waren gestern die Vorposten unseres rechten Flügels bis zum Abend in einen leichten Artilleriekampf mit dem Feind verwickelt, doch wurde an diesen Punkten keine feindliche Bewegung von Bedeutung bemerkt. Auch im Zentrum und auf dem linken Flügel ist alles ruhig. Zwar war eine Vorwärtsbewegung des Feindes erkennbar, der die Höhen westlich durch das Büyükschekmedsche besetzte, doch wurde diese Bewegung durch das heftige Artilleriefeuer unserer Vorposten zum Stillstand gebracht. Das Artilleriefeuer dauerte an diesen Punkten bis nach Sonnenuntergang an, ohne daß sich eine Aenderung der Lage ergeben hat.

Die Friedensvermittlung.

Wie das Reutersche Bureau erfährt, ist aller Grund für die Annahme vorhanden, daß Bulgarien bereit ist, die Vorschläge der Mächte hinsichtlich der Vermittlung anzunehmen. Die Regierung erwartet das Eintreffen der Zustimmung der verbündeten Balkanstaaten, um alsbald die Antwort auf den Vermittlungsvorschlag der Großmächte zu überreichen. — Nach Mitteilungen von kompetenter Stelle werden die Verbündeten den Vorschlag und die Bedingungen der Großmächte als Grundlage für die Friedensverhandlungen annehmen und hoffen dabei bezüglich der Ostgrenze und der Kriegsentschädigung auf Zugeständnisse.

Montenegros Kummer.

Wie das Reuterbureau meldet, hat die Entscheidung der Mächte hinsichtlich der Nordgrenze Albaniens, die am Dienstag abend durch den österreichisch-ungarischen Gesandten in Cetinje der montenegrinischen Regierung formell mitgeteilt wurde, eine solche Ueberraschung hervorgerufen, daß die englische Regierung durch ein dringendes Telegramm um Bestätigung ersucht wurde. Diese Bestätigung traf von dem montenegrinischen Geschäftsträger in London vorgestern nachmittag in Cetinje ein. Von montenegrinischer Seite wird dem Reuterschen Bureau mitgeteilt, die Entscheidung der Mächte bedeute, daß die montenegrinische Grenze an der Adriatischen Küste und dem Bojanafluß, entlang bis zum Liceni-See unverändert bleibe, dort sich nach Osten wende, dem Bojana-Fluß weiter bis Goritza folge, dann weiter nach Zogaj am Skutari-See laufe und schließlich den Skutari-See kreuze. Einem Vertreter des Reuterbureaus gegenüber bezeichnete der montenegrinische Geschäftsträger das Montenegro zugeschlagene neue Gebiet als einen wertlosen Streifen bergigen oder überschwemmten Landes, der eine lächerliche Entschädigung für die 15 000 Toten oder Verwundeten und für die sechs Monate wirtschaftlicher Lähmung darstelle.

Möglichkeiten einer Wendung der russischen Politik?

Die „Köln. Ztg." meldet aus Petersburg: Im Laufe des Vormittags wurde den hiesigen Botschaftern der Fall von Tschataldscha bekannt. Ein Urteil, ob nun nicht doch ein Rückschlag auf die russische Politik eintritt, ist noch unmöglich. Der Fall Konstantinopels würde hier allerdings die mühsam zurückgehaltene slawische Stimmung bedenklich entfachen und „Zarigrad" das zündende Losungswort für jedermann sein. Eine Aufrollung der Dardanellenfrage, deren Vernachlässigung in den letzten Tagen Sasonow auch von gar nicht panslawistisch denkenden Kreisen vorgeworfen wurde, wird, falls nicht schleunigst Frieden geschlossen werden solle, für möglich gehalten, was dann einen plötzlichen scharfen Frontwechsel der ohnedies schon sehr nervösen Regierung herbeiführen könne.

Neue russisch-österreichische Verstimmung?

Zwischen Rußland und Oesterreich scheinen neue Schwierigkeiten wegen Montenegro entstanden zu sein. In der Wiener „Allg. Ztg." wird offiziös hervorgehoben, daß Oesterreich-Ungarn in Uebereinstimmung mit dem Beschlusse der Botschafterkonferenz forderte, daß die serbischen und montenegrinischen Truppen jene Teile Albaniens, die nach der Entscheidung der Konferenz zu dem zukünftigen albanischen Staate gehören sollen, innerhalb der kürzesten Frist zu räumen haben. Zu diesem Teile des albanischen Gebietes gehört aber auch Skutari mit der Ebene davor, weshalb die kriegerischen Operationen Montenegros gegen Skutari aufzuhören haben. Die Gesandten der Großmächte in Cetinje und Belgrad sind nun bereits im Besitz der nötigen Instruktionen ihrer Regierungen, um die entsprechenden Schritte zu unternehmen, nur der russische noch nicht. Sollte jedoch, so wird zum Schluß gedroht, diese Aktion bezüglich Skutaris nicht den gewünschten Erfolg haben, und die kriegerische Aktion in diesem Sinne nicht beendet werden, so wird Oesterreich-Ungarn jene Maßnahmen zu ergreifen haben, die sich als notwendig erweisen, um das gewünschte Ziel zu erreichen. Dazu bemerkt noch die „Wiener Allg. Ztg." daß der König von Montenegro auf die Forderung Oesterreich-Ungarns, die Beschießung von Skutari sofort einzustellen, noch keine Antwort gegeben hat. In diplomatischen Kreisen führt man dieses Zögern auf den Einfluß der russischen Kriegspartei zurück.

Eine Flottenrede Churchills.

Bei der Einbringung des Flottenetats im Unterhause hielt der erste Lord der Admiralität Churchill eine Rede, worin er zunächst auf die Ursachen der Steigerung der Flottenausgaben verwies, welche aus fünf Hauptgründen herrühren:

1. Aus dem politischen Entschluß, die Zahl der kriegsfertig in Dienst gehaltenen Schiffe infolge des neuen deutschen Flottenprogramms zu erhöhen und aus dem Entschluß, die Zahl und namentlich die Besoldung des Personals zu erhöhen.

2. Aus der Steigerung der Größe, Schnelligkeit, Armierung und Ausrüstung und der Herstellung von Kriegsschiffen aller Art.

3. Aus der Einführung und Ausgestaltung vieler Neuerungen, hauptsächlich aus der Verwendung von Rohöl als Heizmaterial, aus der Heranziehung der Luftschiffahrt und der drahtlosen Telegraphie.

4. Aus dem allgemeinen Anwachsen der Preise und Löhne, besonders der Kosten für Kohle, Oel, Stahl und alle Materialien, die beim Schiffsbau gebraucht werden.

5. Aus dem Zurückbleiben des Schiffsbaues während der letzten zwei Jahre, das sich ergab aus dem Unvermögen der Lieferanten, ihre Termine einzuhalten.

Churchill kündigte sodann an, daß er, wenn die Ausführung des Programms besser fortschreitet, im Verlaufe des Jahres werde weitere Ergänzungskredite fordern müssen. Das deutsche Flottengesetz habe die Zahl und Größenverhältnisse der Schiffe, die in höchster Bereitschaft gehalten werden müssen, noch weiter gesteigert. Churchill verwies weiter darauf, daß der Umstand, daß Deutschland, Amerika und Italien bei ihrer Hauptarmierung größere Geschütze eingeführt haben, ein weiteres Fortschreiten in England notwendig mache, und betonte die Notwendigkeit, die Zahl der Torpedorohre und der Ersatztorpedos für jedes Rohr zu vermehren und größere Docks zu bauen.

Er fuhr dann fort: Es ist keine Aussicht vorhanden, die gewaltigen dauernd wachsenden Kosten in dem Flottenetat der künftigen Jahre zu vermeiden, wenn nicht die Periode der Rivalitäten und des technischen Fortschritts zu einem Ende komme. Von allen Nationen in der Welt sind wir vielleicht am besten imstande, eine derartige Ausdehnung zu tragen, falls sie fortgesetzt werden sollte. Aber es gibt glücklicherweise einen Weg, der offen steht und offen bleiben wird, durch welchen die Völker der Welt eine fast augenblickliche Milderung der Sklaverei erreichen können, in die sie sich selbst begeben haben. Die Frage, die sich die Großmächte und nicht nur die Großmächte, sondern auch die großen Nationen vorlegen sollten, ist diese: „Wenn für den Zeitraum eines Jahres kein neues Kriegsschiff für irgendeine Flotte gebaut worden ist, würden unsere Flotteninteressen oder die nationale Sicherheit in irgendeiner erkennbaren Weise gefährdet werden?"

Deutschland.

— **(Der Kaiser im Ostseebad Ahlbeck.)** Kaiser Wilhelm weilte am Mittwoch im Ostseebade Ahlbeck, wo er mit einem Kostenaufwande von 300 000 Mark, in denen eine Reihe freiwilliger Spenden einbegriffen ist, ein Erholungsheim für die Berliner Arbeiterkinder hat errichten lassen, das in seinem Rohbau nunmehr fertiggestellt ist und vom Kaiser eingeweiht wurde. Die gesamte Anlage besteht aus drei Pavillons für Schlaf- und Wohnzwecke, einem großen Speisesaal, einem Wirtschaftsgebäude, mehreren Spielhallen, einem Isolierpavillon für Kranke, Wohnräumen für das Haus- und Küchenpersonal, für die Oberin, die Hausmeisterfamilie und für Pflegerinnen. An hygienischen Einrichtungen ist alles vorhanden, was der Gesundheit der erholungsbedürftigen Kinder förderlich sein kann. Während seines Rundgangs durch die einzelnen Räume, auf dem er vom Konsul Christoph geführt wurde, gab der Monarch noch verschiedene Anweisungen und unterhielt sich namentlich mit Fräulein Kirschner, der Tochter des verstorbenen früheren Berliner Oberbürgermeisters, die die Leitung des Heimes übernimmt. Der Aufenthalt der Kinder soll so eingerichtet werden, daß in jedem Sommer 900 Berliner Arbeiterkinder Erholung und Stärkung in Ahlbeck finden können. Nach der Besichtigung des Heims und des dazu gehörigen Parks, der 46 000 Quadratmeter groß ist, ließ sich der Kaiser eine Anzahl Mitglieder des Kriegervereins Ahlbeck vorstellen. Auf der Rückfahrt zum Bahnhof wurden dem Monarchen, wie schon auf der Hinfahrt lebhafte Ovationen dargebracht. Abends traf der Kaiser wieder in Potsdam ein.

— **Das Kaiserpaar** begab sich am Donnerstag mit der Prinzessin Viktoria Luise nach Homburg v. d. Höhe. Der kaiserliche Automobilpark und der Marstall waren bereits vorher dort eingetroffen. Der Aufenthalt des Kaiserpaares in Homburg wird bis zum 10. Mai, also 14 Tage vor der Hochzeit der Kaisertochter, dauern. Im Homburger Schlosse sind in den letzten Monaten größere Veränderungen vorgenommen worden.

— **Die Staatszugehörigkeit** des Herzogs von Cumberland, dessen Besuch am deutschen Kaiserhofe infolge der Ermordung des Königs von Griechenland bis mindestens Ende April verschoben worden ist, ist ein Problem, das durch die Versöhnung zwischen den Hohenzollern und Welfen endgiltig gelöst werden dürfte. Der Herzog, der sich „Königl. Prinz von Großbritannien und Irland, Herzog von Cumberland und Teviotdale, Graf von Armagh, Herzog zu Braunschweig-Lüneburg" nennt, hat bisher das deutsche Staatsbürgerrecht noch nicht erworben. Da er auch in Oester-

reich, wo er lebt, die Staatsangehörigkeit niemals erworben hat, kann er sich vorläufig nur als Engländer betrachten, da das ehemalige hannoversche Königshaus ein Zweig des englischen war.

— **Ueber die Wahlurnen**, die hinfort 40 bis 80 Zentimeter hoch und entsprechend breit sein sollen je nach der Anzahl der Wähler, hat der Bundesrat seine Zustimmung zu einem Gesetzentwurf gegeben, der vom Reichstage noch in dieser Session verabschiedet werden soll.

— **Unsere Marine** erhielt durch den neuen, mit dem 1. April in Kraft tretenden Etat einen stärkeren Mannschaftszuwachs als je zuvor. Während die Personalvermehrung seit Jahren sich auf rund 3000 Köpfe stellte, wird sie jetzt 6348 Mann bringen, so daß unsere Marine eine Kopfstärke von 72 889 Mann erreicht, darunter 3394 Offiziere. Im erfreulichen Unterschiede zu der in England und Frankreich herrschenden Erscheinung macht sich bei uns gegenüber den notwendigen Mehreinstellungen kein Mannschaftsmangel bemerkbar. Diese Tatsache ist um so mehr als ein günstiges Zeichen für die Entwickelung unserer Marine zu betrachten, als die Zahl der freiwillig Eintretenden von Jahr zu Jahr steigt.

— **Das neue Militärluftschiff** „Z. 4", das ursprünglich für Königsberg bestimmt war, wird als Ersatz für das in Karlsruhe zerstörte Luftschiff „Ersatz Z. 1" nach Metz gebracht werden. Da von „Ersatz Z. 1" Gondeln, Motoren und Instrumente gebrauchsfähig geblieben sind, wird der Wiederaufbau dieses Luftkreuzers nur kurze Zeit in Anspruch nehmen; erst muß allerdings die Werft in Friedrichshafen wieder frei werden. — Der Militärluftkreuzer „M. 1", der auf der Reinickendorfer Luftschiffwerft einem völligen Umbau unterzogen worden ist, wird demnächst seine Fahrten wieder aufnehmen. Das Luftschiff wird nach Metz übergeführt werden.

— **In der Angelegenheit** des Pächters Sohst in Kadinen veröffentlicht die „Deutsche Tageszeitung" die folgende Erklärung des Herrn von Oldenburg-Januschau: Es gehen mir wiederholt Zeitungsartikel zu, welche in vollkommener Unkenntnis der Tatsachen sich mit meiner Haltung als Kammerherr in der Pachtangelegenheit des Herrn Sohst (Rehberg) in abfälliger Weise beschäftigt. Da die Regelung der Sache längst im Gange ist, ersuche ich die Presse gleichzeitig im Interesse des Herrn Sohst, das Resultat abzuwarten. Unterschrift: von Oldenburg-Januschau.

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 29. März. **Auf dem Westfälischen Fortbildungsschultag** in Hattingen hielt Rektor Oberg-Münster einen Vortrag über das Thema: „Warum und wie ist im Fortbildungsschulunterricht darauf hinzuarbeiten, den ethischen Gehalt der Lehrstoffe den Schülern nahe zu bringen?" Der Redner legte folgende Leitsätze vor: Das Staatswohl fordert, den immer weiter um sich greifenden, des Volkes beste Kraft verzehrenden Klassenhaß zu bannen. Die Schulen als Einrichtungen des Staates haben daher als Ziel der Bildung des Volksnachwuchses zu erstreben, unter gleichmäßiger sorgsamer Pflege der mancherlei Anlagen Persönlichkeiten zu erziehen, die in edler Selbstüberwindung für die Gesamtinteressen der Kulturentwicklung des Vaterlandes mit allen Kräften einzutreten bereit sind. Wo die Fortbildungsschule den Unterricht nicht nach der denkbildenden und erziehlichen Seite hin wirksam macht, gestaltet sie ihn nicht den Anforderungen moderner Pädagogik entsprechend. Nicht die gedächtnismäßige Beherrschung eines umfangreichen Stoffgebietes, sondern die Fähigkeit, es denkend zu durchdringen, setzt den Menschen in den Stand, sich in dem vielverschlungenen staatlichen, gewerblichen und sozialen Leben zurechtzufinden. Das Denkvermögen ist auch insofern ein wichtiges Besitztum, als es unser Gefühl dauernd zu beeinflussen und unserem Willen Ziel und Richtung zu religiös-sittlicher Betätigung zu geben vermag. In Anbetracht der Tatsache, daß Voraussetzung für eine erfolgreiche sittliche Beeinflussung der Jugend durch den Fortbildungsschulunterricht die Kenntnis des Milieus ist, in dem die Anschauungen und Vorstellungen des Schülers wurzeln und das für seine Lebensinteressen bestimmend ist, und unter Berücksichtigung des Umstandes, daß die persönlichen Interessen der Jugend sich in der Richtung auf Beruf und Erwerb und auf die Anpassung an das gesellschaftliche Leben bewegen, sind Berufs- und Bürgerkunde als zweckmäßige Lehrstoffe für den Wissensunterricht anzuerkennen. Was aus den weiten Stoffgebieten, die das berufliche, staatsbürgerliche und gesellschaftliche Leben der Erwerbsstände berücksichtigen, herauszugreifen ist, wird bedingt durch die Auffassungsgabe der Schüler, durch die für die Schularbeit zur Verfügung stehende Zeit und durch die örtlichen Verhältnisse. Auf jeden Fall wird eine Beschränkung im Stoffe zu empfehlen sein; denn es ist besser, daß sich die Schüler im kleinen Rahmen über eine Sache klar werden, als wenn sie sich mit einem Wust unverstandenen Wissens beschweren. Im Unterricht ist auszugehen von der Betrachtung der kleinen Personengemeinschaften, für welche die örtlichen Verhältnisse das Anschauungsmaterial bieten. Das Lehrverfahren hat darauf abzuzielen, die Schüler durch selbsttätiges Anschauen, Denken und Anwenden zum selbständigen Arbeiten zu führen. Es ist besonders Wert darauf zu legen, mit den Tatsachen die Gründe der Erscheinungen klarzustellen, überzeugende sittliche Wahrheiten von den Schülern aus den Stoffen denkend erarbeiten zu lassen und den gewonnenen sittlichen Gedanken durch enge Verknüpfung einen solch hohen Grad von Klarheit, Kraft und Bewußtseinsstärke zu schaffen, daß sie dem Wollen und Handeln der Zöglinge dauernd Ziel und Richtung zu geben vermögen. Nicht eine gewaltsame Beeinflussung des Urteils und Empfindens der Schüler, sondern die starke Lehrpersönlichkeit verbürgt dauernde Erfolge hinsichtlich der sittlichen Einwirkung auf die heranwachsende Jugend.

** **Dortmund**, 27. März. (**Verschiedenes.**) Der **Kronprinz von Sachsen** traf gestern morgen mit dem D-Zug 5,30 Uhr mit 2 Begleitern, von Hannover kommend, hier ein und fuhr um 8 Uhr im Automobil von hier zur Besichtigung des Hebewerkes in Henrichenburg.

In der Nacht erlitt der Arbeiter Karl Schäfer, Falkenstraße 10, auf dem Eisenwerke „Union" so schwere **Verbrennungen**, daß er wohl kaum mit dem Leben davonkommen wird.

Gestern vormittag wurde der 73 Jahre alte Schreiner Clemens Steinhoff, Weiherstr. 28, von einem Metzgerfuhrwerk **überfahren** und sofort getötet.

— **Brackel**, 27. März. **Von einem bedauerlichen Unglücksfall** wurde die Familie des Bergmanns Heinrich Kröner hier, Mühlenstraße, betroffen. Die bei dem Wirt Karl Ostermann hier in Dienst stehende Tochter Emma wurde während der Wäsche von einer Stichflamme des Ofens erfaßt. Im Augenblick standen die Kleider der Bedauernswerten in Flammen. Laut schreiend versuchte sie in ihrer Angst das Freie zu gewinnen, doch gelang es einigen Gästen, das Vorhaben zu verhindern und die Flammen zu ersticken. Leider hatte das bedauernswerte Mädchen so schwere Brandwunden erlitten, daß es sofort mittels des Amtskrankenwagens dem Krankenhause zugeführt werden mußte, nachdem ihr die erste ärztliche Hilfe durch Herrn Dr. Lentheim zu teil geworden war.

(+) **Sälde**, 27. März. (**Grubenunfall.**) Auf der Zeche „Margarete" trug sich Dienstag morgen ein Grubenunfall zu. Der Steiger Püttmann geriet zwischen zwei volle Wagen und erlitt starke Brustquetschungen, auch wurden ihm ein paar Rippen sowie ein Arm gebrochen. Der Schwerverletzte wurde ins Krankenhaus nach Hörde gebracht.

** **Königssteele**, 27. März. (**Der verborgene Schatz.**) Bei der Wohnungsinstandsetzung fanden Kinder der längst verstorbenen Eheleute Kötter W. in einem zugeklebten Wandschrank ein Sparkassenbuch der Eltern über 20 000 Mark. Mit Zins und Zinseszins handelt es sich um mehr als 40 000 Mk.

** **Velbert**, 27. März. **Hier verübten ausgesperrte Anstreichergehilfen** schwere Ausschreitungen. Sie drangen in den Neubau des Schreinermeisters Verhasselt, beleidigten und bedrohten die dort beschäftigten Anstreicher und mußten, da sie gutwillig nicht gingen, mit Gewalt aus dem Neubau entfernt werden. Nun wurde das Haus mit dicken Steinen beworfen und das Holzwerk erheblich beschädigt. Ein Arbeitgeber, der später mit den Tätern in einer Wirtschaft zusammentraf, wurde auch angerempelt. Der Haupttäter wurde von der Polizei in Haft genommen.

** **Krefeld**, 28. März. **Auf dem hiesigen städtischen Kanalamt** war es bei einer Nachrüfung aufgefallen, daß sich die Kosten für die städtischen Fuhrleistungen in den Vororten höher als in der Altstadt stellten. Es wurden deshalb Ermittelungen angestellt, die dazu führten, daß ein städtischer Beamter, der Tiefbautechniker Wilhelm Kreft, verhaftet wurde. Kreft, der die Rechnungen über die Fuhrleistungen nachzuprüfen hatte, ließ Rechnungen eines Fuhrunternehmers Brocker unbeanstandet, in denen Fuhrleistungen aufgeführt waren, die gar nicht gemacht worden waren. Auf diese Weise wollen sie sich einen Betrag von über 1000 M. verschafft haben, doch wird von den Beamten des Kanalamtes angenommen, daß die erschwindelte Summe annähernd 3000 Mk. beträgt. Die Strafkammer verurteilte den Kreft zu 8 Monaten und den Brocker zu 3 Monaten Gefängnis.

** **Köln**, 28. März. (**Aus der Haft entlassen.**) Der Förster Gierling, der die Frau des Besitzers vom Zentralhotel in Köln, Schwarz, erschoß und eine Zeitlang in einer Irrenanstalt untergebracht war, ist aus der Haft entlassen worden.

** **Köln**, 28. März. **In einer hiesigen Volksschule** ermittelte die Gesundheitspolizei, daß den Kindern Milch, die mit 25 Prozent Wasser verdünnt war, als sogenannte Vollmilch verabreicht wurde. Der Schuldiener hatte die Milch für Rechnung der Stadt an arme Kinder unentgeltlich zu verabfolgen. Wie die Untersuchung ergab, hat die Frau des Schuldieners die Fälschung der Milch vorgenommen. Das Kölner Gericht erkannte gegen die gewissenlose Person auf 50 Mark Geldstrafe.

H **Köln**, 28. März. **Ein internationales Gaunerkleeblatt** hatte sich vor dem hiesigen Schöffengericht zu verantworten. Es waren ein Italiener, ein Spanier und ein Franzose. Sie waren zum Karneval nach Köln gekommen, um zu ernten, was andere gesät hatten. Im „Fürstenhof" versuchte der Spanier einer Dame die Tasche zu stehlen, wurde aber abgefaßt und einem Schutzmann übergeben. Die beiden andern suchten ihren Genossen zu befreien. Der Franzose erhielt einen Monat fünf Tage Gefängnis, die beiden andern je einen Monat Gefängnis.

H **Trier**, 28. März. **Das Schwurgericht** verurteilte drei Frauen vom Hunsrück wegen Verbrechens gegen § 218 des Str.-G.-B. unter Zubilligung mildernder Umstände zu vier bis sechs Monaten Gefängnis. Ein Wirt aus Mainz, der seines Vorteils wegen Beihilfe zu dem Verbrechen leistete, erhielt ein Jahr Gefängnis.

Zu dem Automobilunglück

das sich in Berlin bei der Schlesischen Brücke abspielte, wird noch gemeldet: In der Gastwirtschaft der Witwe Wildgrube in der Muskauer Straße saßen eine Anzahl Gäste beim Glase Bier, als gegen 12 Uhr nachts der Chauffeur Koepling mit seinem Wagen vorfuhr und einkehrte. Er war in animierter Stimmung und erzählte, daß er schon seit drei Tagen „Kindtaufe feiere". Bald kam er mit den anwesenden Gästen ins Gespräch und die Ehefrau Bünger meinte, daß sie gern mal in einem Auto fahren möchte. Koepling antwortete, das lasse sich leicht machen; er werde sie und ihren Mann nach Hause fahren. Auf die Frage der Frau, was es koste, meinte er, darüber solle sie sich keine Sorgen machen; höchstens 70 Pfennig; er mache öfter solche billige Fahrten. Nun wurden auch die übrigen Anwesenden eingeladen, mitzufahren, und alle willigten ein. Es wurde eine kleine „Spritztour" gemacht und unterwegs wiederholt eingekehrt und dem Alkohol fleißig zugesprochen. Kurz nach 1½ Uhr nachts trat man die Rückfahrt an, welche zum Verhängnis wurde.

Ein Musketier Velten, der Augenzeuge war, gab folgende Schilderung des Unglücks: Ich kam in Begleitung mehrerer Freunde von Treptow und wollte mich, da ich mich auf Urlaub befinde, nach meiner elterlichen Wohnung begeben. Wir hatten den Schlesischen Busch hinter uns und bogen nach der Schlesischen Brücke ein, als uns ein starkbesetztes Droschkenauto in rasendem Tempo überholte, so daß ein Freund von mir noch ausrief: „Mensch, hast'e Eile!" Aber schon in der nächsten Sekunde blieben wir vor Schrecken wie festgewurzelt stehen. Wir sahen, wie das Auto mit einem ihm entgegenkommenden Straßenbahnwagen zusammenrannte. Ein weithin vernehmbares Krachen ertönte, dann bemerkten wir mit Entsetzen, wie das Automobil zusammenbrach und eine große Anzahl Personen aus dem Kraftwagen herausgeschleudert wurden. Wir eilten der nur wenige Schritte von uns entfernten Unfallstelle zu und versuchten, hilfreiche Hand zu leisten; wir waren auch bemüht, einige Verunglückte, die Lebenszeichen von sich gaben, aufzuheben, als bereits die Feuerwehr erschien und die Rettungsaktion begann. Gleich darauf erschienen auch Polizeimannschaften, die uns aufforderten, die Unfallstelle zu verlassen, und diese absperrten. Nach meiner und meiner Freunde Meinung kann nur den Chauffeur des Autos die Schuld an dem Unfall treffen. Nicht nur, daß er in rasender Schnelligkeit fuhr, hätte er neben dem Milchwagen und dem Straßenbahnwagen, die sich in gleicher Höhe befanden, bequem nach rechts ausweichen und weiter fahren können. Statt dessen fuhr er erst, wie es richtig war, nach rechts hinüber, lenkte dann aber den Wagen jäh nach links, so daß dieser in den Straßenbahnwagen hineinraste.

Der „Spieler-König" vor Gericht.

Die Zahl der großen sensationellen Spielerprozesse der letzten Jahre wird jetzt durch die Verhandlung gegen den Kaufmann Rudolf Stallmann, der sich stets Baron Korff-König nannte, gegen den ehemaligen Leutnant Edmund Niemela und den Rentier Bruno Cramer vor der Berliner Strafkammer um einen weiteren vermehrt, der vielleicht die erste Stelle unter ihnen einnimmt. Verschiedene Genossen Stallmanns sind bereits in früheren Prozessen abgeurteilt worden, während die Jagd hinter Stallmann fast über den ganzen Erdkreis ging. Die Auslieferung seitens der Londoner Behörden bereitete große Schwierigkeiten, wurde aber schließlich doch bewerkstelligt. Sonderbarerweise macht der Hauptangeklagte Stallmann, der sich so gern aristokratische Namen beilegte, gar nicht den Eindruck eines Mannes, der gewohnt ist, in den höchsten Kreisen zu verkehren; denn Stallmann auf der Anklagebank ist ein fast beschränkt aussehender, mittelgroßer Mann mit kleinem, graumeliertem Schnurrbärtchen und fast kahlem Kopf. Dagegen erschien Cramer als „Gentlemann" vor Gericht, während man Niemela sofort den Offizier in Zivil ansah.

Die Vernehmung des „Spieler-Königs"

gestaltete sich sehr dramatisch. Stallmann wollte absolut nichts davon wissen, daß er früher Handlungsgehilfe gewesen und schon wegen Hausfriedensbruches und Betruges vorbestraft ist. Mit einem gewissen Selbstbewußtsein erzählte er, daß er im Freiwilligenkorps die chilenische Revolution mitgemacht und dann zu Pferde ganz Südamerika durchkreuzt habe. Als er später nach Berlin zurückkehrte, habe ihn die Spielleidenschaft erfaßt; und er sei nach Monte Carlo, Spaa und Paris gefahren und habe dort viel Geld verloren, das er von Geldleuten im Hinblick auf seine Erbschaft erhalten habe. Da er seinen guten Namen nicht durch alle Spielerlisten schleifen lassen wollte, habe er sich andere Namen beigelegt, von König und Baron Korff. Später habe er in Ostafrika sowie durch den Erwerb von Patenten für Maschinenbau und durch Handel mit rumänischem Petroleum viel Geld verdient. Gespielt habe er immer nur aus Passion. Den adeligen Namen habe er niemals in Urkunden genannt; im übrigen habe er sich in London den Adelstitel nach allgemein üblichem Gebrauch erworben.

Viel Glück hat Stallmann mit seiner Heirat gehabt; er lernte auf einer Seereise die Tochter eines argentinischen Arztes Escalada kennen, die er in Buenos Aires heiratete. Wie er angab, wurde er von dem Erzbischof von Monte Video getraut, der ein Onkel seiner Schwiegermutter wäre. Der Großvater seiner Frau habe ein Vermögen, das nach Stallmanns Schätzung auf 25 Millionen Mark noch zu niedrig taxiert ist. Vor neun Monaten noch sei ein einziges Grundstück für 18 Millionen Mark verkauft worden. Trotzdem habe er nie vom Vermögen seiner Frau gelebt. Nach seiner Verheiratung bezog Stallmann ein Landhaus in der Nähe von London, wo auch sein Kind geboren wurde.

Unter ungeheurer Spannung erzählte Stallmann dann, daß er heute noch Mitglied sämtlicher Spielklubs in London sei, was wohl nicht der Fall wäre, wenn er wirklich Falschspiel betrieben habe. Allerdings gäbe es einen Spieler und Abenteurer, der unter dem Namen Rudolf von König die Welt durchreise, mit diesem müsse er wohl verwechselt worden sein; er hoffe dem Gericht noch beweisen zu können, wer der wirkliche Rudolf von König sei. Als dem Angeklagten vorgeworfen wurde, er solle im September 1908 in Münster a. Stein einen mit Juwelen gefüllten Postgeldsack gestohlen haben, erklärte er ganz gelassen, wenn man von ihm sage, er habe mit dem Raubmörder Trenker Geschäfte gemacht, so sei er machtlos dagegen. Er habe sein Geld in langjähriger Tätigkeit ehrlich erworben und von den 400 000 Mark, die seiner Frau jährlich zur Verfügung standen, nicht einen Pfennig für sich verbraucht.

Der Angeklagte Niemela erklärte, daß er infolge eines Unfalls, den er als Flieger erlitten habe, aus der Armee ausgeschieden sei; er beziehe heute monatlich 83 Mark Pension. Nach seinem Ausscheiden aus dem Heere hat der Angeklagte mancherlei Irrfahrten gemacht, so wollte er s. Zt. an dem Flug Paris-Rom teilnehmen, wogegen jedoch die französische Regierung Einspruch erhob. Dann bewarb er sich um Anstellung als türkischer Flieger im Tripoliskrieg. Später sollte er eine Automobilfahrt von Argentinien nach New York leiten, die der Herzog Borwin zu Mecklenburg-Schwerin unternehmen wollte; daran wurde er jedoch durch den inzwischen hinter ihm erlassenen Steckbrief gehindert. Daß er jedoch Falschspiel betrieben habe, leugnete auch dieser Angeklagte entschieden, ebenso der Rentier Cramer. Stallmann habe stets in den vornehmsten Kreisen verkehrt und sei sogar mit einem deutschen Thronfolger eng befreundet gewesen.

Aus aller Welt.

— **Ein wilder Chauffeur.** Das Landgericht München verurteilte den Chauffeur Josef Jahner aus Garmisch, der auf einer rasenden Fahrt mit seinem Auto gegen einen Gartenzaun gefahren war, wodurch zwei Frauen, die in dem Auto saßen, erheblich verletzt wurden, zu zwei Monaten Gefängnis. Die eine der Frauen schilderte die Geschwindigkeit des Autos mit folgenden Worten: „So fürchterli geschwind is gange, daß i gmoant hab, iatz gehts da Höll zua."

— **Verschwundene Sparkassenbücher.** Das Kgl. Amtsgericht in Perleberg erläßt eine Bekanntmachung, nach der der dritten Batterie des 38. Artillerieregiments neunzehn Sparkassenbücher mit einer Gesamteinlage von nahezu 3000 Mark abhanden gekommen sind. Die Bücher lauten zum Teil auf die Batterie selbst, sowie auf die Namen einzelner Mannschaften und der Jagdkasse des Offizierkorps.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 29. März. Der Evangel. Jugend-Verein Kamen veranstaltet am kommenden Sonntag in seinem Vereinslokal einen Lichtbilder-Abend: „Aus großer Zeit." Die Bilder, die uns Ereignisse der glorreichen Erhebung vor die Augen führen, werden vorgeführt in bekannter, guter Weise vom Herrn Photographen Lorat. Dazu ist für passende Chöre und sonstige, geeignete Unterhaltung gesorgt. So wirds ein genußreicher Abend für die „Jugend" werden und bei dem niedrigen Entree von nur 10 Pfg. wird das Haus gewiß ein volles sein. — Der Evangel. Arbeiter-Verein Kamen hält Sonntag nachmittag eine Versammlung mit wichtiger Tagesordnung ab. Redakteur Schubeis wird einen Vortrag über „Die Presse von den Anfängen bis zur heutigen Gestaltung" halten. — Der Schützenverein Bergkamen macht auf die am Sonntag nachmittag 4 Uhr beim Wirt Brandt stattfindende Versammlung aufmerksam mit der Tagesordnung Offizierswahl und Verdina. — Der Krieger- und Landwehrverein Overberge, Lerche, Rottum, Ostenfeldmark, ladet zu einer Quartals-Versammlung am Sonntag, nachmittags 5 Uhr, in das Vereinslokal ein. Die wichtige Tagesordnung macht das Erscheinen aller Kameraden wünschenswert. — Die Freiwillige Feuerwehr Overberge hält Sonntag, nachmittags 3 Uhr, beim Wirt Schmülling eine Generalversammlung ab, bei der die Erledigung einer wichtigen Tagesordnung vorbehalten bleiben soll.

Konzert, Theater etc.

Zusendungen aus Interessentenkreisen.

Kamen, 29. März. **Das Metropol-Theater** (Rieder's Saal) wartet am morgigen Sonntag mit einem vielseitigen und interessanten Programm auf. In schöner Abwechslung werden humoristische Schlager und ergreifende Dramen geboten, wir erwähnen nur: „Die Zollstation Nr. 12", Kriegsschauspiel in 3 Akten und „Getreu im Tod", Sittendrama in 2 Akten. Der Besuch ist sehr zu empfehlen; um so mehr, da der Besitzer alles aufbietet, um den Besuchern des Kinos nur das Beste vom Besten zu bieten.

Spielplan des Dortmunder Stadttheaters

Sonntag, den 30. März 1913. Nachmittags 3½—6¼ Uhr. Volkstümliche Preise. Zum 3. Male: „Der gute Ruf". Schauspiel in 4 Akten von Herm. Sudermann.

Abends 7½—10½ Uhr. Opernpreise. „Königskinder". Märchenoper in 3 Aufzügen von E. Humperdinck.

Montag, den 31. März 1913. Abends 7½—9½ Uhr. Schauspielpreise. Serie A. Nr. 56. Gelbe Karten. Neu einstudiert: „Ueber unsere Kraft". I. Teil. Schauspiel in 2 Aufzügen von Björnstjerne Björnson.

Dienstag, den 1. April 1913. Abends 7½ bis 10 Uhr. Opernpreise. Serie B. Nr. 57. Braune Karten. Erste Vorstellung im II. Nibelungen-Zyklus „Das Rheingold". Vorabend zu dem Bühnenfestspiel „Der Ring des Nibelungen" von Richard Wagner. Alberich: Herr Motta als Gast.

Mittwoch, den 2. April 1913. Abends 7½ bis 10 Uhr. Volkstümliche Preise. Zum 33. Male: „So'n Windhund". Schwank in 3 Aufzügen von Curt Kraatz und Arthur Hoffmann.

Donnerstag, den 3. April 1913. Abends 7—11 Uhr. Erhöhte Preise. Serie B. Nr. 58. Braune Karten. Zweite Vorstellung im II. Nibelungen-Zyklus. Gastspiel des Kammersängers Herrn Heinrich Hensel. „Die Walküre". Erster Tag aus dem Bühnenfestspiel „Der Ring des Nibelungen". Handlung in 3 Aufzügen von Richard Wagner. Siegmund — Herr Kammersänger Hensel als Gast.

Freitag, den 4. April 1913. Abends 7½ bis 10¼ Uhr. Schauspielpreise. Serie A. Nr. 57. Grüne Karten. Neu einstudiert: „Ueber unsere Kraft". II. Teil. Schauspiel in 2 Aufzügen von Björnstjerne Björnson.

Sonnabend, den 5. April 1913. Abends 7½ bis 11¼ Uhr. Erhöhte Preise. Serie B. Nr. 59. Braune Karten. Dritte Vorstellung im II. Nibelungen-Zyklus. Gastspiel des Kammersängers Herrn Heinrich Hensel. „Siegfried". Zweiter Tag aus dem Bühnenfestspiel „Der Ring des Nibelungen". Handlung in 3 Aufzügen von Richard Wagner. Siegfried — Herr Kammersänger Hensel als Gast.

Sonntag, den 6. April 1913. Vormittags 11½ Uhr. Matinee für den Theater-Verein.

Nachmittags 3½—6 Uhr. Volkstümliche Preise. „Glaube und Heimat". Die Tragödie des Volkes (in 3 Akten) von Karl Schönherr.

Abends 7½—10¼ Uhr. Opernpreise. „Mignon". Oper mit Ballett in 3 Aufzügen von Ambroise Thomas.

Billige Reste!

Der Verkauf der Reste und Abschnitte beginnt heute.

Sämtl. Baumwoll-Reste, wie Druckreste, Biberreste, Kattunreste, Gardinenreste, Bettzeugreste, Piquéreste, Schürzenreste, Barchentreste etc. kosten 48 ₰ das Mtr. Sämtl. Kleider- u. Blusenstoffreste kosten 100 ₰ das Mtr.

721

Kamen. F. W. Heineke.

Sinn & Co.,
Dortmund.

Groß eingerichtete
Spezial-Abteilungen
in
Damen- und Kinder-
Blusen
Costüm-Röcken

Kinder-Hütchen

Handarbeiten.

Sinn's Spezial-Abteilung
für
Kinder-Konfektion.

Wer
Kinder-Konfektion
kaufen will, besichtige dieselbe zuerst bei uns.

Wir bieten

1. grossartige Auswahl in allen Grössen,
2. stets das Neueste der Saison,
3. führen wir nur erstklassige Fabrikate,
4. finden Sie bei uns **jede Preislage,** von der **billigsten** bis zur **elegantesten** Ausführung.

Wir führen in
Kinder-Kleidern
die Größen 45-110 cm für das Alter von 2-14 Jahren,
in
Maids-Kleidern
die Größen 100-120 cm für das Alter von 14-16 Jahren.

Große Auswahl in **Schul-Kleidern**
zu wirklich billigen Preisen.

Sinn & Co.

Dortmund, 12-20 Westenhellweg 18-20 **Sinn & Co.** Dortmund, 18-20 Westenhellweg 18-20

635



Eleg. Neuheiten
in fertigen
Herren-Anzügen
12.— bis 45.— Mk.
Knaben-Anzüge
in enormer Auswahl
von **2.50** Mark an bis zu
den feinsten.

727 **Einzelne Joppen, Hosen und Westen**
in jeder Preislage. Stets neueste Moden in
Hüten, Mützen, Krawatten.
Feine Maßanfertigung. Großes Stofflager.
O. Liesegang, Methler.

Möbel
einzelne Stücke
und kompl. Aussteuern
Salons
Herrenzimmer
Speisezimmer
Wohnzimmer
Schlafzimmer
Küchen
auf Teilzahlung
zu Kassapreisen
nur bei
N. Fuchs
Dortmund
Ostenhellweg
41.
Lieferung frei. Diskrete und freundl. Bedienung.
An- und Abzahlung bestimmt der Käufer.
93

Kohlenfuhren und Fuhren aller Art
werden prompt und billig ausgeführt. 711
Otto Nüsken,
Kamen, Schützenstr. 1.

„Wenn ich doch nur früher gewußt hätte, daß Ihr Altbuchhorster Marksprudel ein so vorzügliches und nachhaltig wirkendes Mittel bei 517
Husten
und Rachenkatarrh ist. Da ich Sängerin bin, hatte ich in jeder Beziehung schwer unter Erkältungen zu leiden u. alles mögliche dagegen erfolglos versucht. Der qualvolle Husten raubte mir den Schlaf u. meine Stimme litt auch sehr. Auf ärztl. Rat trank ich Altbuchhorster Marksprudel Starkquelle mit heißer Milch gemischt, nebenbei nahm ich immer Ihre so vortrefflich schmeckenden Altbuchhorster Miner.-Pastillen, wodurch der Auswurf sofort leichter u. lockerer wurde u. der Hustenreiz gleich nachließ. Ich trinke den Marksprudel weiter, weil dadurch auch mein Kräftezustand sich zusehends hebt. Auch die Altbuchhorster Mineral-Pastillen fehlen mir jetzt nie mehr. Tiefst. Dank. T. Warin." Viele Aerzte u. Professf. empf. die **Altbuchhorster Mineral-Pastillen** (à 35, 50 u. 85 Pf.) zus. mit **Altbuchhorster Marksprudel Starkquelle** (Fl. 95 Pf.) als natürliche, hervorragend gute u. vertrauenswerte Mittel bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung und Erkältung. Echt in Kamen bei H. Jacobi u. C. Müller; in Bergkamen bei H. Jacobi, Germania-Drogerie.

Dortmunder J. Wreschner Ecke Balkenstr. **Möbel** -Haus Prinzenstr. 11 Nähe Bez.-Kom.

Meine Schlager:

Küche gestrich., mit Linol	Mk. 120	pitsch-pine 3-türig	Mk. 147
Schlafzimmer	Mk. 170	3-tür. Spiegelschrank	Mk. 225
echt Eiche für ab Mk.	265	Schrank grösserer	Mk. 355
Speisezimmer	Eiche		Mk. 345

Ratenzahlung auf Wunsch! 692
Verlangen Sie per Postkarte Katalog gratis.

Schultornister

Ia. Qualität in größter Auswahl offeriere zu billigsten Preisen.

Carl Diening, Lederhandlung,
Kamen, Weststraße 2. 664



Schneesternwolle
für Sportkleidung
Jedem Paket liegt eine Anleitung mit Zeichnungen bei, wonach auch Ungeübte Kostüme, Jackette, Röcke, Sweater, Muffe und Mützen usw. selbst stricken und häkeln können.
Sternwoll-Strumpf- u. Sockengarne in allen Preislagen.
Wo nicht erhältlich weist die Fabrik Grossisten und Handlungen nach.
Sternwoll-Spinnerei, Altona-Bahrenfeld.
25

Wilh. Denninghoff, Sattlermeister,
Kamen, Königstraße 9,
empfiehlt selbstgearbeitete **Schultornister, Schultaschen, Marktaschen, Hosenträger,** sowie ferner **Damentaschen, Rucksäcke usw.** in großer Auswahl und zu billigsten Preisen. 468

Makulatur-Papier vorrätig in der Buch- und Schreibwarenhandl. der „Kamener Ztg."



Blühende Pflanzen
alle Arten sowie sämtliche gärtnerischen Erzeugnisse bringe ich hierdurch in empfehlende Erinnerung. Gleichzeitig mache ich auf meine
Kranz- und Bukett-Binderei
aufmerksam. Bestellung. nimmt auch Herr L. Rumpff, Oststr. an.
L. Militz, Kamen 17
Fernsprecher Nr. 212.

Flechtenkranke
aller Art, Jucken, Ausschläge, Krätze, Hämorrhoiden, offene und geschwollene Beine, teile ich jedem gerne kostenlos, schriftlich od. mündlich mit, wie sich einer selbst davon befreit. Frau John, Bielefeld 21, Mauerstraße 13. 464

Moderne Knaben-Anzüge.



Der Abteilung **Knaben-Bekleidung** widmen wir das allergrösste Interesse und bieten unseren Kunden infolge der reichhaltigen Sortiments und wirklich billigen Verkaufspreise die denkbar möglichsten Vorteile.

Es ist in weiten Kreisen bekannt, dass wir selbst in den billigsten Preislagen gute, **strapazierfähige** Qualitäten in modernen Mustern und solider Verarbeitung bringen.

624

Unübertroffen in reichhaltiger Auswahl und Preiswürdigkeit.

Verkauf I. Etage.

Knaben-Jacken-Anzüge blau und farbig
Mk. 2.75 3.50 4.50 6.— 7.50 9.— 11.— bis 22.—

Blusen-Anzüge geschmackvolle Fassons
Mk. 3.— 4.— 5.50 7.— 8.— 10.— 12.— bis 28.—

Schlupf-Blusen-Anzüge die neueste Mode
Mk. 6.50 8.— 11.— 14.— 16.— 18.— bis 34.—

Prinz Heinrich-Anzüge in blau sowie aparten Mustern
Mk. 4.75 6.— 7.— 9.10 10.— 12.— bis 38.—

Seekadett-Anzüge blau und farbig
Mk. 5.50 6.— 7.50 8.— 10.— 14.— bis 28.—

Kieler Anzüge (Original) blau Marine-Molton
Mk. 14.— 15.— 16.— 18.— 20.— 22.— bis 36.—

Norfolk-Anzüge Falten-Fassons, moderne englische Muster
7.50 9.— 12.— 14.— 17.— 19.— bis 36.—

Einfache Schul-Anzüge in Tirtey-, Loden-, und festen Buxkin - Stoffen
Mk. 3.50 4.50 6.— 7.50 9.— 10.— 11.— bis 19.—

Pelerinen (wasserdicht) für Knaben und Mädchen, grau, blau etc
Mk. 3.75 4.25 5.— 6.— 7.— 8.— 9.— bis 17.—

Knaben-Paletots (Pyjacks) in blau und anderen modernen Farben
Mk. 5.— 7.— 8.— 10.— 12.— 14.— bis 22.—

Frühjahrs-Ulster aparte Muster in engl. Geschmack
Mk. 9.— 11.— 12.— 13.— 15.— 17.— bis 30.—

Bozener Mäntel (wasserdicht) mit und ohne Kapuze
Mk. 8.50 10.— 11.— 12.— 13.— 14.— bis 19.—

Gestrickte Anzüge bestes Stuttgarter Fabrikat etc
Mk. 8.50 12.— 14.— 16.— 18.— 20.— bis 28.—

Sweater-Anzüge aparte Neuheiten
Mk. 4.50 6.— 8.— 10.— 11.— 12.— bis 18.—

Sweater einzeln, in vielen Farben und Webarten
Mk. 0.90 1.20 1.60 1.80 2.— 2.40 3.— bis 7.—

Schul-Joppen in Loden und Cheviot-Stoffen
Mk. 1.90 2.40 2.75 3.50 4.50 5.— bis 11.—

Knaben-Hosen Leibchen- und Kniehosen
Mk. 0.85 1.— 1.20 1.40 1.60 1.80 2.00 bis 5.50

Knaben-Hüte u. Mützen aussergewöhnlich grosse Ausw., in mod. Fassons
von Mk. 0.35 an.

— Zu jedem Anzug verabfolgen wir grosse Flickstücke. —

Verkauf nur gegen bar, zu streng festen Preisen, ohne jeden Rabatt.

Hettlage & Co. Dortmund
Westenhellweg 70—72.



Wegen Aufgabe des Artikels verkaufe ich weit unter Preis

sämtliche Fahrräder
für Damen u. Herren.

— Nur neue Modelle. —

Ich bitte um Besichtigung meines Lagers. 731

C. Müller,
Kamen, Weststr. 7.

Färberei und chemische Reinigungsanstalt
Joh. Schaufeberger
Unna, Markt 11. 725

Annahmestelle in **Kamen:**
Gebr. Keil, jetzt Bahnhofstr. 7.

Copier-Bücher
Copier-Löschblätter
Copier-Tinte
zu haben in der
Buchhandlung der „Kamener Zeitung".

W. Runge
UNNA
Telephon 306.

Lieferung kompl. Aussteuern
Leib- und Bettwäsche
Tisch- und Küchenwäsche

Beste Bielefelder Fabrikate.

473 Besondere SPEZIALITÄT:
Betten :: Inletts :: Daunen :: Federn.

Für meine langjährig erprobten Qualitäten übernehme ich vollste Garantie.



Verlobungs-Anzeigen, Vermählungs-Anzeigen
Hochzeitseinladungen
fertigt schnell und preiswert in feinster moderner Ausführung an die
Buchdruckerei der **Kamener Zeitung,**
Kamen, Westsrasse 10.

Dicke frische Eier
nur 1 Sorte nur 1 Preis. 716
16 Stück Mk. 1.00
A. Peiffer's Spezialgeschäft G. m. b. H.

Ibach

empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen **PIANOS** und Flügel in altbewährter Güte, IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH-Pianos mit **eingebautem** Klavierspielapparat, **Pianolas** mit Themodist und Metrostyle, sowie Harmoniums. — Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die **mehr als hundertjährige Erfahrung** des durch vier Generationen bestehenden Hauses IBACH. Neuheit: **Transponierflügel** Pat. **F. v. Kraus-Ibach.**

RUD. **IBACH** SOHN,
gegr. 179- BARMEN gegr. 1794.

Ohlendorff's Peru=Guano
„Füllhornmarke"
ergibt **höchste Erträge** an schmackhaften und gehaltreichen Kartoffeln. 209

Metzgerei.

Geschäftshaus mit Schlachthausanlage
in **Bergkamen, Hohenzollernstraße 196,** in bester Geschäftslage sofort zu vermieten. 707

Baugeschäft B. Schöppner & Comp.,
G. m. b. H., Merklinde.

Vorzügliche Suppen kochen Sie bei Verwendung von

MAGGI Suppen

in Würfeln zu **10 Pfg.** für 2—3 Teller. Sie enthalten die natürlichen Bestandteile hausgemachter Suppen u. schmecken ganz vorzüglich. Stets frisch bei **Frau Wwe. M. Hossfeld, Bahnhofstrasse 34.** 446

Kisten jeder Art, größte bis kleinste Sorten, fertig und in Teilen, Massenartikel, Flaschenkasten, Trockenrahmen, Holzwolle 2c. empfiehlt allerbilligst **C. J. Becker, Köln-Nippes,** Dampfsäge u. Kistenfabrik. m400

Modernes Schlafzimmer
f. 162 M. z. verk. **Dortmunder Möbelhaus,** Prinzenstrasse 11.
Verl. Sie p. Postk. Katalog. 254

Preisnotierungen
bei Waggonladungen à 10 000 Kilo von der Getreidebörse zu Dortmund am 27. März 1913.

Warengattung	Preis Von	bis	
Westfäl. Weizen	20.00	20.40	per 100 k Frachtparität frei Waggon Dortmund
Westfäl. Roggen	16.90	17.—	
Inländ. Hafer	—	—	
Saathafer	—	—	
Fremder Weizen	23.50	25.00	per 100 kg Frachtparität frei Waggon Dortmund
Fremder Roggen	20.00	22.00	
Fremder Hafer	18.00	23.00	
Futtergerste	16.50	16.75	
Mixed-Mais	—	—	
Runder Mais	16.00	—	
Cinquantino-Mais	18.50	20.00	
Weizenmehl	29.00	31.25	per 100 kg incl. Sack parität frachtfrei Dortmund
Roggenmehl	25.25	26.00	
Speisebohnen	—	—	
Viktoria-Erbsen	—	—	
Linsen	—	—	

Druck u. Verlag von G. May in Dortmund
Verantwortlicher Redakteur:
H. Schubeis in Kamen.